Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 163. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonntag, den 6. April 1862.**

Telegraphische Depesche.

London, 5. April. Im Oberhause erklärt Russell, daß das „Journal des Debats" dem Gerüchte widerspricht, daß an Zamoyski in Warschau die Tortur ausgeübt sei; Russell selbst weiß nicht, ob es wahr sei oder nicht.

Im Unterhause sagt Palmerston: Er bewundere die Polen und sympathisire mit ihnen, zweifle aber an der Klugheit solcher Demonstrationen, wie sie letzthin statthatten. Nichts könne die Grausamkeit der Russen an Polen rechtfertigen, und der Kaiser müsse keine Kenntniß davon haben. Er verspricht die Correspondenz über die polnische Angelegenheit mitzutheilen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 5. April, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine 91½. Prämien-Anleihe 122½. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 97½. Oberschlesische Litt. A. 143½. Oberschles. Litt. B. 126½ B. Freiburger 123½. Wilhelmsbahn 45 B. Neisse-Brieger 73. Tarnowitzer 40¾. Wien 2 Monate 73⅜. Oesterr. Credit-Aktien 73½. Oest. National-Anleihe 61½. Oest. Lotterie-Anleihe 68¼ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 139⅛. Oesterr. Banknoten 74⅛. Darmstädter 86½. Commandit-Antheile 97 B. Köln-Minden 182½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 60¼ B. Posener Provinzial-Bank 96. Mainz-Ludwigshafen 123½. Hamburg 2 Monat 150⅜. London 3 Monat 6, 21½. Paris 2 Monat 79¾. — Fonds beliebt, Aktien behauptet.

Wien, 5. April. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 199, —. National-Anleihe —, —. London —, —.

Berlin, 5. April. Roggen: billiger. Frühjahr 49¼, Mai-Juni 49¼, Juni-Juli 49⅛, Juli-August 48¾. — Spiritus: flau. Frühjahr 16⅞, Mai-Juni 17⅛, Juni-Juli 17½, Juli-August 17¾. — Rüböl: fester. April-Mai 12⅜, Sept.-Okt. 12⅜.

D. Zur Zinsen-Conversion.

II.

Wir haben gestern der Regierung das formale Recht zugestanden, in der Zins-Convertirung einseitig vorzugehen, vorausgesetzt, daß die Staatslasten nicht vermehrt werden. Wir haben, um nicht haarspaltend scharf zu sein, sogar über die Zahlung des Aufgeldes von ½ Prozent hinweggesehen, weil wir annehmen wollen, daß dieselbe mit der Zinsersparniß in demselben Budget zusammenfällt. Wir sind aber weit entfernt, eine höhere Provision einseitig von der Regierungsbewilligung abhängig zu machen, ohne daß solche von der Landesvertretung genehmigt würde. Wir werden uns auf den Sophismus nicht einlassen, daß die Staatslasten doch nicht vermehrt werden, da bis zur Abzahlung der Schuld weit mehr an Zinsen-Ersparniß gewonnen werde. Die beiden Staatsausgaben sind eben in ihrer Rechtsnatur verschieden, und unterliegen deshalb der Genehmigung, sei es, daß man die Provision unter dem Gesichtspunkte einer neuen Anleihe, sei es, daß man sie als vermehrte Ausgabe in dem Budget des Finanzministeriums und unter einem andern Titel desselben betrachtet.

Während wir dies schreiben, wird uns die verbürgte Nachricht — welche übrigens aus den An- und Verkäufen der Seehandlung, die freilich auch für ihre eigene Zinsreduction zu sorgen hat, ersichtlich war — daß der Herr Finanzminister durch Vermittelung der Bank und Seehandlung mit angesehenen Bankiers für die Beschaffung von Kapitalien im Falle der Kündigung abgeschlossen habe. Die Provision wird verschieden zu 1¼ oder 1½ Prozent angegeben. Wir vermuthen, daß sie sich in das halbe Prozent Aufgeld und 1 Prozent Provision theilt. Damit wäre der oben erwähnte Fall einer Nachgenehmigung des Abgeordnetenhauses eingetreten.

Als preußische Patrioten freuen wir uns, daß dem preußischen Finanzwesen die Schmach erspart ist, für die Beschaffung selbst gekündigter Kapitalien in Verlegenheit zu kommen, oder dieselben nur unter noch schwereren Bedingungen bewirken zu können. Aber das hindert uns nicht, die Maßregel unter den jetzigen Verhältnissen noch ferner als eine verfehlte zu betrachten. Es ist bei der kurzen Convertirungsfrist möglich, so an der Börse zu agiren, daß sich der Cours jetzt über 100½ hält, aber später fällt, sobald mehr als die Hälfte des Kapitals, also etwa 15 Millionen gekündigt, und damit eine Summe von mehr als 200,000 Thalern für Aufgeld und Provision benöthigt wird, was Herr v. Patow wohl vorausgesehen haben und mit den augenblicklichen Bedürfnissen nicht in Einklang zu bringen vermochte.

Herr v. d. Heydt hat das Finanzministerium mit seinen Erfahrungen als Handelsminister angetreten. Dort schaltete er als halber Souverän. Die Parteien, welche ihm gegenüberstanden, Eisenbahnen, Hütten, Aktien-Unternehmungen, Banken repräsentirten zwar auch einzeln große Kapitalien, aber diese Kapitalien waren an ein bestimmtes Einzel-Interesse gebunden, schwach und furchtsam. Ueberall war ein Conflict mit der Staatsregierung möglich, die in der Person des Ressortministers Gunst und Ungunst geben konnte, und man wagte nicht entgegenzutreten. Gewiß ist dem Publikum dadurch manches Gute geschaffen worden, aber der preußische Wahlspruch, suum cuique, litt zuweilen. Herr v. d. Heydt glaubte als Finanzminister ebenso agiren zu können. Er ließ die Maßregel der Convertirung fertig aus seinem Haupte hervorgehen, ohne sich vorher gedeckt zu haben. Aber hier trat ihm das Kapital als ebenbürtige Macht entgegen, das Kapital, das noch an kein von ihm abhängiges Spezial-Interesse gebunden war, das Kapital, als rohes Metall, das sich wohl allenfalls je nach der Wärme ausdehnt oder zusammenzieht, aber nicht den Herzschlag ängstlicher Actionäre empfindet. Und theilweise hat es schon den Sieg errungen. Gewiß stehen uns noch andere Finanz-Operationen bevor, und der Herr Finanzminister wird vorsichtiger geworden sein. Nicht blos Herr Fould in Frankreich konnte sich täuschen, als er in seiner Erwartung des Aufgeldes von seiner Rentenconvertirung sich auf kaum ein Drittheil des Gehofften durch die Gegenoperationen der Börse reduzirt sah; auch in Preußen kann das vorkommen.

Die Maßregel ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen bei uns eine verfehlte, weil unzweifelhaft neue Anleihen bevorstehen; weil die wirkliche Ersparniß erst in einigen Jahren eintritt, wir aber gerade jetzt eine Mehrausgabe an Provision am wenigsten vertragen; weil die Sache halb gethan ist, und unter Mitwirkung der Kammern die 1854er und 1856er Anleihe hätte zu gleicher Zeit convertirt werden können; weil endlich die Geldwelt in Besorgniß vor weiteren, ihr Interesse beeinträchtigenden Operationen und Herabsetzungen schwebt.

Der Staatsrechtslehrer Zachariä aber sagt: „Was der Glaube im göttlichen Recht, das ist im weltlichen Recht die öffentliche Meinung", und diese erklärt sich gerade jetzt gegen die sonst nützliche Maßregel. Adam Smith, der National-Oekonom, meint, „daß diejenigen, welche, um ihre Familien und eine entfernte Nachkommenschaft zu versorgen, und solche Leute machen einen sehr ansehnlichen Theil der Eigner und Käufer der Aktien aus, nicht gern solche kaufen, deren Werth — hier der Zinsfuß — beständig abnähme." Man spricht aber bereits, wenn auch wir nicht daran glauben, von weiterer Herabsetzung bei passender Gelegenheit, und die öffentliche Meinung beherrscht Angebot und Nachfrage.

Wir wissen sehr wohl den Werth eines niedrigen Zinsfußes für Staatspapiere bei einer so vollkommenen Sicherheit, wie sie Preußen bietet, zu schätzen; wir wissen sehr wohl die wohlthätige Einwirkung, den derselbe auf den Zinsfuß von Hypotheken und Industrie-Aktien übt, zu würdigen, vorausgesetzt, daß dieser Zinsfuß für Staatspapiere nicht blos nach dem augenblicklichen Geldmarkte und seinem Disconte, sondern nach der allgemeinen Zunahme an Metall, nach dem allgemeinen Sinken des Geldwerthes selbst bei ruhiger, friedlicher, dem Geschäfte günstiger Zeit bemessen wird. Aber eben darum halten wir die Maßregel in ihrer Halbheit für verfehlt.

Wir sind immer die Verfechter einer ganz freien Geldbewegung gewesen. Wir sind gegen jede gesetzliche Regelung des Zinsfußes. Eben so wie wir im Falle erhöhter Nachfrage einen höheren Zinsfuß als 6 % gestatten, gestatten wir eine Herabsetzung auf 4 % in Zeiten erhöhten Angebotes. Die „Kreuzzeitung", welche die Aufhebung eines gesetzlichen Zinsfußes Wucherfreiheit nennt, unterstützt das Ministerium auch bei dieser Maßregel, weil sie wohl ein Maximum aber nicht ein Minimum von Zinsen kennt, weil sie die Schuldner, aber nicht die Gläubiger schützen will, besonders wenn diese Gläubiger die ihr verhaßten Bankiers sind. Wir bedauern unter allen davon Betroffenen nur die Beamten, welche genöthigt sind, ihre Cautionen in so kurzer Frist zu wechseln, und dabei mindestens Provisions-, wo nicht Coursverlust tragen müssen, um der Gehässigkeit wegen, welche eine solche plötzliche Maßregel an sich trägt. Wir gestehen dem Staate wie dem Privaten die Benutzung des Geldmarktes zu.

Aber andrerseits leugnen wir nicht, daß wir dem Cynismus: „In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf", nicht vollständig huldigen. Wir glauben, daß auch dabei der Staat ein sittliches Moment zu beobachten hat, und wir glauben ferner, daß dieses sittliche Moment und das national-ökonomische gewöhnlich zusammenfallen.

So darf der Staat die Interessen Einzelner nur dann verletzen, wenn es wirklich das Gesammt-Interesse durchaus verlangt, selbst dann, wenn er jene sogenannte volle Entschädigung zu zahlen bereit ist. So darf er nicht gegen Einzelne seiner Gläubiger von seinem Kündigungsrechte Gebrauch machen, und andere, die in derselben Kategorie stehen, davon frei lassen. Das thut er aber hier gegen die Gläubiger von 1854 und 56. Man sage uns nicht, daß diese noch nicht so lange Zeit im Genuß des hohen Zinsfußes gewesen sind; denn wer steht uns dafür, daß sich die Gelegenheit dafür wieder bietet. So sollte der Staat nicht bei derselben Garantie sich mit einer unkündbaren Schuld von 5 pCt. belasten, und während er diese aus gezwungen eingegangenen kontraktlichen Rücksichten bestehen lassen muß, den Zinsfuß anderer Schulden von 4½ pCt. auf 4 pCt. heruntersetzen. Das ethische und das volkswirthschaftliche Moment aber fallen darin zusammen, daß durch solche mit ganz kurzer Kündigungsfrist verbundenen Operationen der Staats-Kredit leidet, während wir sicher genöthigt sind, davon baldigen Gebrauch zu machen, da unsere steigenden Einnahmen zu anderen Dingen, als productiven Zwecken, verwandt werden müssen. Endlich hat der Staat die Pflicht, nicht um eines kleinen Gewinnes wegen das Gesammt-Interesse des Handels in Frage zu stellen.

Es ist wahr, daß der Geldmarkt sehr flüssig ist, daß gute Disconten oft nur zu 2½ pCt. begeben werden. Aber rührt dies daher, daß edle Metalle mehr als gewöhnlich zugeflossen sind? oder ist das Geschäft so glänzend, die Hütten- u. Berg-Industrie so lebhaft, die Landwirthschaft (trotz der ziemlich guten Ernte sind die Ausfuhrpreise durchaus nicht lohnend) so blühend, daß durch vielfachen Umsatz, durch hohen Zinsgenuß sich neue Kapitalien schneller bilden und reproduziren, und deshalb in neue segensreiche Kanäle fließen? Der jetzige Herr Finanz-Minister hat als Handels-Minister den Bankabschluß unterschrieben. Beweisen die Zahlen dort nicht deutlich, daß der Discont deshalb niedrig steht, weil eben gar kein Geschäft lohnend genug ist, um sein Geld darin anzulegen?

Schon sind an der Fonds-Börse wieder alle Anzeichen vorhanden, daß wir nicht einer gesunden Geschäftsrichtung, sondern übertriebenen Fonds-Coursen entgegen gehen. Und der Staat stellt sich gewissermaßen jetzt an die Spitze der Stockjobberei. Wir bezweifeln, daß die gekündigten Kapitalien dem gesunden Geschäfte zufließen werden, wir glauben, daß sie der Fonds-Börse verfallen; wir glauben aber auch, daß wir mit der Behandlung dieser Frage bereits die Grenzen einer politischen Zeitung überschritten.

Schon wirft der Gedanke an neue Operationen, an neue Anleihen in einzelnen Bemerkungen der „Sternzeitung" Streiflichter in die nächste Zukunft. Wir werden dann Gelegenheit nehmen, die Sache nicht oppositionell, auch so wenig als möglich politisch, aber auf volkswirthschaftlicher Basis zu behandeln und zu beleuchten.

Preußen.

∋ **Berlin,** 4. April. [Die Verminderung des französischen Heeres. — Theilung Schleswigs. — Berichtigung.] Seit dem Jahre 1859 ist man gewohnt, den Meldungen über Reduktionen des französischen Heeres ein unüberwindliches Mißtrauen entgegenzustellen, und deshalb ist auch die heute telegraphisch angekündigte Mittheilung des „Moniteurs" selbst von der leichtgläubigen Börsenwelt nicht als eine Bürgschaft des ewigen Friedens begrüßt worden. Gewiß hat man Recht, den napoleonischen Friedensbetheuerungen nicht den Glauben zu schenken, den sie beanspruchen, denn man weiß, daß die Organisation des französischen Heeres darauf berechnet und dazu angethan ist, in kürzester Frist den Effektivstand in imposantester Weise zu verstärken. Indessen scheint man unter den obwaltenden Umständen in politischen Kreisen eher geneigt, die Friedens-Demonstrationen des Tuilerien-Kabinets in der gegenwärtigen Situation als ernstlich gemeint gelten zu lassen. Es wird nämlich zunächst darauf hingewiesen, daß Frankreich für einige Zeit der Ruhe bedarf, um die von Herrn Fould eingeleiteten Finanz-Operationen zum erwünschten Ziele zu führen. Außerdem hat Frankreich nach mehreren Seiten hin Handelsverträge theils abgeschlossen, theils angebahnt, deren Erfolg gleichfalls von der Fortdauer des Friedens abhängig ist. Endlich sprechen diplomatische Berichte sich dahin aus, daß Napoleon sehr mißvergnügt über das Verhalten der turiner Regierung ist, welcher er vorwirft, daß sie zur Bekämpfung demagogischer Agitation entweder nicht den Willen oder nicht die Kraft habe. Man glaubt daher, daß die angekündigte Heeres-Verminderung vor Allem eine an die Adresse Viktor Emanuels gerichtete Demonstration ist, welche darauf hindeuten soll, daß der Kaiser sich augenblicklich sehr indifferent zu Italien stellt und nicht geneigt ist, zu interveniren, falls die Vorkämpfer der Unions-Partei zu einem Conflict mit Oesterreich drängen sollten. — Es bestätigt sich, daß der ursprünglich von Lord Palmerston angeregte Gedanke einer Theilung Schleswigs wieder zum Gegenstande vertraulicher diplomatischer Besprechungen gemacht worden ist. Gerade von Seiten Englands ist dem Plane in neuester Zeit eine starke Abneigung entgegengesetzt worden, wahrscheinlich aus der hergebrachten Besorgniß John Bull's vor dem Emporkommen einer norddeutschen Flotte. Dennoch hat man einige Hoffnung, daß die europäischen Mächte endlich begreifen werden, nur eine Theilung Schleswigs könne den dänisch-deutschen Streit zum Austrag bringen. — Der Nachricht der „Zeit", daß die Regierung, um die Wahl oppositioneller Beamten zu erschweren, beschlossen habe, denselben die Kosten der Stellvertretung aufzulegen, wird von ministerieller Seite widersprochen.

Berlin, 3. April. [Die leipziger Messe und die preußischen Wahlen.] Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird geschrieben: An einige Stadt-Verordnete Leipzigs ist von Seiten der Führer unserer Fortschrittspartei, die im Central-Wahlcomite sitzen, die Aufforderung ergangen, wegen des Zusammentreffens der Wahlen mit der leipziger Messe bei dem Rathe Leipzigs womöglich dahin zu wirken, daß die diesjährige leipziger Ostermesse um zwei Tage verlegt werde. Es wird von hier aus geltend gemacht, daß der Ausfall der liberalen Wahlen in Preußen für ganz Deutschland von großer Bedeutung ist und daß allfällige Collisionen von Privat-Interessen schon dadurch gehoben würden, daß die Verlegung rasch und umfassend publizirt würde, so daß deutsche Meßbesucher nicht zu Schaden zu kommen brauchen, während es bei ausländischen Kaufleuten und Fabrikanten auf zwei bis drei Tage Zeitverlust nicht so sehr ankomme. Uebrigens bezieht man sich auf Präcedenzfälle und hält die Maßregel für einen gewaltigen liberalen Strich durch die reactionäre Rechnung des Ministeriums v. d. Heydt, Roon u. Comp. Dagegen wird allerdings von kaufmännischer Seite der Einwand gemacht, daß es an den berliner Stadtverordneten liege, durch den hiesigen Magistrat beim Ministerium dahin zu wirken, daß der Wahltermin um einige Tage verschoben werde. Der Herr Finanzminister sei ein zu guter Kaufmann, um nicht zu wissen, daß das „Geschäft vor der Politik" geht und daß auch die Regierungspartei in der ersten und zweiten Wählerklasse genug Wahlmänner zählen wird, die nicht am 4. Mai in Leipzig und am 6. Mai in Berlin sein können. Die Eisenbahn macht allerdings heut möglich, was sonst unmöglich gewesen wäre, aber solcher Opfer ist nur der politische Fanatismus fähig und in unserm ruhigen, kühlen Norden wachsen derlei Blumen nicht sehr üppig. Wie wir hören, warten die hiesigen Stadtverordneten, welche der deutschen Fortschrittspartei angehören, den Erfolg der Bemühungen ihrer liberalen Freunde in Leipzig ab, und sollten dieselben keine Resultate haben, so werden sie sich zu einem Antrage entschließen müssen, dessen Erfolg allerdings sehr zweifelhaft ist. Das Ministerium wird wohl antworten, daß die leipziger Meß-Sonne zwischen „königlichen" und „parlamentarischen" Wahlmännern gleich getheilt sei und jeder sehe, wie er es treiben könne.

-- Scharf's wiener Correspondenz vom 2. April schreibt: „Einer uns aus Berlin zugekommenen telegraphischen Mittheilung entnehmen wir, daß man daselbst dem Eintritte einer Ministerkrisis stündlich entgegensehe. Man bezweifelt aber mit Recht, daß dieselbe für die liberale Sache eine Wendung zum Bessern herbeiführen werde. Es handelt sich vorerst darum, in der auswärtigen Politik eine Aenderung herbeizuführen. Vorzugsweise soll die Stellung des Grafen Bernstorff bedroht sein und man nennt den Herrn v. Bismark-Schönhausen als dessen eventuellen Nachfolger."

Berlin, 3. April. [Der Wahl-Erlaß des Hrn. v. Roon.] Der Kriegsminister hat, wie der „D. Z." mitgetheilt wird, unter dem 27. März nachfolgendes Rescript in Betreff der Wahlen erlassen:

„Euer ꝛc. übersende ich anliegend abschriftlich einen auf die bevorstehenden Wahlen bezüglichen Circular-Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 22. d. Mts. zur gefälligen Kenntnißnahme und mit dem Auftrage der weiteren Mittheilung an alle Ihnen unmittelbar und mittelbar untergebenen Beamten, indem ich Folgendes gleichfalls zur weiteren Bekanntmachung ergebenst hinzufüge.

„Wiewohl ich mich in dem gegenwärtigen folgenschweren Moment vorzugsweise von den sämmtlichen Beamten der Militär- und Marine-Verwaltung völlig versichert halten zu können glaube, daß dieselben auch bei Gelegenheit der bevorstehenden Neuwahlen die Interessen Sr. M. des Königs und des allerhöchsten Dienstes zu fördern bereit sind; so kann ich doch, in Betracht der mehr und mehr einreißenden Verwirrung der Begriffe von Recht und Pflicht, nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die k. Staatsbeamten, namentlich die der Militär- und der Marine-Verwaltung angehörigen Beamten aller Grade, in jeglichem vermeintlichen Widerstreit ihrer politischen Meinung mit den besonderen Pflichten ihrer dienstlichen Stellung lediglich ihres geleisteten Eides zu gedenken haben, in welchem sie Sr. Majestät unverbrüchliche Treue und Gehorsam und die gewissenhafte Beobachtung der Verfassung gelobt haben. — Ein Widerspruch zwischen beiden Theilen dieses eidlichen Gelöbnisses liegt nicht vor, da es auch — wie es in der allerh. Cabinets-Ordre vom 19. d. Mts. wörtlich heißt — Sr. Majestät „ernster Wille ist, die Verfassung und die Rechte des Landes ferner gesichert zu erhalten." — Ein Widerspruch besteht nur in der Auffassung jener verblendeten Partei, welche es schon einmal versuchte, die verfassungsmäßigen Rechte des Königs zu Gunsten überspannter sogenannter „Volksrechte" zu schmälern. Alle treuen Diener des Königs müssen solch' gefährlichem Beginnen entgegentreten. — Dies werden sie dadurch bethätigen, daß sie durch Betheiligung an der Wahl, in Gemeinschaft mit den conservativen Elementen des Landes, nur solchen Männern ihre Stimme geben, deren bisheriges Verhalten eine Garantie dafür bietet, daß sie das Staats-Ministerium bei Durchführung der in der allerh. Cabinets-Ordre vom 19. d. M. unzweideutig ausgesprochenen, auf das Landeswohl gerichteten Intentionen Sr. M. des Königs unbedingt unterstützen möchten, im Gegensatz zu den Demokraten, den sogenannten „Fortschrittsmännern" und ihren unter irgend einem andern Namen verkappten Bundesgenossen.

„Der lange Zeit vorbereiteten und weit ausgedehnten Organisation dieser letzteren Partei gegenüber wird ein einmüthiges Zusammenwirken aller die wohlwollenden Absichten Sr. Majestät nicht verkennenden Wähler zur unerläßlichen Nothwendigkeit.

„Bei dem loyalen Geiste, der, wie ich zuversichtlich voraussetze, ganz besonders die Beamten der gesammten Militär- und Marine-Verwaltung beseelt, wird es gewiß nur dieser Hindeutung auf die Wichtigkeit der Sache bedürfen, um sie zu der einmüthigen und energischen Mitwirkung bei den Wahlen anzuregen, welche ich von ihnen zu beanspruchen ebenso berechtigt als verpflichtet bin.

„Euer ꝛc. Umsicht und Eifer bürgen mir dafür, daß Sie geeigneten Anlaß nehmen werden, Ihre sämmtlichen Untergebenen in dem bevorstehenden Sinne über die große Bedeutung der baldigst auszuführenden Neuwahlen zu belehren und zugleich jedem, auch dem Mißverständniß vorzubeugen, als solle dem Gewissen der Einzelnen dadurch Zwang angethan werden, was keineswegs der Fall ist, wie solches schon der bezügliche Erlaß meines Hrn. Amtsvorgängers vom 12. Sept. 1855 hervorhebt.

„Schließlich ersuche ich Euer ꝛc. ergebenst, seiner Zeit zu berichten, in welcher Weise dem gegenwärtigen Erlaß Folge gegeben worden ist. Berlin, den 27. März 1862. Der Kriegs- und Marineminister (gez.) v. Roon."

[Marine-Anleihe.] Nach der C. S. wird heute mit Bestimmtheit versichert, daß schon dem im Mai zusammentretenden Abgeordnetenhause ein Anleiheentwurf von 12 Millionen Thaler für Marinezwecke vorgelegt werden soll. Es wird sich um den Bau von zwei Panzerfregatten und mehrerer kleinerer Schiffe handeln. Die Fregatten kosten 3½ bis 4 Millionen Thaler und dürften in England gebaut werden, wo namentlich eine Fabrik die besten Eisenplatten liefern soll. Wenn übrigens die englische und französische Presse meint, daß den gepanzerten Schiffen gegenüber die steinernen Mauern der Strandfestungen unnütz geworden sind und daß diese Mauern auch zu panzern sein werden, so ist damit nichts Neues gesagt. In Antwerpen werden bereits die Schießscharten mit eisernen Platten, welche vorn einen Eisenbrecher zum Ablenken der Kugeln haben, überdacht.

Königsberg, 4. April. [Folgende weitere Maßregeln gegen den Handwerkerverein] werden von der „Kön. Z." berichtet: An demselben Tage, an dem der Vorsitzende des Handwerkervereins die Verfügung des Polizei-Präsidiums wegen vorläufiger Schließung des Vereins erhielt, wurde von Herrn Polizei-Kommissarius Jagielsky das Protokollbuch des Vereins bei einem Mitgliede saisirt, die Vereins-Bibliothek versiegelt und die Schlüssel zu derselben dem stellvertretenden Bibliothekar abgenommen. Am vergangenen Mittwoch wurde von mehreren Polizeibeamten, unter ihnen Herr Jagielsky, die Bibliothek mehrere Stunden lang, ohne Zuziehung eines Vorstandsmitgliedes, revidirt und mehrere Broschüren mitgenommen. Der Vorstand hat sich an einen unserer ausgezeichnetsten Advokaten zur Uebernahme der eventuellen Vertheidigung gewendet und dessen sofortige Zusage erhalten. Mehr als 500 Bände der Bibliothek sind an Vereinsmitglieder verliehen. Der Vorstand wird zur Sicherung des Vereinseigenthums die erforderlichen Schritte bei der Polizeibehörde thun. Dem Vorstande werden fortdauernd von zahlreichen Vereinsmitgliedern ihre leicht erklärlichen Empfindungen über die unerwartete Maßregel ausgedrückt. Alle sind mit dem Vorstande davon überzeugt, daß der Verein in kurzer Zeit wieder in den Stand gesetzt sein wird, seine segensreiche Wirkung aufs Neue zu beginnen. — Sicherem Vernehmen nach hat auch hier, wie in Stettin, bereits ein Bezirksvorsteher dem Magistrat die in Folge des Wahlerlasses des Ministeriums des Innern ihm zur Vertheilung übersendeten Druckschriften remittirt, da sein Amt keine politische Thätigkeit mit sich führe.

Danzig, 4. April. [Zurückweisung.] Mit Bezug auf die Bekanntmachung des Landraths v. Brauchitsch in Nr. 13 des Danziger Kreisblattes, betreffend die Wahlen, hat der Vorsteher einer Ortsbehörde in der Nähe von Danzig an den Herrn Landrath ein Schreiben gerichtet, worin er erklärt, daß er es mit seinem Gewissen und seiner Ehre nicht vereinbar halte, die landräthliche Verfügung, wie der Herr Landrathe wünsche, zu verbreiten. (D. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 2. April. [Das Schützenfest in Gefahr.] Ist man hier fortwährend eifrig mit den bei der Erstlingsschaft des Unternehmens keineswegs mühelosen Vorbereitungen für das deutsche Schützenfest beschäftigt, und hat z. B. die neuliche Versammlung des Gesammtfestausschusses den dem Centralausschuß für die Baulichkeiten gewährten Credit um weitere 10,000 Gulden (auf 75,000) erhöht, so fehlt es auch bereits nicht an ängstlichen Gemüthern, welche namentlich seit der Wendung in Preußen für die Abhaltung des Festes selbst zu fürchten beginnen. Wie immer in solchen Fällen geht man dann gleich zu weit, und malt den Teufel eher an die Wand als Diejenigen selbst, welche sich in polizeilichen Teufeleien allerdings gefallen, daran denken mögen. Die geschäftige Firma bleibt dann auch nicht aus und bringt Vorgänge in Verbindung, die durchaus nicht im Zusammenhange stehen. Schließlich kommt noch eine auf den Kleinkram erpichte Journalistik und sorgt, nicht immer gerade in der wohlwollendsten Absicht, und meist mit der kleinlich boshaften Tendenz unserer jämmerlich zerrissenen Verhältnisse, für die Verbreitung der Gespenster und, wenn möglich, für deren Hervorrufung. So heißt es u. A., der Bundestag sehe das Zusammenströmen so vieler bewaffneter Schützen dahier mit großem Mißtrauen und beabsichtigte bis dahin eine Verstärkung der hiesigen Bundesgarnison; und deshalb soll jetzt schon, drei Monate vor dem Schützenfeste, ein preußischer Officier, der durch den neulichen Commandowechsel hier keine Geschäfte mehr habe, gleichwohl hier bleiben, weil er bei der von Preußen zu stellenden Verstärkung Verwendung finden solle. Unseres Wissens hängt aber das einstweilige Verbleiben des gemeinten Offiziers ganz einfach nur mit dessen stattgefundenen Avancement statt. Ein anderes Gerücht sprach von Zusammenziehung eines größeren Truppencorps, das wieder nach Anderen in ein paar Compagnien zusammenschmilzt, welche Nassau während des Festes in seiner Nachbarstadt Höchst concentriren wolle. Wir sind nun unsererseits weit entfernt behaupten zu wollen, die Mehrzahl der deutschen Regierungen sehe mit besonderem Wohlgefallen auf das deutsche Schützenfest; aber Vorkehrungen, welche eine gewiß ganz unnöthige Besorgniß und ein beleidigendes Mißtrauen an den Tag legen würden, wird man doch erst in Wirklichkeit abwarten müssen, ehe sich die scheugemachte Phantasie damit einlassen sollte. (Wes. Z.)

Wiesbaden, 2. April. [Abschlägiger Bescheid.] Die „Wiesb. Ztg." meldet: In unserem Preßprozesse wegen „Herabwürdigung der Religion" wurde uns heute folgender endgiltiger Bescheid eingehändigt: „Dem Gesuche des Redakteurs Dr. Eduard Löwenthal zu Wiesbaden, um Verwandlung der ihm wegen Herabwürdigung der Religion zuerkannten achttägigen Gefängnißstrafe in Geldbuße und Erlaß der Untersuchungskosten, ist nicht willfahrt worden. Wiesbaden, den 22. März 1862. Herzogl. nassauisches Staatsministerium".

Kassel, 3. April. [Hilfe von Hannover. — Die Ritterschaft.] Während die Mission des Herrn von Dehn-Rothfelser nach München gänzlich erfolglos geblieben ist, hat Hannover seine Hilfe zugesagt; worin dieselbe indeß bestehen wird, ob in der Bekämpfung des preußisch-österreichischeu Antrags am Bundestage, oder in dem Beistande gegen die Ausführung des Antrags, habe ich nicht in Erfahrung bringen können, sofern in dieser Richtung überhaupt schon nähere Verabredungen getroffen sind. Daß der gewöhnliche Preußenhaß hierbei seine Rolle spielt, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. — Die von der althessischen Ritterschaft beschlossene Verwahrung enthält keine Silbe von einer ersten Kammer und man sieht, daß die Herren Ritter herzlich gern mit den landstandschaftlichen Rechten, wie sie in der Verfassung von 1831 bestimmt worden sind, zufrieden sein werden, und ihre ganze Sorge jetzt darin besteht, wenigstens nur diese Rechte zu retten. Daß dieser Zeitpunkt eintreten werde, ist der Ritterschaft schon lange vorausgesagt; daß sie gleichwohl erst jetzt, in Veranlassung des preußisch-österreichischev Antrags, nicht freiwillig und in besserer Erkenntniß der Verhältnisse, stillschweigend auf die erste Kammer verzichtet, beweist, daß es der Ritterschaft sowohl an der richtigen politischen Einsicht als auch an der Befähigung gefehlt hat, vermeintliche Rechte dem Vaterlande und dem allgemeinen Verlangen des Volks zum Opfer zu bringen. Wiederholt kann ich die positive Versicherung geben, daß die vollständigste Eintracht im Volke herrscht, und die hin und wieder auftauchenden Nachrichten von einer Partei, die für das Wahlgesetz von 1831 agitire, nur darauf abzielen können, eine solche Partei hervorzurufen. (N. Z.)

Kassel, 2. April. [Der Kammerdiener Hartdegen] hat am 1sten seine Entlassung erhalten. Vor Wochen soll der Hofmarschall v. Heeringen beim Kurfürsten noch entschieden die Ansicht vertreten haben, eine solche Maßregel sei gänzlich ungerechtfertigt und eine anderweite Placirung des Herrn Hartdegen der beste Ausweg, wogegen der Kurfürst unter unaussprechlichen Zornausbrüchen den Vorschlägen des Hofmarschalls sich widersetzte. Daß die Entlassung nun doch erfolgte, zeigt, daß Herr v. Heeringen inzwischen anderer Ansicht geworden ist. Die Theilnahme des Publikums an dem Schicksale eines Mannes, der, wenn er sich auch vergessen, doch nur einen Akt der Nothwehr ausübte, ist eine große und wird sich gewiß auch thatsächlich äußern.

Aus Thüringen, 2. April. [Wehrvereine.] Die koburg-gothaische Regierung hat, nach dem „Dr. J.", die Constituirung von Wehrvereinen selbst in die Hand genommen, indem sie aus Anlaß eines Gesuches des koburger Wehrvereins ein Normativ für die freiwilligen Wehrvereine erlassen hat, dessen Charakter und Tendenz sich namentlich in folgenden Artikeln kundgiebt: „Zweck des freiwilligen Wehrvereins ist die Stärkung der nationalen Wehrkraft durch die Ausbildung nicht im aktiven Militärdienste stehender Wehrfähiger zu militärischer Tüchtigkeit. Zur Ertheilung des militärischen Unterrichts wird von der Staatsregierung die Stellung von Instruktoren erbeten. Der Wehrverein ist verpflichtet, auf den Ruf der Staatsregierung in die bewaffnete Macht des Staates einzutreten. Die Staatsregierung kann Inspectionen anordnen, um sich von der Tüchtigkeit des Wehrvereins zu überzeugen".

Dresden, 2. April. [Französisch-preußischer Handels-Vertrag.] Das Ministerium wird wahrscheinlich in nächster Zeit einen außerordentlichen Landtag zusammenberufen, um demselben die Bedingungen für den Beitritt des Königreichs Sachsen zu dem neuesten französisch-preußischen Handelsvertrag vorzulegen. Man wünscht im Ministerium einen so wichtigen Vertrag nicht ohne die Billigung der Landstände abzuschließen.

Neustrelitz, 1. April. [Niedergeschlagene Untersuchung.] Hier war Pastor Lenz zu Helpt wegen seiner in Gemeinschaft mit dem Professor Baumgarten und den Kandidaten Sellin und Schulenburg herausgegebenen Schriften „Protest" ꝛc. und „Panier der Rettung" ꝛc. zunächst von dem Konsistorium zur Verantwortung gezogen worden. Nachdem derselbe hier eine Rüge empfangen, hat Se. kgl. Hoh. der Großherzog aus Rücksicht auf das von ihm bekleidete geistliche Amt demselben die ihm bevorstehende Untersuchung wegen Preßvergehens erlassen. (N. C.)

Bremen, 31. März. [Aufhebung der Concessionen.] Die vom Senate vorgeschlagene Aufhebung der Wirthschaftsconcessionen ist von der Bürgerschaft unter Beseitigung aller noch daran haftenden Beschränkungen (höherer Steuern ꝛc.) beschlossen worden und wird in dieser Form wahrscheinlich demnächst publicirt werden.

Hamburg, 3. April. [Annahme des Gewerbegesetzes.] Die Bürgerschaft hat gestern die letzten Paragraphen des Gewerbegesetzes und dann das ganze Gesetz mit 107 gegen 17 Stimmen angenommen. Es fehlten also 60—70 Abgeordnete. Durch die Annahme des Gesetzes, welche im Wesentlichen in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Ausschusses geschah, ist unleugbar ein großer Sieg errungen. Wenn man auch an den gefaßten Beschlüssen Manches auszusetzen finden mag, z. B. daß die Freizügigkeit und die Ausdehnung der Gewerbefreiheit auf verschiedene, auch ferner noch den Concessionsbeschränkungen unterworfen bleibende Berufszweige nicht durchgegangen ist, so hat doch im Ganzen und Großen das Prinzip der Gewerbefreiheit triumphirt, was man um so höher schätzen muß, als der Zunftzopf fast nirgends in Europa so fest saß und theilweise noch sitzt, wie in Hamburg. Der wichtigste unter den noch gestern gefaßten Beschlüssen ist der der Aufhebung der Realgerechtsame, die indeß erst 6 Monate später, als die der übrigen zünftigen Gewerbe erfolgen soll. Der Senat wird hoffentlich der Promulgation des Gewerbegesetzes keine Schwierigkeiten entgegensetzen. (Nat.-Ztg.)

Aus Holstein, 2. April. [Advokat Bargum.] Die einer kopenhagener Depesche zufolge von Seiten der dänischen Regierung so eben erfolgte Ernennung des Advokaten Bargum zum Bürgermeister in Kiel giebt einen neuen Beweis dafür, wie man am Sund gegen die allzeit gut deutsche Stadt Kiel gestimmt ist. Denn einen zugleich verhaßteren und verachteteren Mann, als Bargum, konnte man von Kopenhagen aus den Kielern nicht octroyiren; ja diese würden sich viel eher einen geborenen Dänen als das Oberhaupt ihrer Stadt haben gefallen lassen, als jenen deutschen Renegaten. (N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 2. April. [Trennung in der Aristokratie.] Erlauben Sie, daß ich Ihnen eine kleine Geschichte erzähle, die, so unbedeutend sie an und für sich sein mag, doch einen charakteristischen Beitrag zur Würdigung unserer Zustände und speciell unsers parlamentarischen Lebens bietet. Der Held der Geschichte ist ein erbliches Mitglied der Fürstenbank des Herrenhauses. Kurz vor der Abreise des Kaisers nach Venedig erbat sich Fürst *** eine Audienz bei dem Kaiser. Es hatte sich bisher in seiner Haltung im Reichsrath eine ewige Unsicherheit, ein fortwährendes Schwanken kundgegeben. Bei der einen Gelegenheit war er ganz Schmerling, bei der andern ganz Clam; an dem einen Tsge war er die festeste Stütze der Februarverfassung, an dem andern Tage stritt er auf Tod und Leben für das Oktoberdiplom. In der gedachten Audienz nun trug er vor, daß es ihm seither nicht möglich gewesen sei, darüber ins Klare zu kommen, wie der Träger der Krone zu der Verfassung stehe; er wünsche und erbitte darüber eine bestimmte Aeußerung aus dem eigenen Munde des Kaisers und werde sich diese Aeußerung zur Richtschnur dienen lassen. Der Kaiser antwortete einfach mit dem Ausdruck des Erstaunens, daß seine Stellung zu einem Werke, das er selbst geschaffen, noch irgendwie und

---

Politische Federskizzen.

III.

In Krisen unseres politischen Lebens, wie eine derselben jetzt wieder in Folge neuen Aerathums stattfindet, wird natürlich das Nachdenken über das innerste Wesen einer sogenannten Constitution wesentlich befördert. Kritische Geister fühlen sich dann versucht, ihrem Laster mit einer gewissen triumphirenden Bosheit nachzugehen und nach den Wirkungen die Ursachen zu taxiren. Die Wirkungen unseres constitutionellen Lebens sind nun sehr mannichfacher, gewiß aber auch sehr unerfreulicher Art. Ueberall treten sie auf als Lasten, Unbequemlichkeiten, Langweiligkeiten, Chikanen u. s. w. Nicht allein, daß wir unsere harmlose Existenz sehr kostspielig erhalten müssen; nein, wir wundern uns auch nicht darüber, daß immerfort an die Vermehrung dieser Kosten gedacht und unsere Arbeit allerwegen mit Steuern zu belegen gesucht wird, ebenso wie unsere Gesetzgebung die Natürlichkeit der Menschennatur immer mehr in die Zwangsjacke von Polizeiverfügungen schnürt. Nicht allein, daß wir in ewigem Hader untereinander leben und dadurch die Milch frommer Denkungsart in giftig Drachengift verwandelt wird; nein, der eine Theil des Volkes wird auch bei Gelegenheit als wie vom Teufel besessen verfolgt und der andere will sich bei umgekehrten Verhältnissen durchaus nicht Gleiches mit Gleichem vergelten lassen. Nicht allein, daß von drei zu drei Jahren das ganze Land wegen Wahlen zu einem Parlament, welches nichts bedeuten soll, in Aufruhr gesetzt wird; nein, der Friede wird auch zuweilen schon nach einigen Monaten wieder gebrochen. Landräthe lehren uns denken, wenn wir auch allein diese Fähigkeit ausüben können; sie stellen Gendarmen hinter uns schlimmsten Falls, die für uns denken müssen. Die Beamten des Staats werden zu Robotern gemacht, und müssen für ihre Herren arbeiten, anstatt wie freie Männer für sich selbst zu schaffen. In der That, lassen wir nur die sichtbarsten der Wirkungen unseres constitutionellen Staatslebens Revue passiren, wir werden aus regulativisch erzogenen Lämmern menschenfeindliche Wölfe.

Da nun die Wirkungen so traurige sind, so können logischer Weise auch die Ursachen nicht besser sein. Es ergiebt sich sonach als Resultat selbst einer gewöhnlichen Tageskritik, die in den Kellerräumen eines Journals höherer Steuerstufe residirt, daß entweder das Prinzip der jetzigen Constitutionen nichts taugt, oder daß wir kein Geschlecht sind, welches für diese Constitutionen paßt. Das Letztere hat im Grunde die meiste Wahrscheinlichkeit, und der Umstand, daß die Engländer, diese Thee-, Theer- und Wassernaturen, eine solche Constitution so lange Zeit aushalten können und sie in Folge continentaler Lobhudeleien praktisch schöner handhaben, als sie auf dem Papier ist, spricht sehr beredtsam dafür, nämlich: daß für uns binnenländische Ratten diese Constitutionen nicht passen. Auch schlägt den letzten Zweifel einer kritischen Natur der Umstand nieder, daß die Constitutionen, wie sie heut noch eingerichtet werden — oft über Nacht — ihre Popularität eigentlich nur den französischen Philosophen des 18. Jahrhunderts verdanken, den Montesquieu, Voltaire, Rousseau und Diderot. Evidente thatsächliche Beweise für die Gerechtigkeit dieser Popularität sind seit jenen Zeiten der menschenfreundlichen Philosophie nicht überzeugend genug aufzufinden, und auch die Thatsache, daß Friedrich der Große, sonst doch ein Verehrer der französischen Philosophen, sich auf ihre Constitutionen nicht einließ, ist von Gewicht. Die Könige sind einmal zu groß für dies System und die Völker sind für dasselbe zu gutmüthig.

Wie dem aber auch sein mag — der Gedanke liegt nahe für die Politiker unserer Zeit, ein neues politisches System zu erdenken, welches nicht nur dem zeitgenössischen Geschlechte mehr angepaßt ist, sondern welches auch die Könige wie die Völker zur Tugend der Friedfertigkeit, anstatt zur Untugend des Zankens anleitet, das überhaupt als eine Quelle menschlicher Vollkommenheiten fast unerträglich an Schönheit und Segen sei. Der allgemeine Undank, den der Erfinder von allen Seiten ernten würde, möge ihn nicht abhalten, es zu thun, und auch die voraussichtliche Halsstarrigkeit, mit welcher das jetzige Geschlecht sich in das alte Leder der geschriebenen Constitutionen verbissen hat, soll die Kühnheit reformatorischer Gedanken nicht lähmen. Für die Wohlthat des Menschengeschlechts ist es ja so schön, sich zu opfern!

Wiewohl nun von unserer Seite gar kein Anspruch erhoben wird, für diese große That irgendwie prädestinirt zu sein, so glauben wir doch bei der Wichtigkeit der Sache mit einigen bescheidenen Andeutungen nicht zurückhalten zu müssen. Es könnte doch immerhin sein, daß einige noch schlummernde Genies dadurch aufwecken und berufene Geister auf die Spur gelenkt werden. Das Bewußtsein davon würde uns in unserem bescheidenen Dasein genügen, wiewohl wir uns nicht abgeneigt erklären, deshalb in directen Verkehr mit einigen eifrigen Systemmachern zu treten und bei etwaigem Erfolge auch eine Tantieme erwarten. Zu diesem Zweck haben wir unsere Adresse der Redaction der „Breslauer Zeitung" übermittelt.

Vor allen Dingen — um auf das Prinzip der neuen Verfassungeu zu kommen — würde eine Prinzenbank errichtet werden müssen. Sie bestände aus sämmtlichen Prinzen von Geblüt, dem General-Intendanten der Schauspiele und den Inhabern der anständigeren Hofchargen. Außerdem gehörten dazu sämmtliche Prinzessinnen des regierenden Hauses und ihre Palast- wie Hofdamen; denn es ist endlich Zeit, daß auch ihnen, die seit lange schon im Geheimen mitregieren und an sich unstreitig viele Fähigkeiten für Politik haben, eine bestimmte öffentliche Wirksamkeit im Staatsleben eingeräumt werde. Diese Königsbank nun hält wöchentlich drei, unter dringenden Umständen auch mehr öffentliche Sitzungen, in denen neue Gesetze, Maßregeln ꝛc beratben werden. Jedermann hat das Recht, auf den Gallerien des Saales den Debatten zuzuhören; aber debattirt muß werden.

Außerdem wird nur noch eine Executive geschaffen. Zu diesem Behufe wird das Land in hundert Bezirke eingetheilt und jeder Bezirk wählt alle zwei Jahre einen einzigen Mann von gesetzten Jahren, einigem Vermögen und bescheidenem Charakter. Diese hundert Gewählten wohnen chambre garni in der Hauptstadt und haben vor Allem die Pflicht, die von der Majorität der Königsbank angenommenen Gesetze, Verfügungen ꝛc. streng ausführen zu lassen, ein jeder in dem Bezirk, in dem er gewählt wurde. Auch dürfen diese Hundert der Königsbank bei Langerweile submissest Vorlagen unterbreiten, müssen aber jedenfalls von Zeit zu Zeit in öffentlicher Sitzung der Königsbank Bericht über die Landesangelegenheiten abstatten.

Dies würdeu die Hauptgrundsätze des neuen Systems sein. Außerdem würden sämmtliche königlichen Beamten pensionirt und die Mitglieder der Armee in Friedenszeiten je nach Rang und Stand mit deren Funktionen in den verschiedenen Bezirken betraut werden. In Kriegszeiten bleiben nur die nothwendigsten Aemter in den Händen von Invaliden, und wie alle bürgerlichen Creaturen männlichen Geschlechts sich im Frieden mit bürgerlichen Arbeiten zu beschäftigen haben, so dienen sie im Kriege als Landgendarmen, Polizei und Schanzenbauer. Alle Strafgesetzbücher wären der Vernichtung zu übergeben, und man würde bis auf Weiteres versuchen, nur mit den Zehn-Geboten bei den Gerichten auszukommen. Steuern würden nur auf Zänker, Trunkenbolde, Schwindsüchtige, alte Jungfern, über dreißig Jahre alte Junggesellen und auf den Familienvater gelegt, der mehr als drei Kinder hat.

Schmidt-Weissenfels.

Wiener Feuilleton.

Ich stand eines Tages in der Bibliothek eines unserer Ministerien, deren Vorstand (der Vorstand der Bibliothek), mich oft einlud, von Zeitungen und Büchern Gebrauch zu machen, die sich bei ihm aufhäuften. Besagter Vorstand, Lyriker im Leben und in der Poesie, benützt dann meine Gegenwart regelmäßig zu jenem „intercourse", welcher auf Alles, nur nicht auf das Lesen von Büchern und Zeitungen hinausgeht. Das heißt — man plaudert. Eines Tages stand ich wieder als lebendige Schwätzmaschine in dem allgewaltigen, großen Saale, als ein Mann mittlerer Statur, in halb ungarischem Kleide, mit einem wahren Rembrandtgesichte sich zu mir stellte. „Freund",

irgendwo habe zweifelhaft erscheinen können. Damit war die Audienz zu Ende und der Fürst ist seitdem jederzeit Schmerling und nie mehr Clam, und kämpft nur noch für die Februarverfassung und nie mehr für das Oktoberdiplom. Uebrigens dürfte eine schon seit längerer Zeit vorbereitete Scheidung in der hohen Aristokratie demnächst einen prägnanten Ausdruck erhalten. Derjenige Theil dieser Aristokratie, welcher sich von der Partei des „Vaterland'' getrennt hat, ist drauf und dran, sich dieser Partei ebenfalls in geschlossener Organisation gegenüberzustellen, und das Herrenhaus wird infolge einer solchen Parteibildung, die sich aus den erlauchtesten Namen des Reichs rekrutirt und sich unbedingt an die Februarverfassung anlehnt, eine wesentlich geänderte und gehobene Stellung einnehmen. Wie wir hören, sind gleichzeitig schon die Einleitungen getroffen, für die neue Partei ein besonderes Organ in der Presse zu begründen. (D. A. Z.)

Wien, 2. April. [Ministerkrisis. — Die kurhessische Angelegenheit. — Der Papst.] Die Gerüchte über eine Minister-Krise, veranlaßt durch das Auftreten des Hofkanzlers Forgach zu Venedig, sind entschieden falsch. Die Stellung des Staatsministers ist fester als jemals. Wie auch das Programm des Grafen Forgach beschaffen sein mag, sofern er nicht die Mittel findet, es mit dem Wesen der Februarverfassung ausgleichend zu verbinden, dürfte er keinesfalls auf dessen Verwirklichung zählen. — Die kurhessische Angelegenheit ist einigermaßen in Stockung gerathen. Der kurhessische Hof besteht nämlich auf genauester Formulirung alles dessen, was von ihm geheischt wird, und da ergeben sich denn bezüglich des Wahlgesetzes vom Jahre 1849 Differenzpunkte, die zuvor beseitigt werden müssen. — Der Gesundheitszustand des Papstes ist durchaus nicht befriedigend; krank ist dieser zwar nicht, aber wie vollkommen verläßliche Briefe aus Rom melden, zeigt sein Kräftezustand sichtliche Erschöpfung und beständige Abnahme. (N.-Z.)

⪢ **Wien,** 4. April. [Aus dem Finanzausschusse.] Wie verläßlich verlautet, wurde in der betreffenden Commission des Finanzausschusses nun der endgiltige Beschuß gefaßt, die Plener'sche Bankvorlage, namentlich insofern sich dieselbe auf eine Verlängerung des Bankprivilegiums bezieht, abzulehnen. Man glaubte, einen solchen Schritt um so eher machen zu müssen, als die Direktion der Nationalbank, da sie die wenig nachgiebige Stimmung der Abgeordneten näher kennen lernte; ihrerseits sich zu allerlei Concessionen bereit erklärte, welche früher von der Bank und dem Ministerium als unmöglich bezeichnet worden waren. In jedem andern Lande wäre dadurch die Stellung des Finanzministers eine völlig unhaltbare geworden und hätte in Folge dessen selbst das Gesammtministerium seine Situation als eine sehr schwankende betrachten müssen. Bei uns scheint man die Soladirität des ganzen Cabinets mit den Plänen des Finanzministers keineswegs so weit treiben zu wollen, daß man auch nur sehr ernstlich von derselben Notiz zu nehmen Miene macht. Selbst Herr v. Plener geberdet sich, als ob er nur in irgend einer unbedeutenden Nebensache eine Niederlage erlitten habe und nicht die Grundidee seiner ganzen Finanzpolitik einem Fiasco nahe gerückt sei. — Es läßt sich allerdings für diese nach den landläufigen constitutionellen Doktrinen keineswegs normale Taktik des Ministeriums der sehr gewichtige Entschuldigungsgrund anführen, daß zur Befestigung des constitutionellen Systems überhaupt, für die Rettung desselben es unbedingt nothwendig sei, daß das jetzige Kabinet am Ruder bleibe und sich selbst über große Niederlagen, so lange dieselben nur nicht eine Niederlage des Grundprinzipes der Verfassung sind, hinwegsetzen.

Italien.

Rom, 29. März. [Herr v. Merode. — Die Vorgänge in Preußen.] Herr v. Merode, in dessen Händen die polizeiliche Gewalt konzentrirt zu sein scheint, fährt fort, Haussuchungen und Einkerkerungen in der Stadt vornehmen zu lassen. Diesem Schicksal sind selbst ein Professor von der Sapienza (Gentili) und einige Aerzte nicht entgangen. Pietro de Angelis, welcher in Folge einer der Carneval-Demonstrationen auf sein Campagna-Gut relegirt worden war, ist gestern wieder nach Rom eingebracht und ins Gefängniß zurückgeführt worden, aus welchem Grunde, ist nicht bekannt. Die Römer von der Nationalpartei sind trotz ihrer Ueberzeugung, daß das Dominium Temporale dem Bedürfniß der Zeit endlich doch erliegen müsse, sehr gedrückt, denn sie verhehlen es sich nicht, daß vor der Hand keine praktische Aussicht vorhanden sei, dem gegenwärtigen Zustand der Dinge bald ein Ende zu machen. Sie rechnen auch nicht darauf, daß es Herrn Lavalette in Paris gelingen werde, den Grafen Goyon vom Oberbefehl in Rom zu entfernen, denn dieser General ist der wahre Repräsentant der Erhaltung des status quo; er dürfte dann erst abberufen werden, wenn dessen Prinzip von Frankreich aufgegeben wird, und daran ist für jetzt nicht zu denken.

Auch hier werden die Vorgänge in Preußen als die wichtigste Krisis der Gegegenwart betrachtet; die päpstliche Partei schöpft aus ihnen Hoffnung, daß die preußische Regierung auf die Bahn Manteuffelscher Reaktion zurückkehren werde, und sie hält den wichtigen Akt einer Anerkennung Italiens durch Preußen nunmehr für unmöglich. In der That lag die Furcht davor wie ein Alp auf dem Clerus. Vielleicht dürfte er indeß eines andern belehrt werden; der mächtige Zug der Zeit ist einmal nicht aufzuhalten, und ohne die Anmaßung, ein Prophet sein zu wollen, kann jeder ruhig urtheilende Mensch heute sagen, daß die weltliche Stellung der Kirche, trotz aller augenblicklichen Hinfristung unrettbar gefallen ist. Denn ihr Prinzip hat ausgelebt. (N. Z.

Frankreich.

Paris, 2. April. [Die päpstliche Allocution.] Die hiesigen Blätter beschäftigen sich mit der neuen päpstlichen Allocution. Die „Debats" bemerken darüber: „Dies Dokument läßt den Charakter der angeblichen religiösen Feier, die in Rom bevorsteht, deutlich erkennen. Man sieht, daß die politischen Sorgen des römischen Stuhles und die Interessen der weltlichen Macht einen eben so großen Raum dabei einnehmen, als der Ruhm der Missionäre, die sich in Japan die Palme des Märtyrerthums errungen haben. Die öffentliche Meinung kann sich nunmehr als hinlänglich aufgeklärt über den eigentlichen Zweck dieser Festlichkeit ansehen, zu der alle Bischöfe der Christenheit geladen sind. Wir konstatiren die Thatsache, ohne davon überrascht zu sein, und ohne daraus Anschuldigungen gegen den päpstlichen Stuhl herleiten zu wollen. Wir dürfen aber wohl unser Bedauern über den so ausnehmend bittern Ton ausdrücken, in dem von den italienischen Geistlichen gesprochen wird, welche sich unterstanden, dem Papste zur Verzichtleistung auf die weltliche Macht zu rathen." Der „Temps" macht darauf aufmerksam, daß das Zugeständniß des Papstes, die weltliche Macht sei nicht Sache des Dogmas, seine Wichtigkeit habe. Doch dürfe man dabei nicht verkennen, daß der Papst nicht geneigt scheine, in der Praxis gleiche Zugeständnisse zu machen, wie in der Theorie. Seine Allocution, die sich beinahe ausschließlich mit der Beantwortung von Briefen und Protesten einzelner Priester beschäftige, zeuge für die Fortschritte, welche die patriotische Idee unter dem italienischen Clerus mache. Es sei dies eine eindringliche Mahnung für das Papstthum. — Das „Siecle" vergleicht in blumenreicher Sprache die päpstliche Allocution mit dem „Cumberland", der tödtlich verletzt, den „Merrimac" der öffentlichen Meinung mit Geschossen überschütte, die unschädlich von dem gefeiten Panzer dieses letzteren abprallten.

Großbritannien.

London, 2. April. [Aus dem Unterhause.] In der gestrigen Sitzung des Unterhauses theilte der Kriegsminister Sir G. C. Lewis auf Befragen mit, daß bis jetzt Hundertzehn-Pfünder die größten Geschütze auf englischen Schiffen sind. Befriedigende Versuche sind mit einem Hundertvierzig-Pfünder angestellt worden. In nächster Zeit wird man mit einem Zweihundertdreißig- und einem Dreihundert-Pfünder von Armstrong, so wie mit Dreihundert- und Sechshundert-Pfündern von Whitworth und Lynall Thomson Versuche anstellen.

[Zur großen Ausstellung.] Der Termin zur Ablieferung der Ausstellungsgegenstände im Gebäude ist zwar mit dem gestrigen Tage abgelaufen, doch stehen allen Nachzüglern die Thore gastfreundlich offen, und wird der Termin der Ablieferung wahrscheinlich noch bis zum 15. d. M. verlängert werden. Wären die Thore gestern geschlossen worden, dann stände es schlimm mit der Ausstellung, da bis zur Stunde kaum die Hälfte der angekündigten Artikel abgeliefert ist. Den Ausstellern allein ist die Schuld dieser Verzögerung nicht aufzubürden, sondern in viel größerem Maße den Commissionären, welche das Gebäude nicht früh genug vollendet hatten, so daß sich im letzten Augenblicke der Andrang der Waaren bis ins Unglaubliche steigerte. Schon sind seit drei Tagen die Zufahrten zum Ausstellungsgebäude durch schwere Frachtwagen und Karren in effektiven Belagerungszustand versetzt. Wenn die Fuhrleute mit ihren Gespannen mehrere Stunden vergebens gewartet haben, ohne vor die Thore, wo sie ihre Fracht abladen sollen, gelangen oder sich ihnen auch nur nähern zu können, spannen sie ihre Pferde aus und überlassen die Wagen ihrem Geschick. Am nächsten Tage kommen sie wieder, um nachzusehen, ob der Platz zugänglicher geworden ist, und die Kosten dieser Operation fallen natürlich dem Aussteller zu Last. Einer von diesen, der schwere Maschinen eingesandt hatte, mußte 16 Pferde 3 Tage lang bezahlen, denn so lange währte es, bis die Ladung durch das große Portal ihren Einzug halten konnte. Ein kolossales Marmorrelief aus Rom hat allein Hunderten von Wagen den Weg versperrt, und sich mit seinem Rädergestell schließlich so tief in den neumacadamisirten Boden eingesenkt, daß viele Maschinen in Anspruch genommen werden mußten, es von der Stelle zu bewegen. Vortreffliche Dienste leistet in all diesem Wirrsal die nach Brays Patent gebaute Straßen-Lokomotive, von welcher ein Duzend Frachtwagen eben so bequem durch die Straßen gezogen werden, wie ein Duzend Eggen vermittelst eines Dampfpfluges über ein Stoppelfeld. Am Ende zeigt es sich, daß es an Arbeitern und Krahnen fehlt, um die Frachtstücke, wenn sie schon vor dem Gebäude angelangt sind, rasch an ihre Bestimmungsorte zu befördern. Die Colonial-Sendungen sind durch Elementarereignisse aller Art verzögert worden, so z. B. in Canada, wo sämmtliche Eisenbahnen verschneit sind, oder bei den australischen Sendungen, die mit dem Schiffe, das sie herüberbrachte, beinahe verbrannt wären. Der den Vereinigten Staaten angewiesene Raum ist nun unter mehrere der südamerikanischen Staaten, welche über Beengung klagten, vertheilt worden; Ecuador giebt etwas an Griechenland ab, und noch andere Tauschgeschäfte ähnlicher Art werden vollzogen werden, bevor sämmtliche Staaten sich häuslich eingerichtet haben. Die Vereinigten Staaten als solche werden nicht vertreten sein, nachdem ihrer Regierung, deren Ausgaben täglich an 5 Mill. Doll. betragen, ein Votum von 32,000 Dollars zu Beschickung der Ausstellung vom Congreß verweigert worden. Eine Statue, zwei bis drei Büsten und verschiedene Nähmaschinen dürfte so ziemlich Alles sein, was von nordamerikanischer Kunst und Industrie diesmal zu sehen sein wird. Dem neuentdeckten amerikanischen Erdöl aber, welches von Canada eingesandt wurde, ist, seines entzündlichen Charakters wegen, der Zutritt verboten worden. So wie die Sachen heute stehen, vertheilt sich der Raum folgendermaßen: Frankreich 94,419 Quadratfuß, Zollverein 49,500, Oesterreich 36,000, Rußland 10,800, Türkei, Tunis, Egypten 10,000, Schweiz 9000, Italien 8906, Holland 7200, Norwegen und Schweden 7200, Hansestädte und Mecklenburg 6225, Dänemark 4500, Spanien 4000, Portugal 3530, Rom 3469, Brasilien 1250, Costa Rica rc. 724, Ecuador 100. England, Ostindien und die britischen Colonien füllen die andere Hälfte aus.

London, 2. April. [Die amerikanischen Wirren.] Die „Times" schreibt in ihrem City-Artikel: „Die Handelsberichte aus New-York zeigen, daß die Kunde von neuen Siegen der Unionstruppen keineswegs jenes unbedingte Vertrauen wieder erweckt, zu welchem sich das Publikum verleiten ließ, als es die Einnahme des Forts Donnelson erfuhr. Die Räumung von Manassas seitens des Feindes wird offenbar im Allgemeinen mit einem unbehaglichen Gefühl betrachtet, indem man darin den Anfang einer Politik erblickt, welche den Krieg und die Kriegskosten vielleicht auf unabsehbare Zeit verlängern wird. Mittlerweile wird der Zwiespalt zwischen der constitutionellen Partei und den Abolitionisten mit jedem Monate stärker, und nach Ansicht einiger der angesehensten Kaufleute droht die Bewegung in der Richtung des schrankenlosen Abolitionismus alle Aussichten auf Frieden oder Wiedervereinigung zu zerstören."

Das Archiv des auswärtigen Amtes, in dem alle Aktenstücke desselben aufbewahrt werden, das sogenannte State paper Office, eines der schönsten, nicht über 30 Jahre alten Gebäude Londons, wird demnächst niedergerissen werden, weil der Bauplatz in dem umfassenden Plane zur Errichtung der neuen Regierungsgebäude mit eingeschlossen ist. Die daselbst aufbewahrten Aktenstücke wandern nach der City (nach Fetter-Lane), wo ein ganz aus Stein und Eisen gebautes Gebäude zu ihner Aufnahme hergerichtet ist und wo diejenigen, welche zu den Aktenstücken Zutritt haben (er ist unter einigen Beschränkungen leicht zu erhalten), im Stande sein werden, sie mit größerer Bequemlichkeit als bisher zu benutzen.

Der Plan, in London eine Kirche für deutsche Katholiken zu bauen (es giebt bis jetzt keine), gewinnt an Theilnahme und Form. Der heilige Vater, Cardinal Wiseman und eine große Anzahl einflußreicher Personen in Deutschland und England interessiren sich lebhaft für den Bau eines solchen Gotteshauses, mit dem ein Kloster und eine deutsche Schule in Verbindung gebracht werden sollen.

---

sagte er mir, „ich habe Ihre „venetianischen Briefe" gelesen. Ich war acht Monate in der Lagunenstadt. Die Treue Ihrer Schilderungen entzückte mich." Nur bescheiden! Sie sehen amor incipit a se ipso. Man macht zuerst Reclame für sich, dann für Andere. Dieser Mann, der mich lobte, war Karl Beck, der Ungar Karl Beck, der Dichter und Sänger der Lieder eines armen Mannes, der gepanzerten Lieder, „Nächte" genannt, und anderer hübscher, feuriger, geistvoller Dinge mehr. Er lud mich zu seinen Vorlesungen ein, von welchen zwei bereits ein ebenso zahlreiches, als gewähltes Publikum gefunden haben.

Am ersten Abende (im Musikvereinssaale) las Karl Beck die poetische Erzählung „Jadwiga." Der Kreis der Zuhörer bestand fast ausschließlich aus literarischen und gesellschaftlichen Celebritäten, die „mit Familie", nebenbei gesagt auch immer ein interessanter Anblick, gekommen waren. Neben dem Dichter im Cercle saß Friedrich Hebbel, das feine weiße, mit leichtem Roth angehauchte, so überaus sinnige Antlitz, mit wahrem Nibelungenernste dem Freunde zuwendend. Beck las nicht besonders hübsch, mit ermatteter Stimme, leicht und bald angegriffener Kehle, aber doch mit jenem Zauber, welcher der Poesie und dem Poeten gleichmäßig eigen sind.

Jagwiga (eine poetische Erzählung, deren Inhalt ein verglimmendes Abendroth, auf ein Jahr nach dem Falle Warschau's verlegt ist) hat den Grundgedanken des Schlußverses: „Noch ist Polen nicht verloren." Jadwiga eine edle Polin, voll Rachegefühl und glühender Vaterlandsliebe sucht vergebens zu frühe die in Schlemmerei versunkenen Magnaten zu neuem Kampfe aufzustacheln. Es gelingt ihr nicht, aber sie stirbt selbst den Tod des Fanatismus mit dem Dolche im Herzen. Jadwiga's Zeitgenossen, die Magnaten Polens, sind auch wirklich nicht mehr aufgestanden, nicht mehr erwacht, dafür hat ihr Herzblut die Todestaufe an den Bauern vollzogen, die in Warschau vor Jahr und Tag nutzlos und fruchtlos in den Kampf gingen.

Beck's Dichtung ist ein eisernes Lied. Zürnend rasseln die Verse herab, wie ein Panzerhemd. Wie dissolving views in brennrothem Glanze jagen sich die Schilderungen. Namentlich ist Beck gewaltig und überaus sicher, ein Meister in der Landschafts- und Thierzeichnung. Ein tiefer, sittlicher Ernst, ein unauslöschlicher Groll, die Wehmuth einer auf die äußersten Opfer sich stützenden trotzigen Hoffnung leben in dieser Männerbrust. Gedichte wie Kaiser Franz I. und Wesseleny, das deutsche Vaterland sind Ausläufer dieses Geisterchorales. Das höchst interessante Tagebuch des Dichters, Pesth, Wien in vergangenen Decennien berührend, ist wie eine Zedlitz'sche Todtenschau. Zuerst kommt Beck selbst mit dem kleinen ungarischen Mützchen auf fahlem Rosse im Geisterabendscheine angeritten und dann tauchen die Kolonnen entschlafener Geschlechter, taucht die gut und sicher geknechtete Vergangenheit auf, welche endlich doch die Fesseln zerriß und für Monde frei und glücklich wurde. Geendet hat Beck die zweite Vorlesung mit einem Hinweisen auf den offenen Sarg von Nikolaus Lenau. Er will noch einmal an einem dritten Abende lesen, von seinem eigenen Herbste, von seinem Zusammensein mit Lenau, von dessen Hintritte.

Man hat verflossenen Sonnabend im großen Redoutensaale Beethovens geheimnißvolle Messe aus D aufgeführt. Das tief demüthige, innerlich zerknirschte Kyrie eleison, das an Michel Angelo's Welt- und Todtengericht erinnernde, dramatisch gewaltige Credo, dann Sanctus, Benedictus, Agnus Dei. Ein Werk, das außer allen Grenzen der italienischen (akademischen) Kirchenmusik steht und eigentlich ein Hochamt, gehalten in den Himmeln, ein Ton- und Brandopfer, unmittelbar vor dem Richter Jehovah, für Lebende und Todte genannt werden kann. Das war auch gehalten worden für Beck, Lenau, für die Menschentitanen der Kunst und Dichtung, deren Altar über dem Friedensbogen und den Wassern der Sündfluth steht.

Im Quaitheater, wo Denis und Denise, eine Offenbach'sche Operette von feinster Ciselirung der Partitur, unendlich ergötzt, hat auch Fräul. Brand, früher am Thaliatheater in Hamburg, ihr liebreizendes Talent entfaltet. Frl. Brand, eine etwas blasse, brünette, allerliebste, schalkhafte, gurliartige Lorlegestalt, ist zu wenig kokett, um die Verwüstungen einer Goßmann oder Delia anzurichten. Dafür hat sie jene Zahl von Freunden, welche regelmäßig mit der Zahl der Besucher zusammenfällt und jene Temperatur für sich, in welcher Colibri's ihre Seideneierschalen durchbrechen. Colibris sind ihre Rollen. Sie flattern, schweben in Farbenblitzen, Lichtkreisen, Edelsteinschimmer — aber gefangen gehalten hat sie bis jetzt noch nichts, nicht einmal ein Blüthenkelch. St.

[Eine Liebschaft vor hundert Jahren.] Sophie Arnould, welche 1757 zu Paris mit 13 Jahren ihr erstes Debut machte, gehörte zu den beliebtesten Sängerinnen Frankreichs. Mit dem Grafen von Lauragais unterhielt sie ein Verhältniß das vier volle Jahre dauerte. Diese Beständigkeit war gegenseitig, und die Geschichtsschreiber der französischen Oper sprechen davon, wie von etwas Einzigem, Unerklärlichem und fast Erstaunlichem. Endlich entschloß sich Mademoiselle Arnould, vielleicht um nicht allzu originell zu erscheinen, mit dem Grafen zu brechen. Eines Tages wurde auf ihren Befehl ein Wagen nach dem Hotel des Grafen geschickt, in welchem sich Spitzen, Schmucksachen, Juwelen und — zwei Kinder, kurz Alles, was sie von dem Grafen hatte, befanden. Die Gemahlin des Grafen war jedoch noch großherziger als Sophie; denn sie nahm die Kinder an, schickte aber Spitzen, Juwelen und Wagen zurück.

Die Photographie im Dienste der Astronomie hat schon überaus Wichtiges geleistet. Der bekannten Photographie der Mondscheibe hat Hr. Warren de la Rue in London zwei photographische Abbildungen des Planeten Mars von bewunderungswerther Vollkommenheit folgen lassen, die bereits durch Stahlstich vervielfältigt sind. Die Astronomie wird als wissenschaftliche Disciplin in ein ganz neues Statium der Entwickelungsfähigkeit und Instructivität durch die weitern Leistungen der Photographie eintreten. An den Bildern aller bedeutenden Planeten unsers Sonnensystems wird auf verschiedenen Sternwarten gearbeitet, z. B. auf dem Observatorium von Kieff. Warren de la Rue hat Photographien der Sonne der londoner astronomischen Gesellschaft vorgelegt, auf welchen die Sonnenflecken in der Größe von einem Zoll Durchmesser dargestellt sind. Durch diese neuen Mittel für die Beobachtung sind schon manche neue merkwürdige Annahmen und Vermuthungen aufgestellt worden.

[Sing-Akademie.] Die Aufführungen der Haydnschen „Jahreszeiten" am 3. April, veranstaltet durch die Singakademie unter Leitung des Herrn Musikdirektor Schäffer, beschloß würdig den Cyclus der größeren Aufführungeu der verflossenen Saison. Gerade dieses Werk des alten, doch ewig jung bleibenden Meisters vermag (besonders im Vereine mit der gegenwärtigen Frühlingsstimmung, die einen Jeden mehr oder weniger ergreift) auch das weniger empfängliche Gemüth für das Naturleben zu erwärmen. Mit welch reinem, innigen Erfassen schildert der große Tondichter, dem man von Situation zu Situation mit gesteigerter Liebe folgt, die verschiedenartigsten Entwickelungsmomente im Bereiche der Natur während des Kreislaufs eines Jahres? Wahrlich, so vermag nur das vom Schöpfer selbst mit außergewöhnlichen Kräften ausgestattete Genie wiederzugeben, was es durch die tiefsten Eindrücke von der Natur unmittelbar empfing. Die Schilderungen der Naturscenen, des Sonnenaufgangs, des Gewitters, des winterlichen Nebels u. s. w. sind in ihrer Wahrheit überwältigend; die eingestreuten Lebensbilder voll der frischesten Empfindung, der natürlichsten Innerlichkeit.

Die Ausführung nun seitens der hiesigen Singakademie, unterstützt durch ein stark besetztes Orchester, war durchaus eine vorzügliche zu nennen. Die waren mit unübertrefflicher Sorgfalt einstudirt, so daß sogar selten gelingende Schwierigkeiten, wie der Schluß des Weinchors mit dem hohen b in den Sopranen edel und rein zu Gehör kamen. In gleich vollendeter Weise war die Ausführung des schwierigen Gewitter- und Jagdchors wie des Doppelchors am Schluß des ganzen Werkes. Vergleicht man diese Aufführung mit früheren desselben Instituts, so sind, was Reinheit der Intonation, Feinheit in der Vortrags- und Schattirungsweise anlangt, unverkennbar bedeutende Fortschritte geschehen, die die Akademie der Erfahrung und Gesangsmeisterschaft ihres Dirigenten, des Herrn Musikdirektor Schäffer verdankt. Die Solopartien waren in den Händen tüchtiger Sänger nnd Sängerinnen, von denen Frau Dr. Mampé-Babnigg besonders glänzte; ihr Vortrag der Arie „Welche Labung für die Sinne" wirkte erquickend wie der frische Waldesduft auf die durch Sommerschwüle ermattete Seele. Auch dem Bassisten Herrn Schubert, dessen deutliche Aussprache und Tonreinheit hervorzuheben sind, gelang die Durchführung seiner Partie gut, während der Sänger des Lukas nicht gut disponirt zu sein schien. Schließlich noch bemerkend, daß die große Aula Leopoldina bis auf den letzten Platz gefüllt war; danken wir Herrn Schäffer für die gewiß eminenten Anstrengungen, denen er sich unterzogen hat, um das Werk in so hoher, seinen Werth entsprechender Vollendung zur Darstellung zu bringen. Carl Mächtig.

Zur Beschaffung der nöthigen Gelder wird ein Bazar und eine Ausstellung deutscher Kunstgegenstände am 15. und 16. Mai in St. James's Hall veranstaltet werden.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 3. April. [Bankreform. — Valuta. — Wielopolski. — Willkür.] Zu all den Reformen, die uns verheißen sind, kommt noch die der hies. Bank hinzu, deren Directorium die Vorlegung eines Reformprojects anbefohlen wurde und zwar in dem Sinne, daß sie aufhören soll ein Regierungs-Institut ausschließlich zu sein, indem die Betheiligung von Privat-Kapitalien zulässig sein soll. Die hiesige Bank ist hinlänglich bemittelt, um für Hebung des Handels und der Industrie im Lande viel zu leisten, worin aber der schleppende Gang der Manipulation und der büreaukratische Geist, der in ihr herrscht, große Hindernisse sind. Dieser büreaukratische Geist zieht noch andere Mißstände nach sich, welche von dem hiesigen Beamtenthum unzertrennlich sind, wenn es auch anerkannt werden muß, daß in dieser Beziehung die Bank unvergleichlich höher als alle sonstigen Dicasterien steht. — Da ich von der Bank spreche, mache ich auf den erschreckenden Stand unserer Valuta aufmerksam. Wir verlieren gegen preußisch beinahe 20 pCt., während die Differenz im Münzfuß nur 4 pCt. zu Gunsten der preußischen Münze beträgt, so daß unser Papier 15 pCt. unter dem wirklichen Werth steht. An diesem schlechten Stand sind aber nicht unsere Verhältnisse schuld, sondern die des Kaiserreichs, und wären wir nicht gezwungen, die russischen Papiere anzunehmen (was erst i. J. 1853 von Nikolaj befohlen wurde), so stünden die Noten unserer Bank wohl um mehrere Procente über den russischen, gegen welche sie übrigens auch jetzt trotz der Zwangs-Annahme bis um 1 pCt. differiren.

Der „Dzien. Powszechny" vom 31. v. M. theilt einige Verordnungen mit, die dahin zielen, die Arbeiten der höchsten Behörden zu vereinfachen, und sonach die Administration für die Behörde, und zum Besten des Publikums zu erleichtern. — Wielopolski ist seit seiner Rückkehr nicht müßig. Er bleibt fortwährend in Verbindung mit den einflußreichsten Männern, denen er Besuche abstattet. Auch hat er die medizinische Akademie und die Vorbereitungs-Schule (zur Universität) besucht, und längere Zeit den Vorlesungen beigewohnt. Es scheint nunmehr gewiß, daß der Graf binnen Kurzem in der Verwaltung des Landes eine große Rolle spielen wird. — Während wir in den durchzuführenden Reformen gern eine bessere Zukunft voraussehen wollen, ist es jedoch verzeihlich, wenn die augenblickliche Handhabung der Regierung kein Vertrauen zu den leitenden Persönlichkeiten aufkommen läßt. Wenn die Bewilligungen zum Tragen von Stöcken mehr ins Gebiet des Lächerlichen gehörte, so erregt es schon Unwillen, daß diejenigen, die den schmerzlichen Verlust eines theuren Familiengliedes zu beweinen haben, noch obendrein den unglaublichsten Quälereien ausgesetzt sind, um die Erlaubniß zur Abhaltung eines einfachen Leichenzugs zu erlangen, und noch verletzender ist die Willkür, mit der das Kriegsgericht verfährt. Sie wissen bereits, daß Schlenker nach Modlin abgeführt wurde, ich kann Sie aber versichern, daß ihm weder hier noch in Modlin sein Urtheil vorgelesen wurde, und weder er noch seine Familie weiß, wie lange er in Modlin bleiben soll. Wer die Willkürlichkeit so mancher Dekrete kennt, der wird es leicht begreifen, daß man zu Leuten kein Vertrauen fassen kann, die Willkür kaum für ein Unrecht halten! — Viel von sich reden macht ein Circulair des Erzbischofs an die Geistlichen, worin alle diejenigen in Erinnerung gebracht werden, denen der Ablaß zu versagen ist. Es sind auch diejenigen Katholiken darin begriffen, die bei den Juden in Dienst sind. Merkwürdig ist es, daß die Christen am lautesten darüber wüthen, auch viele, die für ihn Partei genommen hatten, glauben ihn jetzt als denjenigen zu erkennen, der von Petersburg hierher geschickt wurde, um Zwiespalt in die Bevölkerung zu bringen.

Amerika.

Washington, 17. März. (Times-Corresp.) Nachdem der Feind sich von Manassas hinter den Rappahannock zurückgezogen hatte, war von einer Verfolgung unmöglich mehr die Rede. Die Frage ist nun: Was wird Mac Clellan zunächst thun? Fechten muß er, und zwar ohne langes Zögern. Jetzt zieht er sein Heer nach Alexandria und Washington zurück, um einen Angriff auf Richmond zu unternehmen, denn endlich ist es ihm klar geworden, daß der Weg nach Richmond nicht über Manassas führt, sondern daß Fort Monroe dafür die beste Operationsbasis ist. Fällt Norfolk, dann können die Conföderirten ihre Hauptstadt unmöglich behaupten, und eben so wäre jenes unhaltbar, wenn diese gefallen ist. Burnside sucht sich daher vielleicht einen Weg nach Norfolk zu bahnen, doch ist darüber nichts Verläßliches bekannt. Am wahrscheinlichsten ist folgender Operationsplan. Es wird ein falscher Angriff gegen Norfolk gemacht werden; zu diesem Zwecke wird General Heinzelmann, der gegenwärtig sein Corps in Alexandria einschifft, eine starke Truppen-Abtheilung unter den Geschützen von Fort Monroe ans Land setzen, um scheinbar von der Flanke auf Norfolk zu marschiren und die Eisenbahnlinie zu durchbrechen. Durch diesen Scheinmanöver verspricht man sich, daß er einen großen Theil der südstaatlichen Armee von Richmond weglocke. Ist dies geschehen, dann würde Heinzelmann von Norfolk plötzlich nach Norden abschwenken und geradenweges auf Richmond vorrücken, während Mac Clellan mit seinen 35,000 bis 40,000 Mann in paralleler Richtung auf dasselbe Angriffsobject vordringt. Dieser Plan hat sein Bedenkliches, aber er hat das Eine für sich, daß er nothwendig ist. Wie wenn der Merrimac aus Norfolk herauskäme und das ganze Geschwader zerstörte? Dafür, so heißt es, ist gesorgt, aber wie das ist nicht gesagt. Oder auch: was geschieht, wenn es den Conföderirten gelingt, Burnside vereinzelt zu schlagen, und sich dann auf Mac Clellan werfen, der einen mühseligen Marsch vor sich hat! — Ericsson, der Erbauer des „Monitor", ist begreiflicherweise der Held des Tages. Zur Küstenvertheidigung ohne Zweifel eine vortreffliche Maschine, doch kaum zu entlegenen Angriffszwecken zu gebrauchen. Sein tapferer Commandant hat selber erklärt, lieber wolle er auf Binnengewässern mit diesem Fahrzeuge ein halb Dutzend Schlachten durchmachen, als sich mit ihm auf die hohe See hinauswagen.

Mexico. Man schreibt der „Opinion nationale" aus Vera-Cruz, 3. März: Am 19. Februar sind zwischen der mexikanischen Regierung und den verbündeten Kommissaren die Friedenspräliminarien unterzeichnet worden. Ihnen zufolge haben die französischen Truppen bereits ihren Marsch in das Innere des Landes angetreten und werden sich in Tehuacan, zwischen Orizaba und Puebla, Halt machen und das Ergebniß der weiteren Unterhandlungen abwarten. Seit einigen Tagen weht die mexicanische Fahne wieder auf den Wällen von Vera-Cruz und des Forts St. Juan d'Ulloa. Die Spanier schicken weiter keine Verstärkungen, die Engländer lassen, wie es scheint, nur noch 100 Mann zurück, so daß Frankreich fast allein noch in die Sache verwickelt ist. (Zum Theil schon telegr. mitgetheilt.)

Der „Presse" zufolge hat General Lorencez bei seiner Ankunft in Vera-Cruz Einsprache gegen die Klausel gethan, daß die erwarteten Verstärkungen nicht ausgeschifft werden sollten. Er hat das Kommando über die französischen Truppen übernommen. Die englischen Streitkräfte schifften sich sofort ein und Admiral Dunlop hat ausdrücklich erklärt, daß er sich mit seiner Schiffsabtheilung zurückziehen werde.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 3. April.

Anwesend 67 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlen die Herren Burchard, Hayn, Neumann, Unger, Winkler. — Zur öffentlichen Prüfung aller Klassen des Elisabet-Gymnasiums am 7. und 8. April und zur Entlassung der Abiturienten am 9. d. M. hatte die Versammlung eine Einladung erhalten. Sie ernannte eine Deputation von vier Mitgliedern zur Wahrnehmung der Prüfung. Die bereits erfolgte Ernennung von Deputationen zu den Prüfungen der Industrieschule für arme israelitische Mädchen, uud der höheren Töchterschulen, der Clara Brecht und der Maria Fischer, wurden genehmigt. — Der Vorstand der Wunsterschen Jubiläums Stiftung übersendete ein Exemplar seines 23. Rechenschaftsberichts und empfahl die Stiftung, welche bisher eine jährliche Subvention aus Communal-Fonds erhielt, der ferneren besonderen Berücksichtigung. Laut Bericht sind an Benefizien 950 Thaler an unversorgte Jungfrauen höheren bürgerlichen Standes vertheilt worden, wozu die Zinsen von dem vorhandenen freien Kapitalvermögen und ein Theil der laufenden Jahresbeiträge verwendet wurden. Das Vermögen der Stiftung hat sich im vorigen Jahre um 2630 Thaler vermehrt und besteht zur Zeit in 29,321 Thalern, wovon 7860 Thaler mit lebenslänglichem Zinsgenuß belastet sind. — Magistrat communicirte der Versammlung Abschrift eines Rescript des Herrn Ministers des Innern vom 22. März. Das Rescript lautet; „Bei der Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten muß ich besonderen Werth darauf legen, daß die Intentionen der Regierung Sr. Majestät des Königs überall in den weitesten Kreisen bekannt werden. Dem Magistrat übersende ich deshalb anbei 400 Druck-Exemplare des allerhöchsten Erlasses an das Staats-Ministerium vom 19. März d. J., sowie der darin in Bezug genommenen allerhöchsten Ansprache vom 8. November 1858 an die damaligen Räthe der Krone mit der Weisung, sich die angemessene Verbreitung und Vertheilung derselben im dortigen Bezirke angelegen sein zu lassen." Der Abschrift des Erlasses lagen 100 Stück der dazu gehörigen Druck-Exemplare bei, die den in der Sitzung anwesenden Mitgliedern zur Empfangnahme offerirt wurden.

Nach den Bauamts-Rapporten für die Woche vom 31. März bis 5ten April sind beschäftigt: bei den Bauten 26 Maurer, 8 Zimmerleute, 12 Steinsetzer, 183 Tagearbeiter; bei der Stadtbereinignng 48 Tagearbeiter.

In dem am 24. März abgehaltenen Licitationstermine zur Verpachtung der Jagdbenutzung auf den gutsherrlichen und bäuerlichen Ländereien und in den Forsten zu Herrnprotsch und Peiskerwitz ist von den zehn in Termine erschienenen Pachtbewerbern Brauereibesitzer Herr Friebe mit 445 Thalern Meistbietender geblieben. Die Versammlung fand das Gebot annehmlich und erklärte sich in Uebereistimmung mit dem Magistrat für Ertheilung des Zuschlages an den Pluslicitanten. Die Jagdfläche beträgt ungefähr 5044 Morgen, die Pachtdauer ist eine sechsjährige.

Mit dem 1. Juli 1862 läuft der Pachtcontract um die der Stadt gehörigen Vordermühle ab. Der gegenwärtige Pächter hatte eine Verlängerung des Vertrages auf zehn Jahre gewünscht, worin ihm jedoch nicht gewillfahrt werden konnte, weil sich für jetzt noch nicht übersehen läßt, ob die Stadt nicht die volle Wasserkraft der Vordermühle für das darin befindliche Wasserhebewerk wird in Anspruch nehmen müssen, um nach Erweiterung der Wasserleitungen die Stadt ausreichend mit Flußwasser zu versorgen. Es war hierauf eine Vereinbarung dahin zu Stande gekommen, den Pachtvertrag auf drei Jahre zu verlängern. Zu dieser Prolongation gab die Versammlung die Zustimmung.

Das kürzlich im Theatergebäude stattgehabte und nur mit großer Anstrengung auf seinen Herd beschränkte Feuer hat die Entschließung gezeitigt, im Theater w8hrend der Vorstellungen eine Wache von den städtischen Feuerwehrmannschaften zu stationiren. Dieselbe soll aus einem Oberfeuermanne und drei Feuermännern bestehen; der Lohnsatz pro Mann und Tag ist für die Zeit vom 1. November bis ultimo März auf 7½ Sgr., für die Zeit vom 1. April bis ultimo Oktober auf 10 Sgr. bestimmt. Dem Antrage des Magistrats entsprechend genehmigte die Versammlung die beabsichtigte Einrichtung und mit ihr die vorschußweise Zahlung der auf 436⅓ Thaler jährlich sich belaufenden Kosten aus der Kämmerei. Die Frage der Erstattung des Aufwandes seitens des Theater-Aktien-Vereins ist weiteren Erörterungen vorbehalten.

Gewählt wurden: Die Herren Partikulier Dietze und Kaufmann Sonnenberg als Vorsteher der neu gegründeten evangelischen Elementarschul 28; Handschuhfabrikant Herr Sudhoff als Vorsteher der evangelischen Elementarschule 11; Zimmermeister Herr Krause als Vorsteher des Hospitals zu Elftausend Jungfrauen; Hausbesitzer Herr Illmer als Vorsteher des Schweidnitzer-Anger-Bezirks, Abtheilung II.; Erbsaß Herr Peucker als Damm-Deputirter für den ohlauvorstädtischen Deich; als Schiedsmänner sind gewählt: Herr Kaufmann Agath für den Christophoribezirk, Herr Kaufmann H. Böhm für den Sand-Bezirk, Herr Kaufmann J. Hertel für den Johannisbezirk, Herr Kaufmann E. Groß für den Claren-Bezirk.

Für mehrere Ausgabetitel im Etat der Bau-Verwaltung pro 1861, deren Ansätze den hervorgetretenen Bedürfnissen gegenüber als unzureichend sich erwiesen, waren die fehlenden Mittel aus dem Bau-Extraordinarium, dessen Höhe 10,000 Thlr. betrug, entlehnt und solcher Gestalt den Titeln, a) zur Unterhaltung der für Zwecke des Bauamtes bestimmten Gebäude 50 Thaler; b) zur Unterhaltung des Wasserhebewerks 300 Thaler; c) zur Unterhaltung der öffentlichen Brunnen und Röhren 375 Thaler; d) zur Unterhaltung der ungepflasterten Straßen und Plätze 1105 Thaler als Verstärkungen zugeführt und außerdem 233 Thaler Diäten für die Anfertigung der Zeichnungen größerer Bauprojekte und die 1308 Thaler betragenden Mehrkosten für die Regulirung, Ausfüllung und Abpflasterung der Sohle des Grabens in der Vorwerksstraße aus dem quästionirten Extraordinarium entnommen worden. Unter Motivirung des Mehrverbrauchs extrahirte Magistrat die Genehmigung desselben, welche von der Versammlung in Rücksicht auf das nachgewiesene Bedürfniß auch beschlossen wurde. Aus der Begründung der Mehrkosten für Regulirung des Grabens in der Vorwerksstraße ergab sich, daß der ursprüngliche Kostenanschlag ohne vorheriges Nivellement gefertigt worden war. Man beantragte, daß dies künftig vermieden werde. Die Etatsposition zur gewöhnlichen Unterhaltung der öffentlichen Brunnen und Röhren hat sich darum als unzureichend erwiesen, weil ihr die Kosten für Versetzung und wesentliche Veränderung der Brunnen in den im vorigen Jahre umgepflasterten Straßen zur Last gefallen sind. Die Versammlung erachtete solche Veränderungen außerhalb des Bereichs der gewöhnlichen Unterhaltung und beantragte, daß künftig die Kosten dafür besonders veranschlagt und mit den Kosten für die Umpflasterung zur Bewilligung gestellt werden. — Mit dem von Jahr zu Jahr fortschreitenden Ausbau mehrt sich der Flächenraum der ungepflasterten Straßen und Plätze, deren Instandhaltung einen unverhältnißmäßig großen Kostenaufwand erfordert. Um denselben zu vermindern und die Wegsamkeit in solchen Straßen zu verbessern erging an den Magistrat der Antrag, alles bei den Umpflasterungen mit behauenen Steinen gewonnene alte Pflasterungsmaterial, so weit es nur irgend angänglich, zur Pflasterung der vorerwähnten Straßen zu verwenden und zu diesem Behufe einen Plan zu entwerfen und zur Vereinbarung vorzulegen. Der Plan soll sämmtliche noch ungepflasterte Straßen und Plätze im Stadt-Rayon umfassen, die Angabe des Flächenraumes jedes einzelnen Tracts enthalten und eine gewisse Reihenfolge in den vorzunehmenden Pflasterungen feststellen.

Bei Bewilligung der Nachforderungen für den Bau des abgeböschten Pfahlufers mit Spundwand unterhalb der Sandbrücke beantragte die Versammlung a) weitere Ermittelungen, ob dem betreffenden Baubeamten bei diesem Uferbaue schuldbare Versehen zur Last fielen, welche eine weitere Verfolgung erheischten; b) Anordnung zu treffen, daß sowohl alle zur Submission sich eignenden Bauarbeiten, als auch die Lieferung der dazu erforderlichen Materialien auf diesem Wege verdungen würden. Die Antwort des Magistrats hierauf lautete: daß zu Punkt a) nicht in Abrede gestellt werden könne, wie die Mehrausgaben zum Theil durch unzweckmäßige Ausführung entstanden seien. Daran trage der betreffende technische Beamte allein die Schuld, da ihm die selbständige Leitung des Baues übertragen gewesen und ihm daher obgelegen habe, für denselben die zweckmäßigsten Anordnungen in jeder Beziehung zu treffen. Eine weitere spezielle Verfolgung der Angelegenheit werde sich jedoch durch den Umstand beheben, daß der betreffende technische Beamte inzwischen gestorben sei. Was die angeregte Submission betreffe, so sei bisher im Allgemeinen die Vergebung der Bauarbeiten sowie der Lieferungen im Wege der öffentlichen Ausbietung an den Mindestfordernden überall berücksichtigt worden. Eine Abweichung hiervon habe allerdings bei Lieferung der zum Uferbau noch benöthigten Steine stattgefunden, es beruhe dies auf einem eigenmächtigen Verfahren des den Bau leitenden Beamten, dem dafür die gebührende Rüge zu Theil geworden. Bei der geschilderten Sachlage beschloß die Versammlung, eine Verfolgung des Anspruches an den betreffenden Beamten aufzugeben, in der Voraussetzung, Magistrat werde sich darüber vergewissert haben, daß die Erben des Betheiligten sich nicht in solchen Verhältnissen befinden, um Ersatz leisten zu können. Zugleich brachte sie aber in Antrag, künftig die Uebertragung selbständiger Leitung von Bauten an den einzelnen technischen Beamten doch nur unter der geordneten Controle und Oberaufsicht stattfinden zu lassen, um willkürlichen Abweichungen von genehmigten Plänen und Kostenanschlägen vorzubeugen, auch erneuerte sie das Verlangen, grundsätzlich alle Bauarbeiten und Materialien-Lieferungen in Entreprise zu geben, sobald nicht erhebliche Gründe gegen die Verdingung vorliegen.

Hübner. E. Jurock. Dr. **Grätzer. Friese.**

△ **Breslau,** 5. April. [In Betreff der letzten Generalversammlung des hiesigen Wahlvereins] erhalten wir folgendes Anschreiben:

Da der Bericht in Nr. 160 der Breslauer Zeitung über den von mir in der letzten Generalversammlung des Wahlvereins gehaltenen Vortrag in wesentlichen Stellen unvollständig und ungenau ist, so ersuche ich Sie, den folgenden, auf diese Stellen bezüglichen Theil des mir vor dem Drucke vorgelesenen und von mir als authentisch anerkannten Referats des Berichterstatters der Schles. Ztg. in Ihr Blatt aufzunehmen. Max Simon.

Indem wir sowohl im Interesse des Wahlvereins als in dem des Redners diesem Gesuche gern entsprechen, bemerken wir zur Entschuldigung unseres Berichterstatters, daß derselbe, im Eifer, den Bericht noch in das Mittagblatt (Nr. 160) zu bringen, über den Vortrag allerdings nur aphoristisch referirt hat, wodurch die eingeschlichenen Irrthümer sich erklären. Die erwähnten Stellen lauten wörtlich wie folgt:

„Der ministerielle Erlaß selbst fordert die Verfassungstreuen auf, sich mit den Conservativen zu verbinden gegen die königsfeindliche Fortschrittspartei. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Redner, wollen Sie mir gestatten, etwas vorgreifend in das Verhalten unserer Partei zu den hiesigen Verfassungstreuen einzugehen. Es ist, wie die Dinge stehen, und ohne daß ich für eine Coalition mit ihnen Propaganda machen will, kein Zweifel, daß sämmtliche liberale Parteien Ein Ziel verfolgen. Vor zehn, zwölf Jahren war es eben so. Aber auch damals wurde die Demokratie geächtet. Diese Zeit gehört bereits der Geschichte an, und wir können unbefangen über sie sprechen. Damals genirten die Constitutionellen sich, mit den Demokraten zu gehen, sie waren Feinde derselben. Die Constitutionellen waren der Ansicht, man müsse die Regierung erstarken lassen; man müsse ihr Zeit bieten, die demokratische Partei zu unterdrücken, Zeit, die Ordnung wieder herzustellen und der Regierung darin helfen. Obgleich gewarnt, daß es mit dem Dank schlecht stehen würde, glaubten sie nicht daran.

Es handelte sich damals um das Recht. Sie erinnern sich der Ausweisungen von 1850, 51, an den Prozeß Waldeck. Keine einzige Stimme im constitutionellen Lager erhob sich für das gebeugte Recht; die Ausgewiesenen mußten den heimischen Herd, Hab und Gut, Alles verlassen, sie mußten der Gewalt weichen. — Als aber die constitutionelle Partei ihre Schuldigkeit gethan, als die Maßregelungen nun an sie herantraten, als Prof. Heym, ein schätzenswerther Gelehrter, den Constitutionellen zugehörig, aus Berlin ausgewiesen wurde, da erhoben sich die Herren, da klagten sie über Verletzung des Rechtes, und es wurde ihnen erwidert: Ihr habt die Hand geboten zu rechtswidrigen Maßregeln gegen die Demokraten, wie kommt denn Ihr dazu, Euch zu beschweren, wenn Euch ebenso geschieht wie jenen?! — Ich will nicht Anklage erheben, nicht einen Streitapfel zwischen die Parteien werfen; so soll diese Betrachtnng die Aufforderung geben, sich die Vergangenheit als Lehre dienen zu lassen, eine Aufforderung an die Verfassungspartei jener Provocation gegen die angeblich königsfeindliche Fortschrittspartei nicht Folge zu leisten.

Was nun das Verhalten der Beamten gegenüber der Proclamation des Ministers des Innern betrifft, so muß ich mich darüber eingehender aussprechen. — Das jetzige Ministerium erwartet eine eifrige Unterstützung seitens der Beamten. Sollten sie sich dazu ja etwa nicht entschließen können, so werde doch eine Betheiligung bei Agitationen gegen die Regierung einem Bruch ihres geleisteten Eides und ihrer beschworenen Treue gegen den König gleich zu achten sein. Was jene eifrige Unterstützung betrifft, so ist auf Eins hinzuweisen. Die Beamten haben in drei Jahren drei Ministerien wechseln sehen. Einem tief reactionären ist ein liberales und diesem eines gefolgt, von dem wir außer dem Wahlerlaß und einzelnen Maßregeln amtlich nichts kennen, von dem wir aber wissen, daß es abweichend vom vorigen Ministerium sei. Nun denken Sie sich in die Lage eines Beamten. Kann derselbe Tag für Tag seine Ueberzeugung wechseln, sie umtauschen bei jedem Ministerwechsel?!

Man muß anerkennen, es ist in der Proclamation nicht zu dem Beamten gesagt: Du stimmst mit uns, oder Du verläßest Dein Amt! Ja, es scheint als ob die Regierung den Beamten doch vielleicht eine Thüre habe offen lassen wollen, denn indem sie die „Erwartung" ausspricht, von ihnen unterstützt zu werden, schließt diese Erwartung noch nicht die Möglichkeit des Gegentheils im Handeln aus; man kommt der Sache aber durch Betrachtung der Kehrseite näher.

Es ist nicht gesagt, daß es eine Verletzung der Treue und des Eides sei, wenn ein Beamter gegen das Ministerium stimmt, sondern diese Verletzung wird nur darin gesucht, daß die Beamten sich bei Wahlagitationen betheiligen. Die preußischen Beamten werden, der Ueberzeugung bin ich, nur nach ihrer Ueberzeugung wählen! (Bravo.)

Der schwierigste Punkt ist die Erklärung des Ministerii betreffs des Eides. Es fragt sich: Wie lautet der Eid? Artikel 108 der Verfassung sagt: Alle Staatsbeamte leisten dem Könige den Eid der Treue und des Gehorsams und beschwören eine gewissenhafte Beobachtung der Verfassung. Meine Meinung geht dahin: Bei der Ausübung des Stimmrechts hat jeder Staatsbürger nur nach seiner Ueberzeugung zu stimmen, sonst handelt er gegen sein Gewissen, er habe einen Eid geleistet, oder nicht.

Liegt die Sache so, daß die Fortschrittspartei so gefährlich? Daß sie gegen die Verfassung? Was thut sie? Sie erhebt ihre warnende Stimme. Hätte die Krone Vertrauen zur Fortschrittspartei, dann würde jener Vorwurf ihr nicht gemacht worden sein. Liebe und Vertrauen aber lassen sich nun einmal nicht erzwingen. Von wem ich Vertrauen will, dem muß ich mit überzeugender Gewalt die Vertrauen erweckende That bieten!

Aber, meine Herren, das Gebot der Wahrheit und Offenheit, die Erweckung des Vertrauens, wie es sich im engsten Kreise vollzieht, so vollbringt es sich auch im Staatsleben: Wir würden schlecht handeln, wenn wir bei den bevorstehenden Wahlen nicht die volle Wahrheit unumwunden aussprechen wollten, wenn wir nicht dem Ministerium zurufen wollten: Ihr irrt Euch, Ihr irrt Euch, namentlich hinsichtlich der Fortschrittspartei. (Donnernder Beifall.)

Nachdem ich dies vorausgeschickt, werden Sie mich nicht mißverstehen, wenn ich hinsichtlich des Eides vielleicht eine von der Ihrigen abweichende Ansicht hege. Die Ansichten gerade über diesen Gegenstand sind individuell. — Artikel 108 der Verfassung wäre an sich geeignet, ein Dilemma hinsichtlich des Inhaltes des Eides der Treue gegen den König und des Eides der gewissenhaften Beobachtung der Verfassung herbeizuführen, wenn wir nicht in der glücklichen Lage wären, einen König zu besitzen, dessen ernster und fester Wille in der gewissenhaften Beobachtung der beschworenen Verfassung wurzelt. Besäßen wir einen König, der die Verfassung verletzte, dann würde sich die Sache so gestalten: Treue dem König, oder Treue der Verfassung. Da sagen nun Einige: dem Könige Treue und Gehorsam, das hieße nichts Anderes, als dem verfassungsmäßigen Könige diese Treue, diesen Gehorsam. Ich gebe zu, daß der Sinn der Verfassung darauf hinführt, daß die Verfassung bei anderer Auslegung ein Nichts, warum hat man aber damals, als die Verfassung von doch gewiß ganz gescheidten und scharfsinnigen Männern entworfen wurde, diesen Zusatz: „dem verfassungsmäßigen" König nicht gemacht? Die Möglichkeit einer Auslegung der Verfassung in diesem Sinne ist da, weil jedes Gesetz, wo es irgend Zwiespalt erzeugt, in dem Sinne gedeutet werden muß, daß dieser Zwiespalt wegfällt, daß es bestehen kann. Ich stimme jedoch dieser Auslegung nicht bei. Eide müssen vollständig erfüllt werden. Nach meiner Ueberzeugung gestaltet sich daher die Sache so: Träte jener Conflict ein, dann hat der Beamte zu überlegen, entweder: Ich habe die Verfassung zu befolgen, meine Pflicht, meine ganze Stellung, meine Familie fordern es, daß ich den Conflict bestehen muß! Dann legt er sein Amt nieder und lebt der Verfassung. (Bravo). Oder aber: Ich kann das nicht, Pflichten anderer Art zwingen mich, wie es wohl vorkommen kann. Dann muß sich der Beamte von der Bethätigung am öffentlichen Leben zurückziehen. Ich wiederhole: Ein solcher Conflict liegt nicht vor. Sagt der Minister: Ihr werdet der Regierung feindlich sein! so ist das keine Verletzung der Treue gegen den König. Soll der Wahlerlaß eine Wahrheit sein, so geht aus ihm hervor, daß die Wahlen vollkommen freie sein sollen, wofür auch die Berufung auf den Erlaß des Königs zeugt. Der Minister glaubt, daß die Fortschrittspartei feindlich gegen den König gesinnt sei. Das ist eine unbegründete Annahme. Seitens der Krone ist keineswegs den Beamten befohlen, daß gegen die Fortschrittspartei gestimmt werde, denn der Erlaß selbst betont ja die volle

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr 163 der Breslauer Zeitung. — Sonntag, den 6. April 1862.

(Fortsetzung.)

Wahlfreiheit. Also gerade die Beamten sollen bethätigen, daß keinerlei Einfluß auf sie ausgeübt werde! — Aber mit welchem Rechte erklärt das Ministerium die Fortschrittspartei für regierungsfeindlich? Welche Maßregeln das Ministerium ergreifen, welche Gesetzentwürfe es vorlegen werde, kann Niemand wissen. Möglich, daß einzelne Vorlagen liberaler als die der abgetretenen Minister. — Andere Fractionen haben erörtert, ob es zweckmäßig sei, sich für principielle Opposition gegen die Minister zu erklären. Die Fortschrittspartei hat zur Zeit keinen Grund, sich darüber auszusprechen, eben weil die Thaten der Minister noch in der Zukunft liegen, sie wird nach ihren Grundsätzen handeln. — Das Ministerium identificirt sich zu Unrecht mit der Regierung. Diese besteht aus ausübender und gesetzgebender Gewalt. Jene hat der König, diese besteht bekanntlich aus drei Factoren. — Zusammenfassend das Gesagte, gelte es also Zurückweisung von Verdächtigungen, Gleichberechtigung der Fortschrittspartei mit allen Staatsbürgern, Actnehmen von dem Wahlerlaß, soweit es sich um freie Wahlen handelt, Ausharren auch in den Wahlagitationen des Vereins bis zum letzten Acte! Jedes Vereinsleben ist ein Agitiren für bestimmte Zwecke. Das Leben unseres Vereines bezweckt recht eigentlich die Agitation, darum fest und frei sie vollziehen. (Lebhaftes Bravo).

Zur Wahlagitation selbst übergehend, bemerkt Vorsitzender, daß die Organisation dafür in gewohnter Weise vor sich gegangen sei; ein Wahlcomite ist ernannt; das Vereinsbureau (Albrechtsstr. 11) geöffnet. Ohne Coalition mit anderen Parteien hofft die Fortschrittspartei die Majorität bei den nächsten Wahlen zu erreichen. Und warum? Die Bevölkerung Breslau's muß der Partei das Zeugniß der Besonnenheit, die Inanspruchnahme des Rechtes für jede Partei, der Offenheit und Ehrlichkeit geben! (Bravo). Die Fortschrittspartei ist in ihrem Vertrauen manchmal getäuscht worden, aber — was Gutes man dem Menschen zutraut, das leistet er doch endlich! Die Fortschrittspartei erstrebt nicht eigene Vortheile, sondern die Vortheile Aller. (Bravo). Durch die Bevölkerung Breslau's geht das Bewußtsein, daß die Fortschrittspartei es verdiene, daß man ihr beitritt! (Lebhaftes Bravo). Was die eventuelle Coalition mit den Verfassungstreuen anlange, so habe die Fortschrittspartei keinen Grund zur Initiative. Sie ist die angegriffene, die verdächtigte. Die verfassungstreue hat dies anzuerkennen durch offenes Zurückweisen der in dem ministeriellen Erlaß enthaltenen Provocation der Coalition gegen uns. Wird so die Hand gereicht, dann kann — ohne die Nothwendigkeit für eine Vereinigung einzuräumen — eine Verständigung erfolgen, welche zeigt, daß alle liberalen Elemente im ganzen Lande in Einer Partei jenem ministeriellen Wahlerlasse gegenüberstehn! (Anhaltender Beifall)."

---

§§ **Breslau,** 5. April. [Wochen-Revue.] Nur wer Breslau's klimatische Verhältnisse aus jahrelanger Beobachtung näher kennt, wird uns beipflichten, wenn wir ihm rathen, seinen Pelz noch nicht dem Kürschner zur Aufbewahrung anzuvertrauen, oder, um einen „schlechten Witz" zu machen, gar dem Leihamt! Wir wollen weder uns noch sonst Jemandem die schönen heiteren Frühlingstage verleiden, welche der März und der beginnende April im Widerspruch mit ihren sonstigen naßkalten Gewohnheiten thatsächlich gebracht haben; aber trotzdem, daß die Heckensträucher auf der Promenade und ich Volksgarten blühen, daß der Flieder seine Knospen öffnet, daß die Wiesen und Felder sich mit zartem, das Auge erquickenden Grün bekleiden, trotzdem, daß die Lerche, hochsteigend, ihr trillerndes Lied dem Himmel zusendet, und die Störche auf ihrer Reise an unserem Horizont vorüberziehen, oder zum Theil über den wiesenreichen, sommerlichen Fluren Schlesiens ihre Nester aufschlagen: trotz alledem folgen noch frostige Tage, wo man Mantel, und Pelz und Ueberschuhe noch einmal hervorsucht, so sicher, wie auf das Ministerium Schwerin das Ministerium Jagow gefolgt ist. Möchte sich aber auch diese kurze Zeit der Prüfung leicht verschmerzen und unbeschadet überdauern lassen!

Jeder wahren Auferstehung des Geistes, jedem Passahfeste muß eine Prüfung vorangehen; wer nicht geläutert durch den irdischen Kampf des Lebens an die Pforten der Wahrheit und des Lichtes anklopft, der kann die Freiheit und die Wonne des geistigen Erwachens nicht empfinden, für den ist der Himmel hier und dort geschlossen. Unter allen Zonen und zu allen Zeiten ist das Leben eine Prüfung; je höher es sich entfalten, je sittlicher und reiner es sich aus der Sinnlichkeit des Erden-Carnevals hervorgehen soll, desto strenger die Prüfungszeit. Vom 6jährigen Sextaner an bis zum Ministerposten kann in einem civilisirten Staate nichts der Prüfung entgehen; die Kritik, welche die Leistungen beider durchmustert und abschätzt, stellt ihnen die Censuren aus, empfiehlt sie zur Beförderung oder sagt ihnen, wie sie es besser zu machen haben. Das muß natürlich mit Einsicht und Gerechtigkeit geschehen, das Resultat ist dann in beiden Fällen ziemlich analog, nur die Kreise, auf welche die Wirkungen fallen, sind verschieden. Ob hier der Lehrer urtheilt, dort die Geschichte, ob es sich hier um die Genusregeln der Zumpt'schen Grammatik oder um Addiren und Subtrahiren mit fingirten Größen, dort um die unveräußerlichen Rechte des constitutionellen Staates, oder die Erhöhung resp. Verminderung der Steuer handelt: an sich schlechthin haben die Actionen eine frappante Aehnlichkeit mit einander, nur wird dort der Schüler und sein individueller Lebenslauf im engsten Kreise, hier jeder Bewohner des Staates getroffen. Merkwürdig fiel diesmal die Zeit der Prüfungen für Kammern und Minister auf Ostern, wo die Abiturienten Anderen Platz machen, die ihrer Zeit auch Abiturienten werden. Antritts- und Abschiedsreden werden in den öffentlichen Schulacten, wie in den Wahlversammlungen, dort mit dem Cicero, hier mit der Verfassung in der Hand! haarscharf kritisirt; Montag und Dinstag giebt es bei Elisabet, Mittwoch und Donnerstag bei Magdalena, Mittwoch im „König von Ungarn", Donnerstag im Liebich-Saale zeitgemäße Redeübungen. Vorige Woche hatte die Bauschule ihre Prüfung, und die ausgelegten Probearbeiten fanden den Beifall aller Sachverständigen. Ueberall entpuppt sich jetzt der junge Gymnasiast zum frischen akademischen Schmetterling. Hat auch das Studentenleben manches von seinen früheren Reizen eingebüßt, hat auch die Freiheit, welche die Pflege der Wissenschaften erfordert, manchen Abbruch erlitten, und verfällt die philosophische selbständige, durch nichts zu beirrende Forschung immer noch von Zeit zu Zeit der beeinflussenden Beaufsichtigung staatlicher oder kirchlicher Autoritäten, so wird sich wohl alles dies auch einmal wieder ändern. Wechselt doch so vieles im Leben, zumal jetzt in der Umzugszeit! Was für eine Unmasse von Gerümpel braucht doch der Mensch! Wenn man die Möbelwagen hochbeladen durch die Straßen schwanken sieht, wie viele Sachen sind darauf, die fast gar nicht mehr in Anwendung kommen. So Manches geht beim Umzug verloren, oder wird absichtlich weggeworfen, was man jahrelang des Aufhebens werth gehalten. Aber der Mensch muß doch eine Abwechselung haben. Dem ist das Zimmer zu eng, jenem zu weit; bei dem hat sich die Familie vergrößert, bei jenem haben sich die Einkünfte verringert, der Wirth ist dem Miether, der Miether dem Wirth nicht mehr recht. Ist Alles hübsch in Ordnung, sind die Wände geweißt, die Fenster gestrichen und gewaschen, ohne daß ein Mädchen dabei auf die Straße gefallen, nun gut, so denkt man mit einer neuen Wohnung eine neue Wirthschaft, ein neues Leben zu beginnen, und so zieht der Mensch von einem Ort zum andern, bis er von der Mutter Erde freie Wohnung erlangt, wo kein Wirth die Miethe praenumerando fordert, noch ihn in seiner Ruhe stört. — In der That war dies Quartal der Umzug ein bedeutender, viele neue Häuser sind zum erstenmale bezogen worden. Bei einem solchen Umzuge haben nicht nur Packträger und sonstige Arbeiter, denen sogar Militärpersonen diesmal tüchtig aushelfen mußten, vollauf Beschäftigung, der Wechsel der Wohnungen schafft auch den Handwerkern höheren Verdienst, Venditen und Möbelhändler haben sicher zur Quartalszeit den meisten Zuspruch von Käufern, für Schlosser, Glaser, Töpfer, Maurer fällt wohl auch etwas ab.

Die Klagen über die schlechten Wege und den Schmutz oder Staub mancher neuen oder alten bisher ungepflasterten Straßen scheinen bei unseren Stadtverordneten endlich ein geneigtes Gehör zu finden. Wenigstens soll, wie man neulich gelesen, der Vorschlag, mit den alten runden Steinen, die aus den mit Würfeln neugepflasterten Straßen entnommen werden, die so lange bracheliegenden „Straßen der Zukunft" nothdürftig auszustatten, der Erwägung des Magistrats unterbreitet werden, der seinerseits gewiß Sorge dafür tragen wird, daß Breslau auf allen seinen, sonst gar zu nachgiebigen Wegen und Stegen eine feste und dauerhafte Grundlage erhält, wie es sich für die zweite Hauptstadt des constitutionellen Preußens geziemt.

Breslau, 5. April. [Tagesbericht.]

✝ [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten von den Herren: Pastor Girth, Konsistorialrath Heinrich, Senior Dietrich, Pastor Gillet, Gen.-Substitut Minkwitz (11,000 Jungfr.), Divisionsprediger Freyschmidt, Pastor Böttcher (St. Barbara, Gastpredigt), Kand. Reche (Krankenhospital), Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Kristin, Konsistorialrath Dr. Gaupp (bei Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Senior Penzig, Diak. Dr. Gröger, Lector Rachner, Kand. Müßigbrodt (Hofkirche), Pastor Letzner, Kand. Dobschall (bei St. Barbara), Pred. Aebert (St. Christophori).

Passions-Predigten. St. Elisabet: Pastor Girth, Mittwoch 2 Uhr; Diak. Neugebauer, Freitag 2 Uhr. Magdalena: Konsistorialrath Heinrich, Mittwoch 2 Uhr; Lector Schröder, Freitag 2 Uhr. St. Bernhardin: Propst Schmeidler, Mittwoch 2 Uhr; Senior Dietrich, Freitag 2 Uhr: Hofkirche: Pastor Gillet, Donnerstag 9 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pred. Hesse, Mittwoch 2 Uhr. St. Barbara: Eccl. Kutta, Mittwoch 8 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, Mittwoch 8 Uhr. St. Trinitatis: Pred. David, Dinstag 8½ Uhr. St. Salvator (in der Trinitatiskirche): Eccl. Laffert, Mittwoch 8 Uhr. Armenhauskirche: Pred.. Kristin, Donnerstag 8 Uhr.

Am vorigen Sonntage nach dem Amtsgottesdienste fand bei St. Elisabet die feierliche Amtseinweisung des Kantor Thoma statt.

** Ein Provinzial-Schützentag wird hier in Breslau am 15., 16. und 17. Mai (Donnerstag, Freitag und Sonnabend nach dem Buß- und Bettage) abgehalten werden. Schon im Sommer, und ferner im Herbst und Winter, ergingen an den Vorstand des hiesigen Schützencorps mannichfache Aufforderungen (theils durch die Presse, theils durch Anschreiben) seitens verschiedener Gilden im Norden und Süden unserer Provinz zur Abhaltung eines solchen Schützentages. Man fühlte das Bedürfniß, sich gemeinschaftlich darüber zu besprechen, ob man dem deutschen Schützenbunde beitreten solle oder nicht? Auch wurde von einigen Gilden die Bildung von einem Provinzial-Schützen-Verbande nebst Bezirks-Verbänden angeregt, was natürlich nur in gemeinsamer Besprechung, an der sich, wenn möglich, jede schlesische Gilde durch Deputation betheiligen müsse, entschieden werden könne. — Während der Dauer des Schützentages wird durch alle drei Tage hindurch ein großes Freischießen stattfinden, wogegen durch Konzerte und Ball für das Amüsement der Schützen-Kameraden gesorgt werden soll.

♀ [Zur Gewitter-Chronik] der jüngsten Zeit können wir aus zuverlässiger Quelle noch nachtragen, daß auch hierorts, und zwar am 25. vorigen Monats des Nachmittags zwei Donnerschläge gehört worden sind.

=bb= Der Fischfang ist an einigen Stellen der Oder in vollem Schwunge. So werden die bekannten „Schwarzbäuche" massenhaft unterhalb des Strauchwehres gefangen. Wenn auch diese Fischgattung nicht sonderlich schmackhaft, so ist doch der Preis ein billiger. Es wurden in einer der letzten Nacht beispielsweise 15 Schock gefischt. Für Naturfreunde gewährt es ein besonderes Vergnügen, bei Sonnenschein unzählige dergleichen Fische unter der Oberfläche des Wassers spielen zu sehen.

= bb = Heut Nachmittag 3 Uhr fand die Beerdigung des stud. theol. cathol. Herrn Johannes Liebelt auf dem Kirchhofe zu St. Laurentius statt. Die Theilnahme von Seiten der Studirenden war in Rücksicht darauf, daß der größte Theil zu den Ferien abgereist ist, ziemlich bedeutend. Anzuerkennen ist, daß außer den Studirenden der katholisch-theologischen Fakultät und der Verbindung Winfridia, deren Mitglied der Verstorbene war, auch die hiesigen Burschenschaften Germania, Vratislavia und Armidia Präsiden gestellt haben. Die Feierlichkeit wurde durch zwei passende Lieder gehoben, welche unter der Leitung des Herrn stud. E. Bohn von der Studenten-Liedertafel ausgeführt wurden.

=bb= In Nr. 171 und 553 der Zeitung referirten wir über begangene Baumfrevel auf der Ziegelbastion und an der Goldbrücke. Durch sorgfältige Pflege ist ein großer Theil der durch ruchlose Hände beschädigten jungen Stämme wieder erhalten und erfreuen sich kräftigen Wachsthums. Die beschädigten Bäume an der Goldbrücke sind leider eingegangen, aber durch neue Anpflanzungen ersetzt worden, welche zur Sicherung gegen Beschädigungen mit einer Umgürtung von Dornensträuchen versehen sind. Ueberall sieht man blühende Bäume, die Aprikose, Pfirsiche, zeigen ihre lieblichen Blüthen, und hat Referent Gelegenheit gehabt, einen Garten zu besuchen, wo in Näpfen gezüchtete Obstbäume aller Gattungen bereits in voller Blüthe stehen.

Vor einigen Tagen kam eine Frau aus Lissa mit dem ersten pos. Personenzuge an, um sich von hier nach Trebnitz zu begeben. Als sie die Droschke bezahlen wollte, die sie nach der Post gebracht hatte, vermißte sie plötzlich ihre Börse, worin sich ohngefähr 16 Thlr. befunden hatten und die ihr vermuthlich auf dem Perron oder auf der Reise entwendet worden war. — In der vergangenen Woche lockte eine Frauensperson ein Kind in ein Haus auf der Antonienstraße und entwendete ihm trotz seines Geschreies und Widerstrebens die goldenen Ohrringe aus den Ohren. — Gestern Nachmittag schlug bekanntlich ein Pferd auf der Klosterstraße einen Knaben, der mit einem andern mitten auf der Straße spielte, zu Boden und verletzte ihn so erheblich, daß er heftig aus Mund und Nase blutete und dann nach dem Kloster der barmherzigen Brüder geschafft werden mußte. Das Kind ist noch gestern an den Folgen der erlittenen Beschädigungen gestorben.

=bb= Ein seltener Fall ereignete sich in den letzten Tagen. Ein Fremder machte die Bekanntschaft eines Cürassiers. Der erstere im Besitz von Geld, Uhr und Kette beabsichtigte noch am selben Abend einige Locale zu besuchen, und es erbot sich der letztere, den Fremden in dergleichen Vergnügungsorte zu führen. Demgemäß geleitete er ihn bis nach Pöpelwitz, entnahm ihm aber gewaltsamer Weise die Uhr nebst Kette, des Geldes konnte er jedoch nicht habhaft werden, da der Fremde sich mannhaft wehrte. Der Thäter ist bereits ermittelt und der That geständig. Die entwendeten Sachen sind unter den Uniformstücken gefunden worden.

⊙ **Görlitz,** 3. April.*) Der königl. Musik-Director Herr B. Bilse aus Liegnitz gab mit seiner vortrefflichen Kapelle 2 Concerte. Die Programme beider Concerte enthielten im ersten Theile ernste, im zweiten heitere Musikstücke. Die Ausführung sämmtlicher Nummern war ausgezeichnet und entsprach im höchsten Grade dem guten Rufe, welcher der Kapelle vorausgeht. Das überaus zahlreich erschienene Publikum blieb von Anfang bis Ende in gespanntester Aufmerksamkeit, sprach ununterbrochen seinen Beifall aus und rief dem Künstler nach dem zweiten Concerte ein herzliches „auf Wiedersehn!" zu. Möge uns Herr Bilse recht bald diesen Wunsch erfüllen. — In meinem letzten Referat über die Wahlversammlung im Stadtverordneten-Saale hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Zum Schriftführer wurde nicht Lehrer Bruno, der hier gar nicht existirt, erwählt, sondern Lehrer Braun.

*) Wir können Concerten nicht einen so ausgedehnten Raum widmen; übrigens war ein Theil des Referats in d. Ztg. schon gemeldet. D. Red.

—a— **Sagan,** 4. April. [Zur Tageschronik.] Auch unser Gewerbe-Verein wird den in Ihrer Hauptstadt tagenden allgemeinen Gewerbetag beschicken. Es sind dafür in der letzten Versammlung zwei Deputirte gewählt worden: Hr. Dr. Benedix und Hr. Tischlermeister Hoffmann. Herr Dr. Benedix ist, wie allgemein anerkannt wird, als Mitglied des Vorstandes rastlos bemüht, unserm Gewerbeverein größeres Interesse und Bedeutung zu geben; da ihn noch eigene Geschäfte nach Breslau führen, hat er jede Erstattung von Reisekosten abgelehnt. Die dort ins Auge zu fassenden Ziele und Bestrebungen fanden hier fast durchgehends die lebhafteste Billigung und Zustimmung. — Auf dem politischen Felde ist es bis jetzt bei uns ganz still; selbst unser Herr Abgeordneter hat uns keinen öffentlichen Bericht abgestattet — wir leben noch immer in und für Musik. Gestern war philharmonisches Concert, und heute kommt Bilse, der uns leider sehr selten einen Besuch schenkt. Im gestrigen Concert erfreuten uns zwei geehrte Dilettantinnen mit dem anmuthigen Vortrage einiger Lieder. Einen gleichen Genuß bot das achthändige Flügelspiel der Herren Lehrer Brieger, Fischer, Hirschberg und Weigel, das uns eine Piece aus dem „Tannhäuser" recht abgerundet zu Gehör brachte. Herr Auditor Exner spielte das Harmonium mit großer Präcision.

⊠ **Liegnitz,** 4. April. [Prüfung in der höheren Töchterschule und Einführung des neuen Prorectors bei derselben.] Donnerstag am 3. d. M. fand von Vormittags um 9 bis Nachmittags 5 Uhr die Prüfung in der hiesigen höhern Töchterschule im großen Lehrsaale des neuen Schulgebäudes statt. Ein erfreuliches Zeichen bot die große Betheiligung des Publikums jeglichen Standes, Alters und Geschlechts dar; da bei Anlässen ähnlicher Art, der Besuch der Zuhörer nur unbedeutend zu nennen ist. Die Einführung des neuen Prorectors dieser Anstalt, des Herrn E. F. Becker aus Küstrin, wurde nach der Prüfung auf feierliche Weise, durch Herrn Pastor Nerreter bewerkstelligt; indem Letzterer nach einer ergreifenden Ansprache an denselben, ihm den Handschlag als eidesstatt für die treue Erfüllung der zu übernehmenden Pflichten abnahm und darauf die Bestallungs-Urkunde behändigte. Der neue Prorector äußerte sich in einer längern Rede über seine Bestrebungen zur Ausübung seiner schweren Pflichten. Auch der Rector sprach noch einige Worte des Dankes. Mit dem Absingen des erhebenden Chorals „Nun danket alle Gott" schloß die Feier. Im Nebenzimmer lagen Probeschriften, nette Probezeichnungen und sauber angefertigte weibliche Arbeiten zur Ansicht aus.

□ **Hirschberg,** 4. April. [Zu den Wahlen.] Nachdem der königl. Landrath des Kreises Hirschberg von seiner Urlaubsreise am 1. d. Mts. zurückgekehrt ist, hat derselbe auch sofort die Verwaltung des landräthlichen Amtes wieder übernommen. Er macht dies in der neuesten Kreis-Currende*) bekannt, welche außerdem die die Kreis-Einsassen, hauptsächlich die Industriellen interessirende wichtige Nachricht enthält, daß vom 1. April d. J. ab die im Herbst v. J. unterbrochenen Vermessungsarbeiten für die schlesische Gebirgsbahn wieder aufgenommen worden sind. — In der Stadt Hirschberg besteht seit 8 Tagen ein conservativer Wahlverein unter dem Vorsitz des Kameral-Director Herrn v. Berger in Hermsdorf u. K. und ein constitutioneller Wahl-Verein unter dem Vorsitz des hiesigen Stadtverordneten-Vorstehers, Herrn Apotheker Großmann. Beide Vereine versammeln sich zu ihren Conferenzen im Saale zu den 3 Bergen hierselbst.

*) In der Ansprache, welche der Herr Landrath in dem „Kreis-Currenden-Blatt" an die Kreis-Insassen richtet, lautet die Hauptstelle folgendermaßen:

„Es liegen ernste, entscheidungsvolle Tage vor uns; soll die Machtfülle des Königthums von Gottes Gnaden erhalten, d. h. soll das preußische Land noch ferner, mit Wahrung der in der Verfassung begründeten Rechte des Volkes, von einem mächtigen Könige, oder von der zufälligen Mehrheit des Abgeordnetenhauses regiert werden? — Das ist die ernste und schwergewichtige Frage, die an Jeden gerichtet wird, der zur Theilnahme an den Wahlen berufen, und noch dringender an uns, denen durch die eigenen Worte des Königs aufgegeben wird, als Beamte unsere Pflicht zu thun."

Hirschberg, 4. April. Im Gymnasium ereignete sich heute schon am frühen Morgen ein ganz außerordentlicher Fall. Der Schulrath Scheibert war hierselbst behufs der Abiturienten-Prüfung. Zu dieser hatten sich zwei Primaner, Söhne hiesiger Einwohner, gemeldet. Ehe heute die mündliche ihren Anfang nahm, hatte sie auch schon ihr Ende erreicht. Der eine trat freiwillig zurück; dem andern, Sohne des Kreis-Chirurgen John, wurde jene erlassen. — Das Frühlingswetter erhält sich in seiner milden, hellen Beständigkeit. Die Schneestreifen am Hochgebirge werden täglich schmäler und kürzer. — Mehr denn 60 muntere Schülerinnen feierten nachträglich den Geburtstag ihrer Lehrerin auf dem Turnplatze. Der Pflanzberg war belebt wie im Sommer. Und — doch hatte die Garten-Deputation immer noch nicht auch für einen Sitzplatz gesorgt. Ein kleiner Athos, erlebt dieser kostbare Berg immer mehr Ansiedelungen. Jetzt bewohnen ihn schon mehr als 5 Familien Winter und Sommer. — Gar Viele in unserm Thale enthalten sich grundsätzlich jeder Theilnahme an Wahlversammlungen. E. a. w. P.

♀ **Goldberg,** 4. April. Mit den „Verschönerungen" geht man hier rüstig weiter. So werden nunmehr die Bürgersteige am Oberringe, der Rathhaus-Vorderfront gegenüber, mit neuen Trottoirs belegt. Möchte man nur auch von hier berichten können, daß für Hebung der Erwerbs- u. Wohlstands-Verhältnisse neue Wandelbahnen geschaffen würden! Darin scheint Alles völlig todt. Ein Gewerbeverein besteht zwar hier, wie die Geschichtschreibung sagt, aber seine einzige Eigenschaft seit mehr als einem Jahrzehend war die: unsichtbar zu sein. Von Associationen, soweit wir wissen, keine Spur. Ueber dem Cap der guten Hoffnung, genannt Seminar-Anstalt, schwebt auch noch der alte Nebel. Der Gasthof zu den „drei Bergen" ist von dem langjährigen Besitzer Herrn John für etwas über 16,000 Thlr. an Herrn Restaurateur Lange aus Liegnitz verkauft und am 1. April von letzterem übernommen worden; dies für heut die einzige Neuigkeit von hier. Die „drei Berge" sind bekanntlich das goldberger Wahrzeichen und Stadtwappen. Zu den Annehmlichkeiten des gedachten Gasthofes gehört ein „Häuslersches" glattes Dach mit Blumenanlagen, auf welches man aus dem Speisesaal gelangt.

♀ **Romolkwitz** bei Kanth, 4. April. [Die Klauenseuche] verbreitet sich unter dem Rindvieh immer mehr und es ist auffallend, wie diese Krankheit von Ort zu Ort förmlich zieht. Bei dem erkrankten Vieh finden sich auch im Maul Blasen und Geschwüre, in Folge deren dasselbe keine Nahrung zu sich nehmen kann und sehr herunterkommt. Wir kennen Fälle, wo auch die Euter der Kühe krank geworden sind und beim Melken mit Blut vermischte Milch geben. Daß die Seuche einen bedeutenden Umfang genommen, geht daraus hervor, daß ein in der Nähe wohnender Thierarzt allein über 1000 Stück krankes Vieh zu behandeln hat, hierbei sind noch nicht die Häupter gerechnet, welche überhaupt dem Thierarzt nicht anvertraut werden; z. B. die der kleineren Besitzer, welche die Kosten scheuen.

♃ **Wohlau,** 4. April. [Wahl-Angelegenheit. — Militärisches.] Auch wir können gleiche Wünsche hegen, wie Ihr *T. Σ.*-Corespondent aus Ratibor, aber auf deren Erfüllung vergebens rechnen. Gleich einer Gewitterschwüle lastet der jüngste Wahlerlaß auf dem größten Theil der Bevölkerung — und kann man gar nicht begreifen, in wiefern man die Treue gegen unser verehrtes und angestammtes Königshaus nur im entferntesten Sinne in Frage zu stellen wagen konnte? — Doch die Treue unserer Väter, 1813—15 durch ihr Blut besiegelt, ist auch unser Erbtheil geworden und wird als ein heiliges Vermächtniß gehütet werden. Bereits ist ein landräthlicher Erlaß, betreffend die Wahlen zum Hause der Abegeordneten, in Nr. 26 des hiesigen Kreis-Kurenden-Blattes erschienen, in welchem die Ueberzeugung ausgesprochen wird:

„daß die bevorstehenden Wahlen von dem Patriotismus und der richtigen Einsicht der Wähler Zeugniß geben und sich auf Männer richten werden, welche die Rechte der Krone wie der Landesvertretung gewahrt und die Kraft des königl. Regiments nicht zu Gunsten einer sogenannten parlamentarischen Regierung gebrochen wissen wollen. Von den Behörden darf ich mich versichert halten, daß sie in richtiger Würdigung ihrer Stellung in diesem Sinne, ohne Beschränkung der gesetzlichen Wahlfreiheit wirken und den Bestrebungen der demokratischen Partei und deren Bundesgenossen auf das Entschiedenste entgegentreten werden."

Gestern hat uns der Commandeur des 11. Grenadier-Regiments, Herr Oberst v. Kamecke, wieder verlassen, welcher am 1. d. M. hier unerwartet Mittags 12 Uhr in Begleitung des Regiments-Adjutanten zu Pferde von Breslau anlangte und sofort das hiesige Bataillon alarmiren ließ — und in diesen Tagen nicht nur jede Compagnie einzeln inspicirte, sondern auch den Fecht- und Turnübungen derselben persönlich beiwohnte.

✝ **Glaz,** 30. März. [Zur Wahl.] Eine heut hier versammelt gewesene Anzahl liberaler Männer aus den drei Kreisen Glaz, Habelschwerdt und Neurode hat sich vereinigt, als Candidaten zum Abgeordnetenhause für die Grafschaft Glaz den Kreisrichter Rahn, den Freigutsbesitzer Mader zu Verlorenwasser und den Freiguts- und Fabrikbesitzer Adolph Rudolph zu Hansdorf in Vorschlag zu bringen.

=ch.= **Oppeln,** 4. April. [Bürger-Jubiläum.] Am heutigen Tage feierte hierselbst der Maurermeister Augustin Jackisch sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Wie derselbe im Privatleben durch sein freundliches anspruchsloses Wesen sich zahlreiche Freunde erworben, so hat er auch durch seine der Oeffentlichkeit und dem allgemeinen Besten gewidmeten Dienste den begründetsten Anspruch auf den Dank und die Anerkennung seiner Mitbürger und nicht minder auf die Hochachtung derer, welche seine tüchtigen Bauausführungen kennen. Seine Thätigkeit als Stadtverordneter und als Mitglied der städtischen Bau-Deputation, bei welcher er noch fungirt, die unter seiner leitenden Hand entstandenen bedeutenden Bauwerke hierselbst, als das Rathhaus, das Regierungsgebäude, die beiden Oderbrücken, das Kreisgerichtsgebäude belegen unsere vorstehenden Behauptungen zur Genüge. Den Gefühlen der Theilnahme an dem Ehrenfeste des würdigen Jubilars ist denn auch ein angemessener Ausdruck gegeben worden. Bereits gestern Abend hatten sich gegen 90 Freunde und Verehrer des Herrn Jackisch zu einem Festmahle vereinigt, dessen Stimmung, gehoben durch Wort, Lied und freundliches Zusammengehen aller dabei vertretenen Stände allgemein einen wohlthuenden Eindruck machte. Heute Morgen haben Deputationen des Magistrats, der Stadtverordneten, der städtischen Bau-Deputation und der Bau-Handwerker, so wie das Schützencorps dem Jubilar ihre freundlichen Glückwünsche dargebracht. Die Mitglieder der städtischen Bau-Deputation haben dem Gefeierten photographische Abbildungen seiner hiesigen größeren Bauwerke gewidmet, die Meister des Bauhandwerkes verehrten ihm einen werthvollen Meisterstab. Möge sich der wackere Greis noch lange des schönen Festes in ungetrübter Ruhe erinnern.

◁▷ **Guttentag,** 4. April. Seit einigen Tagen halten sich die russisch-polnischen Edelleute v. Hrekorowicz, v. Ordra, v. Lazisk, p. Nowokowiecz und v. Gorniecki auf, um Tagearbeiter für Litthauen zu werben. Bei offenen Fenstern und bei Musik, welche zwei bis drei Stunden täglich aufspielt, um den hiesigen Leuten Muth fürs Polenthum zu machen,

werden die Werbungen fortgesetzt, der Art, daß bereits wieder über 100 Familien für Litthauen zum Abgange notirt sind, wenn die bereits verschriebenen Auslands-Pässe, welche mit dem russischen Gesandtschafts-Visa versehen sein müssen, angelangt sein werden.

L. **Ratibor,** 4. April. [Eine Frau von einem Bären zerrissen.] In Grätz bei Troppau, dem Fürsten Lichnowsky gehörig, ist eine Frau vom Bären zerrissen worden. Der Vorfall wird so erzählt: die Frau, welche die Fütterung des daselbst gehaltenen Bärenpaares in der Regel besorgte, ließ sich durch eine andere vertreten. Diese reichte nun den Bären, nicht wie jene, zuerst das Brodt und dann das Wasser zum Trinken, sondern dieses zuerst. Das Brodt behielt sie unterm Arm. Der männliche Bär richtete sich auf und griff nach dem Brodte, worauf ihm die Frau einen Schlag gab, so daß er sich brummend herunterließ. Bald jedoch erhob er sich wieder, um das Brodt zu fassen, und als er wiederum geschlagen wurde, erfaßte er den Arm der Frau. Diese schrie um Hilfe, doch kam diese zu spät. Die Unglückliche lebte nur noch wenige Stunden, und starb an den erhaltenen Bissen. Vorstehende Mittheilung soll sie noch während ihres kurzen Lebens gemacht haben.

M. **Ratibor,** 4. April. [Tageschronik.] Vor einigen Tagen fand in der hiesigen, schon seit vielen Jahren bestehenden concessionirten jüd. Privat-Schule des Herrn Wachsmann, in welcher gegenwärtig 117 Kinder — Knaben und Mädchen — von drei Lehrern unterrichtet werden, die Prüfung unter dem Vorsitze des Commissarius der Anstalt, unseres allverehrten Stadt-Pfarrers, Herrn Canonicus Dr. Heide, statt. Das Resultat der Prüfung war ein in jeder Beziehung befriedigendes. — Die Clement-Reimann'sche Operngesellschaft des Stadttheaters zu Troppau, die aus tüchtigen Kräften besteht, hat bereits im Saale des Gastwirths Herrn Jaschke mit den Vorstellungen begonnen, und haben sich dieselben, wie im verflossenen Jahre, eines überaus zahlreichen Besuches und ungetheilten Beifalls des Publikums zu erfreuen. — Gestern hat Se. Exc. der Herr Oberpräsident von Schlesien, Frhr. v. Schleinitz, unsere Stadt mit seinem Besuche beehrt.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In der am 3. April im „Hirsch" abgehaltenen Versammlung der conservativen Partei hatten sich, wie der „Anzeiger" meldet, etwa 50 Personen eingefunden. Der von einem Mitgliede gemachte Vorschlag zur Vereinigung mit der constitutionellen Partei und zur Aufstellung eines conservativen und eines constitutionellen Abgeordneten fand nicht die Zustimmung der Versammlung, wogegen der Beschluß gefaßt wurde, nur für conservative Wahlmänner und Abeordnete zu stimmen.

+ Sagen. Am 31. März machte ein in Noth gekommener Einwohner, der Uhrmacher Linke, durch Erhängen in der Nähe des Schützenhauses seinem Leben ein Ende. — Am 3. April stürzte ein unbeaufsichtigtes, circa 2 Jahre altes Kind aus dem Fenster im ersten Stock des Hauses Nr. 10 am Nizzaplatze und starb bald darauf an den Folgen dieses Falles.

△ Jauer. Beim Viehmarkte am 2. April waren aufgetrieben: 961 Stück Pferde und 1097 Stück Rinder.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

○ **Breslau,** 5. April. [Sechste Schwurgerichtssitzung.] Der Dienstknecht Gottfried Baumgart aus Jerasselwitz, Kr. Breslau, stand daselbst im vorigen Jahre bei dem Gutsbesitzer Bernhard Schölzel in Diensten. Sein Dienstherr scheint im Ganzen mit ihm zufrieden gewesen zu sein, wenigstens hat vom Gegentheil nichts verlautet, und Baumgart macht auch wirklich den Eindruck eines gutmüthigen ehrlichen Burschen. Herr Schölzel mag daher nicht wenig betroffen gewesen sein, als der Dienstjunge Dzialas und der Arbeiter Karbe ihm im Oktober vorigen Jahres die Anzeige machten, sein Knecht Baumgart sei ein Brandstifter; er habe vor längerer Zeit, im Sommer, in ihrer Gegenwart Feuer an das Eigenthum seines Herrn gelegt. Baumgart steht heut deshalb unter der Anklage vorsätzlicher Brandstiftung, und hat nur die beiden vorhin genannten Belastungszeugen gegen sich. Der erstere der beiden, der Dienstjunge Dzialas, sagt aus, im Sommer vorigen Jahres habe Baumgart, als sie beide zusammen im Viehstalle gewesen, mit aller Gemüthsruhe Reibhölzer aus der Tasche genommen, dieselben durch Streichen an seinen Beinkleidern entzündet und eine neben ihm liegende Schütte Haferstroh in Brand gesetzt. Er, Dzialas, sei darob höchlich erschrocken, habe aber alsbald mittelst eines Eimer Wasser das Feuer gelöscht und so die Gefahr von dem Eigenthume seines Herrn glücklich abgewendet. Spuren dieses Brandes sind übrigens nicht ermittelt worden, und auch der Zeuge weiß solche nicht nachzuweisen; der Zeuge Karbe sagt aber noch bestimmter aus, daß er gerade auf jener Schütte Stroh gesessen habe, als der Angeklagte sie angezündet, es sei ihm aber dabei kein Unglück weiter geschehen. Ein zweitesmal behauptet Dzialas ferner, habe der Angeklagte in einer Scheuer dasselbe Experiment versucht, er habe aber den entstehenden Brand schnell mit seiner Mütze gelöscht. Auf Verlangen des Herrn Vorsitzenden zeigt denn auch der Zeuge jene rettende Mütze, die abgeschabt und voller Löcher ist, vor, indeß sind dieselben augenscheinlich Wunden aus harten Sträußen oder ehrenvolle Zeugen langen Dienstes, weisen aber auch nicht die leiseste Versengung durch Feuer nach. Auch über die Motive, die den Angeklagten zu so schwerem Verbrechen getrieben haben könnten, wissen die beiden würdigen Zeugen nichts anzuführen: leicht erklärlich, da derselbe namentlich mit Dzialas in Feindschaft gelebt. Letzterer nämlich hatte einst nicht ungerechtfertigte Wünsche nach einem Paar schmucken Stiefeln des Angeklagten gehegt, und sie durch Tausch von 2 neuen Hemden auch wirklich an sich gebracht. Später aber mag ihn der Tausch gereut haben, er nahm sich seine 2 Hemden brevi manu zurück, vergaß aber die Stiefeln zurückzuerstatten. Diese Formlosigkeit bei Auflösung eines Vertrages mag den Angeklagten wohl so weit empört haben, daß er Herrn Dzialas mit Keilschrift mag an die Heilighaltung eingegangner Verbindlichkeiten erinnert haben, kurz daher die Feindschaft. Auch der andere Belastungszeuge Karbe ist ein unzähligemal bestrafter Landstreicher und Bettler. Hierzu tritt noch eine Kleinigkeit, die aber der Glaubwürdigkeit beider den härtesten Stoß versetzt. Bekanntlich bezieht sich der von jedem Zeugen abzulegende Eid auch auf die Richtigkeit seiner Antworten auf die ihm vorgelegten Generalfragen, unter anderem auch auf die, ob und wievielmal der Zeuge bestraft worden sei. Diese Frage namentlich ist von großem Einfluß auf die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses, insofern als ein zu Verlust der Ehrenrechte Verurtheilter ein solches giltig nicht ablegen kann. Es wird darum auch die Beantwortung der Bestrafungsfrage bei der Vernehmung mit aller Genauigkeit und Strenge gefordert, und hierbei ist es beiden Zeugen passirt, daß sie ihre Aussage beschworen haben, obgleich sie wahrscheinlich im Drange ihrer Wahrheitsliebe vergessen hatten, einige interessante Umstände aus ihrem früheren Leben, etwa einige Vorbestrafungen wegen Diebstahls u. s. w. dem Untersuchungsrichter anzugeben. Wie es denn nach dem Ausspruche des weisen Sancho Pansa mitunter zu ergehen pflegt, daß wer auszieht Wolle zu rupfen, selber geschoren heimkehrt, so hat die Aussage der beiden vergeßlichen Entlastungszeugen nur zur Folge, daß der Angeklagte freigesprochen wird, sie selbst aber ihre Personalien wahrscheinlich in neuanzulegenden Untersuchungsakten demnächst vervollständigen und dem Gerichtshofe wie den Geschworen noch einmal, aber auf ganz anderem Platze als auf der Zeugenbank das Vergnügen ihrer Gegenwart schenken werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 4. April. [Börsen-Wochenbericht.] So sehr sich der Markt bei der Ultimo-Liquidation auch überladen fühlte, so begann doch schon am letzten Tage des vorigen Monats wieder eine theilweise stürmische Hausse, und in der ablaufenden Woche waren große Bewegungen im Eisenbahnaktien-Geschäfte an der Tagesordnung. Denn so groß die Hausseneigung der Börse auch war, sie zeigte wenig Widerstandsfähigkeit; dem Gerüchte von dem Tode des Papstes gegenüber war sie beispielsweise stark weichend, und auch heute war trotz der pariser Depesche über eine Armee-Reduktion die Verkaufslust überwiegend. Durch die Monate anhaltende Hausse-Bewegung — auch der März schließt mit bedeutender Courssteigerung — hat die Börse aus den Händen des Publikums viel Material an sich gezogen, und so flüssig auch der Geldmarkt ist, er bietet nur Verlängerungen, keine Abnehmer. Das Publikum findet die Eisenbahnaktien zu theuer und hält sein Geld zurück, oder zieht Prioritäten vor.

Das Leben der Börse concentrirte sich im Eisenbahnaktien-Geschäft und blieb in seiner Gunst den schon früher bevorzugten Aktien treu. Berlin-Potsdam-Magdeburger schließen beispielsweise 10, Köln-Mindener 5½, Bergisch-Märkische 3⅜, Rheinische 1½, Mainz-Ludwigshafener 3¾ % höher. Bergisch-Märkische haben, wie man sagt, 6½ % Dividende in sicherer Aussicht; dies sowie die gute Verkehrsentwickelung und die in Aussicht stehende Fusion mit der Steele-Vohwinkeler Bahn veranlaßte die Spekulation zu zahlreichen Engagements. Der 11procentigen Dividende der Potsdam-Magdeburger Bahn steht ein sehr solider Abschluß zur Seite. Der Extra-Reserve wurden mehr als 57,000 Thlr. zugeführt, so daß die beiden Reserven jetzt circa 640,000 Thlr. betragen. Die Verträge über Transporte westfälischer Kohlen sichern steigende Einnahmen, und die zum 15. Juli bevorstehende Eröffnung der Harzbahn verspricht einen erheblichen Verkehrszufluß. Die Mainz-Ludwigshafener Aktie gewinnt in Frankfurt, wo man von der großen Bedeutung der Mainz-Frankfurter Linie eine unmittelbare Anschauung hat, an Terrain; selbstverständlich muß dies auf das hiesige Geschäft günstig zurückwirken. Die Umsätze waren denn auch in der That großartige.

Die schweren schlesischen Aktien zeigten sich in der Liquidation sehr übrig und die Reportsätze waren für sie die ungünstigsten. Die Hausse wurde gleichwohl wieder aufgenommen, zeigte aber besonders für Freiburger einen schwachen Boden. Die Bahn leidet unter einem empfindlichen Mangel an Betriebsmitteln, und, so günstiges Zeugniß dieser Umstand auch für den Verkehr ablegt, so bedeutet er zugleich eine über kurz oder lang eintretende Kapitalausgabe, welche die Börse bedenklich macht. Der breslauer Börse fällt hauptsächlich die Aufgabe zu, den Cours zu halten. Mehr eigenen Impuls hatte das an einzelnen Tagen sehr ausgedehnte Geschäft in Oberschlesischen Aktien, aus den schon im vorigen Bericht angedeuteten Gründen. In Niederschlesischen Zweigbahnaktien findet zu festen und langsam steigenden Coursen ein sehr regelmäßiges und gutes Geschäft statt, während Kosel-Oderberger vernachlässigt sind. Die Aussicht auf eine Dividende für diese Aktie pr. 1861 ist jetzt definitiv abgeschnitten. Auf der Oppeln-Tarnowitzer Bahn soll sich der Verkehr gut entwickeln; man spricht von einer Mehreinnahme von 3000 Thlr. oder 30 pCt. Im Course fand dieselbe noch keine Anerkennung.

Das Geschäft in Bankaktien rechtfertigt die von uns schon längst dargelegten Erwartungen mehr und mehr. Die soliden unter denselben eignen sich bei den hohen Eisenbahnaktien-Coursen zu vortheilhafter Kapitalanlage und ziehen mehr und mehr die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Wenn man die Course der Commandit-Gesellschaften und der Provinzialbankaktien überblickt, so haben dieselben seit vorigem Monat ihr Niveau ansehnlich erhöht, ohne daß man den Dividenden gegenüber die Course theuer nennen könnte. Die darmstädter Creditanstalt wird ihre Aktionäre durch einen sehr soliden Abschluß zufriedenstellen. Die Aktien derselben waren namentlich heute belebt und schließen 1½ % höher. Die darmstädter Zettelbank hat beschlossen, den Aktionären, welche ihre Aktien voll eingezahlt haben, 70 % zurückzuzahlen, und sich von einem mit 4 % verzinslichen Kapital zu befreien, welches anderweitig billiger beschafft werden kann. Zu der hohen Dividende hat das zweite Fünftel des an dem Rückkauf eigener Aktien gemachten Gewinnstes 46,398 Fl. oder fast die Hälfte der auf 4⅚ % festgesetzten Superdividende beigetragen. Der vorliegende Jahresbericht der meininger Bank rechtfertigt unser günstiges Urtheil über die Verwaltung vollständig. Neben einer 6procentigen Dividende wurden aus dem Reingewinn 26,885 Thlr. zu Abschreibungen verwendet und 19,890 Thlr. an Verlust an der nunmehr aufgelösten Cigarrenfabrik gedeckt. Das Bankgeschäft war ein lebendig und lucrativ sich entwickelndes, und namentlich brachten die Anleihen, an deren Unterbringung das Institut sich betheiligte, reiche Gewinnste. Die Reserven betragen etwas über 150,000 Thlr. An Effekten hatte die Anstalt am Schluß des Jahres nur 35,668 Thlr. im Besitz. Dagegen stehen die aus der ersten Zeit sich herschreibenden beiden industriellen Unternehmungen (Ludwigshütte und Champagner-Fabrik in Hochheim) noch mit 396,000 Thlr. gebucht, gegen 445,000 Thlr. im Vorjahre. Von diesen bringt die Champagner-Fabrik verhältnißmäßig gute Gewinnste. Das Bekanntwerden des Abschlusses veranlaßte starke Ankäufe von meininger Aktien. In den letzten Tagen waren Minerva-Aktien steigend und namentlich heute in umfangreichem Verkehr. Eine besondere Veranlassung dazu wurde nicht bekannt Wir warnen vor Ueberstürzung.

Oesterr. Papiere waren in der Liquidation stark übrig und schwankten seitdem, den Launen der Spekulation folgend, hin und her. So lange in Wien die finanziellen Berathungen in der Schwebe sind, verhält die Börse sich lässig und abwartend. Der günstige Monatsbericht der Nationalbank, der bei gleichgebliebenem Baarvorrath den Notenumlauf um 13 Millionen vermindert zeigt, blieb unbeachtet.

Preußische Fonds waren zu stagnirenden Coursen in beschränktem Umsatz, nur Staatsschuldscheine zu schwankenden Coursen belebt. Sie schließen ½ % niedriger. Die zum Quartalwechsel flüssig werdenden Gelder strömen vorzugsweise den Prioritäten zu, in denen sich ein lebhafter Umsatz entwickelte. Auch Pfand- und Rentenbriefe waren begehrt. Schles. Rentenbriefe schließen ⅛, schles. Pfandbriefe ¼, Oberschlesische F. Prioritäten ¼, Kosel-Oderberger 4proc. Prioritäten ¼, desgl. 4½proc. Prioritäten 1½ % höher.

Geld wurde nach dem Ultimo flüssiger, der Disconto, welcher bis 3 % gestiegen war, sank auf 2¾ %. Die Monatsübersicht der preußischen Bank zeigt einige Zunahme des Geldbedarfs. Die Wechselbestände sind um 2 Mill. gestiegen, die Girobestände, bei denen der Geldbedarf wegen des hohen Discontos vorwiegend merklich werden mußte, haben 4,800,000 Thlr. verloren, und in Folge dessen ist der Notenumlauf um 3,700,000 Thlr. gestiegen, der Baarbestand um 1,600,000 Thlr. gefallen.

Schlesische Actien bewegten sich, wie folgt:

	1. März.	28. März.	Niedrigster Cours.	Höchster Cours.	4. April.
Oberschl. A. und C.	138 bez.	141 bz.	141 bz.	143¾ bz.	143½ bz.
" B.	122 bz.	125 B.	124½ bz.	126½ G.	126½ G.
Br.-Schw.-Freib. .	120¾ G.	122¼ bz.	122¼ bz.	124½ bz.	123½ bz.
Brieg-Neisser	65¼ bz.	71 bz.	70¾ bz.	72¼ bz.	72¼ bz.
Kosel-Oderberger ..	49 bz.	46½ bz.	44 bz.	47¼ bz.	45 bz.
Niederschl. Zweigb.	55¾ bz.	58 bz.	58 B.	60 bz.	60 bz.
Oppeln-Tarnowitzer	40 bz.	40¼ B.	40 B.	41 bz.	40¼ bz.
Schles. Bankverein	94 bz.	96¼ bz.	96¼ bz.	97½ bz.	97 b. u. G.
Minerva	25 bz.	27 bz.	26 B.	29 G.	29 b. u. G.

* **Breslau,** 5. April. [Börsen-Wochenbericht.] Das Geschäft in der abgelaufenen Woche bot keine hervorragende Momente; die zu Anfang derselben eingetretene Mattigkeit wurde durch die Armee-Reduktion in Frankreich und bessere Rentencourse von Paris beseitigt, und die feste Haltung trat wieder in den Vordergrund. Doch trotz der wieder befestigten Stimmung war der Verkehr im Allgemeinen ein schleppender, nicht als ob es an Spekulationslust fehlte, sondern weil die ganze Börse nur der Haussierichtung angehört und Abgeber fehlen. Blancoverkäufe gehören jetzt zu den Seltenheiten, nur Gewinn-Realisirungen und Gelegenheits-Verkäufe von Privaten liefern der Börse bisweilen einiges Material. Dies gilt aber nur von guten Eisenbahn- und Bankaktien und Fonds, während österr. Effekten vernachlässigt bleiben. Die Börse beobachtet diesen gegenüber eine bewundernswerthe Consequenz, es scheint, als ob sie sich's zur Aufgabe gemacht hat, den Cours der Creditaktien nicht über 75 und den der National-Anleihe nicht über 62 steigen zu lassen, mögen die Notirungen von Wien noch so günstig lauten.

Creditaktien wurden Anfangs der Woche 74⅙ gehandelt, stiegen dann auf 75 und schließen 73⅜, eigentlich nicht viel verändert, weil am 1. April der Superdividendenschein pro 1861 abgelöst wurde, der ca. 2 pCt. beträgt. National-Anleihe schwankte zwischen 61½ und 61¾ und schließt ziemlich unverändert, Währung behauptete fast die ganze Woche den Cours von 74.

Von Eisenbahnaktien waren die schweren Gattungen wenig im Verkehr, und weisen auch deren Course keine Veränderungen nach; dagegen waren die Umsätze in den leichten von ziemlicher Bedeutung. In erster Reihe stehen Neisse-Brieger, deren Cours zwar von 71¾ auf 72¼ gestiegen ist, aber im Verhältniß zu den Mehreinnahmen noch immer die rechte Höhe nicht erreicht hat; Oppeln-Tarnowitzer wurden von 40—41 gehandelt. Eine Ausnahme hiervon machten auch in dieser Woche die Wilhelmsbahnaktien, sie schließen 45 gegen 46¾; die Börse hat sich diesmal von allen zur Hebung dieser Papiere in Bewegung gesetzten Manövern nicht irre leiten lassen.

Fonds waren gesucht und steigend; es scheint zum April-Termin viel Abfluß zu sein. Schles. Bankantheile gewannen wiederum ⅔ Procent; am Montage noch 96½, schließen sie heute 97⅙. Die gestrige General-Versammlung, über die wir in unserm heutigen Morgenblatt ausführlich berichteten, war hauptsächlich von Privat-Kapitalisten besucht, die sich über die Leitung und Lage des Geschäfts befriedigend aussprachen.

Der Umsatz in Devisen bewegt sich immer noch in den engsten Grenzen, und wird es auch bleiben, so lange der flottante Geldstand andauert; Cours-Veränderungen sind nicht eingetreten.

Monat April 1862.

	31./3.	1.	2.	3.	4.	5.
Oesterr. Credit-Aktien	74⅙	75	73	73¼	73⅝	73⅜
Schl. Bankvereins-Antheile	96½	96⅜	97	97	97¼	97⅙
Oesterr. National-Anleihe .	61½	61⅔	61½	61¾	61⅝	61⅝
Freiburger Stammaktien..	123½	123½	123⅓	124	123¾	123¾
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	143	143	144	144	143⅝	143¼
Neisse-Brieger	71¾	71¾	71⅚	71¾	72	72¼
Oppeln-Tarnowitzer	40½	40¼	40	40¾	40¾	40⅚
Kosel-Oderberger.........	46¾	47	47	46	45½	45
Schles. Rentenbriefe......	99 11/12	100	100 1/12	100	100 1/12	100⅙
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	93⅙	93⅛	93¼	93¼	93½	93½
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	100½	100⅓	100⅚	101	100 5/12	100⅚
Preuß. 4½proc. Anleihe..	100¾	101	100¾	100¾	101	101½
Preuß. 5proc. Anleihe....	108	108	108	108	107¾	107⅚
Preuß. Prämien-Anleihe ..	122½	122½	123½	123½	123½	122½
Staatsschuldscheine	91¾	91¾	91⅚	92	91⅔	91¾
Oesterr. Banknoten (neue).	73⅚	73 11/12	74 1/12	74	74 1/12	74⅙
Poln. Papiergeld	83⅝	83½	83 7/12	83 7/12	83⅔	83⅔

† **Breslau,** 5. April. [Börse.] Bei fortdauernd fester Stimmung waren Eisenbahnaktien gesucht und theilweise höher, österr. Effekten dagegen vernachlässigt. National-Anleihe 61⅝ bezahlt, Credit 73—73⅜, wiener Währung 74—74⅙ bezahlt. Von Eisenbahnaktien wurden Neisse-Brieger 72⅙—72¼ gehandelt und am Schlusse unter 72½ nichts mehr zu haben gewesen, Tarnowitzer 40½—40⅚ bezahlt. Fonds fest und höher.

Breslau, 5. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, wenig verändert, ordinäre 6½—8 Thlr., mittle 9—10 Thlr., feine 11—11½ Thlr., hochfeine 12¼—12¾ Thlr. — Kleesaat, weiße, wenig verändert, ordinäre 9—11 Thlr., mittle 12—13½ Thlr., feine 15½ bis 16½ Thlr., hochfeine 17½—18½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) schwach behauptet; gek. 1000 Ctr.; pr. April und April-Mai 44¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 45—45⅛ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 45½ Thlr. Br., Juli-August 45½ Thlr. Br., September-Oktober — —.

Hafer pr. April-Mai 20½ Thlr. Gld., Juni-Juli — —.

Rüböl etwas fester; loco 11⅚ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 11⅔—11¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 11 11/12 Thlr. Br., September-Oktober 11⅔ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus fest; gek. 15,000 Quart; loco 15 11/12 Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 16⅙ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 16⅓ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 16½ Thlr. Gld., Juli-August 16¾ Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz, Producenten halten auf die letztbezahlten Preise.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 5. April. Oberpegel: 16 F. 10 Z. Unterpegel: 3 F. 7 Z.

Sprechsaal.

F. Die Conversion der 4½proc. Staats-Anleihe von 1850/52 *)

hat in der Presse fast einstimmig eine Gegnerschaft gefunden, welche in den meisten Fällen ihren Grund in der politischen Stellung des jetzigen Finanzministers hat.

Wir sind weit davon entfernt, Herrn v. d. Heydt in allen seinen Plänen zu unterstützen; andererseits jedoch glauben wir auch gerecht sein zu müssen, indem wir die Thatsachen anerkennen, die eine solche Conversion rechtfertigen.

Unsere Stellung ist zu unabhängig und wird leider seit dem 18. März ebenfalls auf die antiministerielle Seite gedrängt, als daß man uns von vornherein den Vorwurf machen könnte, daß wir von oben herab influenzirt sind. Im Interesse der Sache liegt es aber, daß alle Gesichtspunkte klar gemacht werden.

Die Conversion von Staats- und ähnlichen Schulden hat zu allen Zeiten und in allen Ländern stattgefunden. Auch bei uns in Preußen ist sie schon dagewesen.

Sie wird nur in Zeiten eintreten können, wo der Geldmarkt flüssig ist und der Werth des Geldes sinkt.

Nun kann man doch darüber nicht streiten, daß der Geldmarkt in Preußen nie so flüssig gewesen ist, als jetzt seit ziemlich einem Jahre.

Deshalb ist es wohl gerechtfertigt, damit vorzugehen. Wenn man berücksichtigt, daß das Capital in schweren Zeiten sich zurückzieht und höhere Zinsen verlangt, kann man es nur natürlich finden, wenn heute der Staat ebenso gut wie jeder andere Privatschuldner sich billigere Bedingungen stellt. Dieselben Organe, die für Aufhebung der Wuchergesetze, das ist Freigebung der Höhe des Preises des Geldes, die für eine Herabsetzung des Zinsfußes der königlichen Bank von 4 Procent kämpfen, weil dieser den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr anpassend ist, dieselben Organe bekämpfen die Conversionsmaßregel. Sie scheinen dem Staate eine Berechtigung nicht zuerkennen zu wollen, die er unbedingt hat. Zu bedauern ist dabei nur, daß Hr. v. d. H. diese Conversion nicht durch den Landtag hat aussprechen lassen, weil dadurch die Befürchtungen einen, wenn auch sehr schwachen, Boden gewinnen, daß eine weitere Reducirung der Zinsen möglich sei, und weil gewitzigt durch die Erfahrung bei einer doch gewiß in der Zukunft wieder einmal neu zu emittirenden Anleihe die Contrahenten wie bei der 5procentigen Anleihe von 1859 von vornherein die Bedingung stellen werden, daß der Zinsfuß in einer langen Reihe von Jahren nicht reducirt werden dürfe.

In der Art also, wie Hr. v. d. H. die Conversion publicirt hat, wir wiederholen, nur in der Art und Weise liegt das Bedenkliche der Maßregel. Unerwartet kam sie übrigens nicht, es war ein öffentliches Geheimniß, daß sie bevorstand.

Was ihre Folgen anbetrifft, so sind sie entschieden segensreich, mittelbar und unmittelbar.

Mittelbar dadurch, daß die im Interesse der Industrie, der Landwirthschaft und des Handels beabsichtigten Eisenbahnanlagen (man beabsichtigte bekanntlich schon zu Patow's Zeiten eine 4procentige Anleihe zu Eisenbahnzwecken, und der damalige Finanzminister hatte das Special-Interesse, sich für seine Zwecke den Geldmarkt offen zu halten) sich in größerem Umfange ausführen lassen, wenn die Zinsenlast eine um den achten Theil geringere ist.

Unmittelbar dadurch, daß der Staat für die convertirte Anleihe weniger Zinsen zu zahlen haben wird als bisher. Wir meinen nicht, daß die dadurch ersparten Zinsen von dem Militäretat verschlungen werden sollen, sondern wir denken: entweder müssen die Steuern um soviel als erspart wird, ermäßigt oder die Ersparung muß dazu verwandt werden, um die Erhöhung der Ausgaben zu ermöglichen, welche im Interesse der Volksbildung, der Volkswohlfahrt längst geboten sind, oder sie müssen jedenfalls so angewandt werden, daß sie werbendes Kapital bilden.

Der Unternehmungsgeist hat wahrlich seit dem Jahre 1856 soviel Schläge bekommen, daß es nicht leichtsinnig gehandelt ist, dasjenige Kapital, welches gegenwärtig einen höheren Zinsengenuß als 4 pCt. sucht, in die Kanäle zu leiten, welche Fabriken- und industrielle Anlagen, berg- und hüttenmännische Unternehmungen neu beleben und hervorrufen.

Ob und wie weit die Conversion gelingen wird, darüber sind die Ansichten verschieden. Wir glauben allerdings, daß das Publikum aus politischer Gegnerschaft nicht bereitwillig zugreifen wird. Die Kautionen und die für Pupillenmassen hinterlegten Anleihen betragen mindestens ein Drittel der coursirenden Anleihen, und dieser Betrag wird sicher convertirt werden. Etwas anderes ist es mit den anderen zwei Dritttheilen. Soweit wie wir unterrichtet sind, ist ein Abkommen zwischen dem Finanzminister, der Bank und der Seehandlung geschlossen, welches die Convertirung sichert. Trotz der gegentheiligen Behauptung anderer Blätter glauben wir aussprechen zu können, daß diese Institute auch die Vorsicht gebraucht haben, größere Bankhäuser bei diesen Operationen zu betheiligen, damit ihr Risico geringer wird. Was nun die Ausgabe anbetrifft, die dem Staate jetzt vorerst durch die Conversion erwächst, so schlagen wir sie mindestens auf 1 pCt. an; indessen welche Kammer sollte diese Operation nicht nachträglich ratihabiren, da es doch auf der Hand liegt, daß diese jetzige Ausgabe

*) Bei der Wichtigkeit des in Rede stehenden Gegenstandes halten wir es unseren Lesern gegenüber für Pflicht, diesen uns von einem Fachmann zugehenden Artikel zu bringen, trotzdem er zu einem anderen Resultat gelangt. Wir meinen nicht, daß die Anleihen-Conversion sich dazu eigne, vom Standpunkte der Parteien beurtheilt zu werden. Der geehrte Einsender beabsichtigt übrigens nicht, den D-Artikel zu widerlegen, sondern nur die Thatsachen, namentlich über die französische Rente, so darzustellen, wie sie nach seiner Ansicht wirklich sind, dem Leser das Urtheil anheimstellend. D. Red.

nichts weiter bedeutet, als daß erst nach zwei Jahren dem Staate ein Vortheil aus der Conversion erwächst.

Vergleichen wir nun die Conversion mit der jüngsten der französischen Rente von 4½ pCt. auf 3 pCt., so finden wir einen großen Unterschied im Wesen. Fould ging von der Annahme aus, daß die 4½proc. Rente pari und die 3proc. 70 steht — ein Cours, auf dem er auch die Rente zu erhalten bemüht ist, um die vollständige Conversion durchzusetzen — und sagte beispielsweise, wer 100,000 Frcs. Capital besitzt, hat zu 4½ pCt. eine Rente von 4500 Frcs., wer dieselbe Rente beziehen will und dafür 3proc. eintauscht, bedarf ein Nominal-Capital von 150,000 Frcs., welches zu dem Course von 70 pCt. 105,000 Frcs. kostet resp. werth ist. Jeder, der also auf den Umtausch eingeht, muß auf je 100,000 Frcs. 5000 Frcs. heraus- oder zuzahlen, wenn er dieselbe Rente behalten will wie bisher. Durch dies Manöver erhält der Staat so und so viele Millionen Frcs. neues Anleihen, ohne die Zinsen-Ausgabe zu erhöhen. Der Capitalist verliert nichts am Capital, jedoch den zwanzigsten Theil der Rente, und gewinnt zugleich die Chance, daß sein um die Hälfte größeres Nominal-Capital im Courswerthe steigt, was bei einer Realisirung allerdings von Werth. Anders ist es bei uns. Durch die Conversion erhält der Staat keine neuen Mittel, er erspart nach Ablauf zweier Jahre an Zinsenausgaben. Der Capitalist gewinnt und verliert nichts am Capital, aber er verliert den neunten Theil der Rente. Die französische Conversion ist also günstiger.

Briefkasten der Redaktion.

O in Warschau: Ganz mit Ihnen einverstanden.

Telegraphische Nachrichten.

London, 4. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses machte der Schatzkanzler seine Finanzvorlage. Das Budget Gladstone's ist sehr einfach. Er schlägt das Staats-Einkommen auf 70,190,000 L., die Ausgaben auf 70,040,000 L. an, hat also einen Ueberschuß von 150,000 L. Aber durch kleine Ermäßigungen und Steuerumlegungen, für deren Ersatz Gladstone keine neuen Steuern vorschlägt, ergiebt sich ein Deficit von 29,200 L., das er ungedeckt läßt. Gladstone's Resolutionen wurden schließlich genehmigt.

Athen, 29. März. Heute sind die griechischen Kammern geschlossen worden.

Abend-Post.

△ **Berlin,** 5. April. [Ein merkwürdiges Schreiben.] Die heutige „Voß. Ztg." bringt ein ihr von unbekannter Hand zugegangenes und „an den königl. Staats- und Kriegsminister v. Roon Exc." gerichtetes Schreiben, unterz. „von der Heydt." „Innere Gründe — sagt die „Voß. Z." — sprechen für die Echtheit desselben, und ist dasselbe unecht, so würde ein einfaches Dementi der Regierung hinreichen, demselben jede Bedeutung zu nehmen." Nachdem auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen hingewiesen, heißt es in dem Schreiben weiter: „Wie Ew. Excellenz nicht entgangen sein wird, sind es hauptsächlich zwei Gegenstände, nämlich die Erhöhung des Militär-Etats und die beabsichtigte Forterhebung der Zuschläge von fünfundzwanzig Prozent zur Einkommen- und Klassensteuer und Mahl- und Schlachtsteuer, welche bei den letzten Wahlen in allen Landestheilen von der sogenannten Fortschrittspartei als Agitationsmittel gegen die Regierung benutzt worden sind, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen und die Wahlen auf sich zu lenken. Mit welchem Erfolge dies geschehen, hat die Zusammensetzung des aufgelösten Abgeordneten-Hauses gezeigt. Auch gegenwärtig werden diese Fragen ausgebeutet u. s. w." Dann wird die Besorgniß ausgesprochen, ein Abgeordnetenhaus zu erhalten, in welchem die Bewilligung des Militär-Etats und der Steuerzuschläge mit einiger Sicherheit durchgesetzt werden könnte, es müsse also auf die Erhebung dieser Steuerzuschläge vom 1. Juli d. J. ab verzichtet werden. „Allerdings — heißt es weiter — wird damit eine Netto-Einnahme von mehr als 3,700,000 Thlr. aufgegeben. Wenn es auch, wie ich hoffe, mir möglich sein wird, Mittel und Wege zu finden, einen Theil dieses Ausfalls durch Vermehrung der Einnahmequellen des Staats zu decken, so wird dies jedoch immer nur ein verhältnißmäßig geringer Betrag der obigen Summe sein können; daß der größere Theil derselben durch Verminderung der Ausgaben nur im Bereiche der Militär-Verwaltung, für welche die Steuerzuschläge bisher erhoben worden sind, eintreten kann, glaube ich nicht näher begründen zu dürfen, da es Ew. Excellenz hinreichend bekannt ist, daß in allen übrigen Verwaltungszweigen schon seit Jahren die größtmöglichste Beschränkung der Ausgaben stattgefunden hat." Ferner wird darauf hingewiesen, daß das durch die neue Organisation der Armee herbeigeführte Deficit, bei Zugrundelegung des für das laufende Jahr aufgestellten Etats, nach Wegfall der Steuerzuschläge noch ca. 7 Millionen Thaler beträgt, und vom Finanzminister „die Summe von 2½ Mill. Thaler als ein Minimum bezeichnet, um welches der Militär-Etat vom laufenden Jahre ab so lange, bis die Finanzlage sich günstiger gestaltet, zu vermindern sein wird. Es werden alsdann bis dahin, daß die Mehr-Einnahme aus der neuen Grundsteuer-Veranlagung flüssig sein wird, immer noch bedeutende Zuschüsse aus dem Staatsschatze zur Deckung der laufenden Staatsausgaben erforderlich sein." Der Schluß des Schreibens lautet: „Indem ich schließlich Ew. Excellenz zu ersuchen mir erlaube, mit einer zusagenden Aeußerung gefälligst recht bald mich versehen zu wollen, bemerke ich ganz ergebenst, daß, wenn Hochdieselben es nicht vorziehen sollten, die Genehmigung Sr. Majestät des Königs zu der von mir in Vorschlag gebrachten Verminderung der Ausgaben der Militär-Verwaltung allein einzuholen, ich mich nicht entziehen werde, an einem desfallsigen Immediatberichte Theil zu nehmen".

Inserate.

Mitbürger!

Einem neuen Ministerium gegenüber werden wir in kurzer Zeit zu neuen Wahlen berufen werden.

Die entlassenen Minister hat das Land nur mit dem allgemeinsten Bedauern aus dem Amt scheiden sehen: die gegenwärtigen geben keine Gewähr dafür, daß sie uns vorwärts führen werden auf der Bahn einer freisinnigen und deutschen Politik, welche ihre Vorgänger beschritten hatten, und auf deren entschiedener Verfolgung auch unserer Ueberzeugung nach, das Wohl, die Macht und Größe Preußens in der Gegenwart und Zukunft beruht.

Was haben wir demnach in den Wahlen zu thun?

Vor allem, nach dieser Ueberzeugung zu wählen. Das ist nicht unser verfassungsmäßiges Recht, es ist auch unsere Pflicht gegen uns selbst, gegen das Land und gegen unsern König und Herrn. Denn nicht durch falsche Augendienerei, sondern durch Offenheit und Wahrheit bezeugen wir ihm unsere Ehrerbietung und Treue!

Wir wollen daher auch jetzt nur Männer zu Abgeordneten wählen, welche durch Charakter und Leben uns eine Bürgschaft dafür geben, daß sie entschlossen sind

auf dem Rechtsboden der Verfassung unter allen Umständen unerschütterlich festzustehen und die Grundsätze zur Richtschnur ihres Verhaltens zu nehmen, zu welchem sich die verfassungstreue Partei stets bekannt hat, und welche in dem nachfolgenden berliner Programm vom 12. März d. J. von Neuem ausgesprochen sind.

Außerdem müssen sie aber auch bereit sein, für die freie Entwickelung der geistigen und wirthschaftlichen Kräfte des Volkes nach den bewährten Grundsätzen der Reformgesetzgebung von 1807 u. f. einzutreten und in Betreff des Staatshaushalts dahin zu wirken, daß das durch die bisherige Militärvorlage in Frage gestellte Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe hergestellt, und eine wirksamere Controle der Landesvertretung über die Verwendung der Staatsgelder durch eine größere Spezialisirung des Hauptetats, sowie durch eine diesem Zweck entsprechende Ausführung des im Art. 104 der Verfassung verheißenen Gesetzes über die Einrichtung und Befugniß der Oberrechenkammer ermöglicht werde.

Für diese Grundsätze und Ziele sollen die Abgeordneten einstehen, welche wir wählen, aber sie sollen neben aller Festigkeit auch mit dem Geist der Besonnenheit und des Maßes für sie einstehen, der die Rücksicht auf die bestehenden wirklichen Verhältnisse nicht unterschätzt, und ohne den, wie im bürgerlichen so auch im politischen Leben, keine dauernde Erfolge zu erreichen sind.

Nur wenn das neue Haus der Abgeordneten von diesem Geiste geleitet wird, kann die Crisis, in der wir uns gegenwärtig befinden, zum Heil des Vaterlandes gewendet werden. Ein rücksichtsloses und ungestümes Vorgehen könnte uns nicht weniger wie die Gelüste der Reaction in neue Wirren stürzen, deren Folgen ganz unabsehbar sind. Wir haben uns vor beiden Gefahren gleich sehr zu hüten.

In diesem Sinne zu wählen sind die Unterzeichneten zusammengetreten und richten an alle Gleichgesinnten die dringende Bitte, sich mit ihnen zu demselben Zweck zu vereinigen. Mehr als je ist es gegenwärtig eine patriotische Pflicht, daß sich ein Jeder sowohl für seine Person an den Wahlen betheiligt, als auch, so weit er kann und vermag, in seinem Lebenskreise für sie thätig wirkt. Nicht nur das Wohl des Vaterlandes, sondern auch das Wohl jedes Einzelnen hängt von dem Ausfall der Wahlen ab. Thue daher jedermann seine Suldigkeit.

Breslau, den 30. März 1862.

Achner. Büchler. Braniß. v. Blacha. M. Borchert. A. Bergmann. J. A. Bock. O. Beck. v. Brackel. Buck. Cöster. Carstädt. v. Carnall. E. Cauer. Dyhrenfurth. E. Erber. Ferd. Fischer. Firle. Fleischer. Dr. **Friedenthal. E. Friedländer. O. Fromke. v. Fürstenmühl. Gehra. Graf. Guhrauer. D. Gordan. A. Guder. M. Gerlach. Hippe. Haase. Hamburg. E. Hein. Hippauf. H. Hübner.** Dr. **Heimann. W. Hayn. Joachimson. Klingberg. H. Korn. E. Kuh. Langs. Lehmann. Löwy. Ludewig. Maruschke. A. Mache. E. Marks. J. Moecke. Th. Molinari. Markstein. J. J. Müller. J. Morawe. Neugebauer. Nitschke. W. Otto. Th. Oelsner. O. Primker. Petersen. Primker. Quaas. R. Reder. Reichenbach. Röpell. Schreiber. Studt. Saloschin. J. C. A. Scholz. Stenzler. S. Sachs. Schindler. Schröder. Thierry. Vetter. Wachler. A. Werther. v. Wedell. Wolff.**

Programm der constitutionellen Partei.

I. Die constitutionelle Partei hält fest an ihrem obersten Grundsatz: treu dem Könige und der Verfassung. Sie will ein starkes Königthum der Hohenzollern, und die volle Geltung der dem Volke verbürgten Rechte.

II. Sie will, daß Preußen nach außen eine feste nationale Politik einhalte und in der deutschen Frage die Herstellung des Bundesstaats im weitern Bunde mit parlamentarischer Vertretung sich zur Aufgabe setze — unter Wahrung der innern Selbstständigkeit der Einzelstaaten, mit preußischer Führung in den militärischen, diplomatischen und handelspolitischen Angelegenheiten.

III. Im Innern fordert sie eine verfassungsmäßige, gerechte und freisinnige Regierung und den Ausbau der Verfassung in deren Geist durch organische Gesetze.

IV. Die Einheit in der Leitung und Führung der Staatsgeschäfte ist die Bedingung eines starken und segensreichen Regiments. Diese Einheit ist als dringendes Bedürfniß anzuerkennen, nicht blos in der Uebereinstimmung der leitenden Staatsmänner, sondern auch in der Wahl der höheren Verwaltungsbeamten.

V. Das Herrenhaus in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung ist das Haupthinderniß einer freisinnigen und nationalen Politik und einer gedeihlichen Entwickelung der Gesetzgebung, insbesondere für die Ordnung der Kreis- und Gemeindeverfassung und der volkswirthschaftlichen Verhältnisse. Es ist nothwendig, daß eine Reform des Herrenhauses durch Anwendung der verfassungsmäßigen Mittel herbeigeführt werde.

VI. Aufrechthaltung der Reorganisation des Heeres, aber Ersparungen im Militär-Etat durch Beurlaubungen, Revision der Grundsätze über die Pensionirungen und überhaupt, wo sie ausführbar erscheinen, ohne die Kriegsbereitschaft des Heeres und die Wehrkraft des Landes zu schwächen.

VII. Es ist mit Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß mit Erhebung der regulirten Grundsteuer im Jahre 1865 das Gleichgewicht im Staatshaushalts-Etat wiederhergestellt und schon jetzt die im Militär-Etat trotz der oben bezeichneten Ersparungen verbleibenden Mehrausgaben in anderer Weise, als im Wege des bisherigen Steuerzuschlags gedeckt werden.

VIII. Nur wenn das königliche Staatsministerium dem Lande durch die That den Beweis liefert, daß es sich in seiner Gesammtheit zu den vorstehenden Grundsätzen bekennt und dieselbe zur Geltung bringt, erachtete es die Unterzeichneten als die Aufgabe und Pflicht der constitutinnellen Partei, das königliche Ministerium zu unterstützen.

Berlin, den 12. März.

(Folgen die Unterschriften.)

— ✻ In der Schwurgerichts-Sitzung vom 7. April kommen folgende Anklagen zur Verhandlung: Vorm. 8 Uhr: wider den Dienstknecht Joh. Wilh. Adam, den Dienstknecht Gottfr. Müller, die verehel. Johanna Adam, geb. Schipke und die verehel. Johanna Dorothea Müller geb. Simon aus Buchwitz wegen schweren Diebstahls im Rückfalle; Vorm. 8½ Uhr: wider den Tagearbeiter August Franz Schwerdtner aus Reinerz wegen zwei schwerer und vier einfacher neuer Diebstähle; Vorm. 9 Uhr: wider den Schuhmacher Eduard Pohl aus Raudten wegen neuen schweren Diebstahls; Vorm. 9½ Uhr: wider den Kaufm. Emanuel Heinrich Stryczek und den Privatschreiber Joh. Robert Wilh. Guido Kapsch, beide aus Breslau, wegen wiederholten Betruges, Urkundenfälschung, Theilnahme daran und wissentlichen Gebrauchs einer falschen Urkunde.

Dinstag den 8. April stehen folgende Termine an: Vorm. 8 Uhr: wider den Maurergesellen Franz Neugebauer aus Breslau; Vorm. 8½ Uhr: wider den Brennknecht Ernst Gottl. Ruschig wegen versuchter Mißhandlung mit tödtlichem Erfolge.

WahlVerein.

(Fortschrittspartei.)

Unser Büreau befindet sich **Albrechtsstraße Nr. 11,** in der ersten Etage, Eingang am Magdalenen-Kirchhof. Urwähler, die mit der Fortschrittspartei stimmen wollen, erhalten in dem Büreau auf mündliche oder schriftliche Anfragen jegliche Auskunft. [2963]

Der Vorstand. Max Simon, Vorsitzender.

In dankbarer Erinnerung erlauben wir uns von den jüngst vielseitig wieder eingegangenen Zuschriften und Anerkennungen eine besonders hervorzuheben, und ist der Name des hochgeachteten Einsenders bei uns einzusehen:

„„Willst schnell Du Dich entgegenstellen
„„Der Heiserkeit, die quält die Brust,
„„Dann brauche Groß'sche Caramellen,
„„Und (wie mir selbst dies ist bewußt)
„„Du wirst durch sie bald Lind'rung finden,
„„Ja Krankheitsschmerz selbst überwinden. N. N.

General-Debit Handlung Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt Nr. 42. [2952]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. N. 15 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Das Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken 2c., so wie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Gustav-Adolph-Stiftung.

Nr. 3 des Vereinsblattes, auf welches die königl. Post-Anstalten noch Bestellungen annehmen, wird ausgegeben und enthält u. A. Einladung zu der **am 2. Juli d. J. zu Ratibor** stattfindenden **Versammlung** des schlesischen Haupt-Vereins und Berichte von dem Studenten-Vereine zu Breslau und von den Zweig-Vereinen Ratibor, Sagan, Sprottau, Löwenberg, Kattowitz und Myslowitz. [2931]

Alle Turnlehrer und Turnwarte

Schlesiens werden hierdurch zur Theilnahme an einer Versammlung von Männern, welchen die Verbreitung und der zweckmäßige Betrieb des Turnens am Herzen liegt, freundlichst eingeladen. Die Versammlung soll hier in Breslau stattfinden und am Abend des 21. April 7½ Uhr in der städtischen Turnhalle (am Freiburger Bahnhofe 1c) mit einem Schauturnen eröffnet werden. Zweck des letzteren ist: durch Uebungen hiesiger Turner am genannten Abende **den Unterschied der schwedischen Gymnastik und des deutschen Turnens zu veranschaulichen.** Am folgenden Abende wird ein wohlgeordneter Stufengang nach Jahn-Eiselen durchgeturnt werden und sollen Dinstag und Mittwoch Vormittags im Prüfungssaale des Elisabet-Gymnasii Besprechungen und Vorträge der Versammelten an das im Turnsaale Dargestellte sich anknüpfen. Von dieser Versammlung sind keineswegs Diejenigen ausgeschlossen, welche ein Lehramt im Turnfache nicht bekleiden, wir wünschen vielmehr, daß recht viele Turnfreunde die Versammlung durch ihre Anwesenheit und Theilnahme beehren und beleben mögen. [2930]

Amsel, Lehrer und Turnwart zu Schweidnitz. **Rödelius,** Lehrer und Turnwart zu Breslau. **Thiel,** Prorector am Gymnasium zu Hirschberg.

Schles. Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Das Geschäftslokal des Direktoriums des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten befindet sich vom 1. April d. J. ab Gartenstraße Nr. 37 (Agnesstraßen-Ecke), eine Treppe hoch. Amtsstunden werden Vormittags von 8 bis 1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr abgehalten.

Das Directorium.

Anschließend an obige Bekanntmachung, zeige ich hiermit ergebenst an, daß meine Wohnung vom 1. April d. J. ab sich Gartenstraße Nr. 37 (Agnesstr.-Ecke), eine Treppe hoch befindet.

Director Petzoldt,
Mitvorsitzender und Geschäftsführer des Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

[2925]

Institut für hülfsbedürftige Handlungsdiener.

In der **Sonntag, den 6. April c., Nachm. von 3—6 Uhr im Prüfungs-Saale des St. Maria Magdalenen-Gymnasiums** stattfindenden [2924]

Prüfung der drei Unterrichts-Abtheilungen

für Handlungslehrlinge, laden die hochgeehrten Gönner und Freunde des Instituts hierdurch ganz ergebenst ein: **Die Vorsteher.**

Feuerversicherungsbank f. Deutschland zu Gotha.

Wir zeigen hierdurch an, daß Herrn **Wilh. Kröber** in Canth eine **Agentur** übertragen worden ist und bitten, sich in Versicherungs-Angelegenheiten an denselben zu wenden. [3582]

Breslau, den 28. März 1862.

Die General-Agentur **Hoffmann u. Ernst.**

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung erkläre ich mich zur Vermittelung von Versicherungen für die auf Gegenseitigkeit gegründete Feuerversicherungs-Bank zu Gotha, sowie zur Ertheilung von Auskunft gern bereit.

Canth, am 5. April 1862. **Wilhelm Kröber.**

Mit Bezug auf die Annonce der **Hannover-Thüring'schen Eisenbahn-Gesellschaft** erklären wir uns zur **Annahme von Zeichnungen** bis 30. April d. J. bereit. [2948] **Gebr. Guttentag.**

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß die Erneuerung der Loose zur 4. Kl. 125. Lotterie spätestens bis zum 13. April d. J. bei Verlust des Anrechtes erfolgen muß.

Breslau, den 6. April 1862. [3596]

Die königlichen Lotterie-Einnehmer.
Becker. Burghart. Grähl. Scheche. Schmidt. Steuer.

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an, ☞ ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen ☜ ☞ in feiner Goldpressung **gratis!** ☜ empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Technische Section.

Montag, den 7. April, Abends 6 Uhr: Herr Redacteur Th. Oelsner: 1) Entwurf eines Gesetzes zum Ersatz der Corporationsrechte etc. 2) Die Cooperative-Associations als Fortsetzung. [2937]

Zur **Ausstellung** in der **Realschule am Zwinger,** welche **Sonntag den 6ten April,** Vormittags von 11—1 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr, in dem Zeichnensalon der Realschule statt hat, **werden alle Gönner und Freunde der Anstalt hierdurch ganz ergebenst eingeladen.** [2866]

Breslau. Dr. **Kletke,** Direktor.

Dinstag, 8. April, Abends 7 Uhr, in der

Aula Leopoldina

der k. Universität:

Sechste Sinfonie-Soirée

unter Leitung des k. Musikdirectors

Julius Schäffer

und unter Mitwirkung des k. Hofpianisten Hrn.

Hans von Bülow.

Orchester-Vorträge. IV. Sinfonie in B-dur v. Beethoven; Ouverture zu Medea von Bargiel; Hochzeitsmarsch a. dem Sommernachtstraum von Mendelssohn.

Vorträge des Herrn H. v. Bülow:

1) **Fantasie in C-dur** (mit der Liszt'schen Orchesterbegleitung) von **Fr. Schubert.**
2) Sonate: „Les Adieux" op. 81 v. **Beethoven.**
3) a. Ave Maria, b. Valse caprice, } von **Fr. Schubert,** übertragen von **Liszt.**

Billets zu **numerirten** Plätzen à **1** Thlr., und zu **unnumerirten** (Balcon-) Plätzen à **20** Sgr., sind bei **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestrasse 13, zu haben.

Das Comité. [2892]

Verlobungs-Anzeige. [3624]

Die Verlobung unserer Tochter **Amina** mit dem Herrn **Gottfried Forell** hier, beehren wir uns hiermit Verwandten u. Freunden ergebenst anzuzeigen.

Leobschütz, den 5. April 1862.

B. Hollaender und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Amina Hollaender.
Gottfried Forell.

Heute Früh 11 Uhr beschenkte uns der liebe Gott mit einem muntern Knaben. [2965]

Deutsch-Lissa, den 3. April 1862.

A. Fleischer jun. und Frau.

Statt jeder besonderen Meldung.

Freitag, den 4ten April Abends 9¼ Uhr starb unser innig geliebtes Söhnchen **Max** an Zahnkrämpfen in dem Alter von 11 Monaten 9 Tagen. 3578]

Breslau, den 5. April 1862.

Lehmann, Lehrer, und Frau.

Heute Früh 8 Uhr ist mein Haushälter **August Andrä** nach kurzen Leiden verschieden. Ich bedauere den Verlust eines braven redliche Dieners, welcher durch 23 Jahre in meinem Hause seine Pflicht treu erfüllt hat. [3574]

Breslau, den 4. April 1862.

Bernard Schlesinger.

Statt besonderer Meldung.

Am 3. d. Mts. starb plötzlich am Gehirnschlage der königl. Bahnmeister in Frankfurt a. d. O., früherer Feldwebel der 2. Komp. 6. Pionnier-Abtheilung zu Neisse, Herr **Robert Halm.** [3643]

Familiennachrichten.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Pastor E. Winkler in Militsch, eine Tochter Hrn. M. Sieber in Stolz.

Todesfälle: Frau Bertha Drake, geb. Gastrow, in Kl.-Tinz, Frau Johanne v. Zedlitz-Leipe, geb. Gräfin zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld, in Köntchen, Hr. Schlossermstr. Carl Hiller in Liegnitz, Frau Christiane Herzog, geb. Seiffert, in Zduny, Hr. Cantor emer. J. C. D. Siegert in Strehlen.

Verlobungen: Frl. Margarethe Landwehr mit Hrn. Prem.-Lt. Wilh. v. Schultzendorff in Berlin, Frl. Marie Neumann in Stettin mit Hrn. Gustav Krampe in Berlin, Frl. Elisabet Hertzbruch mit Hrn. Prem.-Lt. Max Röhl in Garz a. d. O., Frl. Hermine Blumenau in Amt Polleben mit Hrn. Adolf Haupt aus Merseburg.

Ehel. Verbindungen: Hr. Ger.-Assessor Georg Mehlis mit Frl. Lina Kühlenthal in Berlin, Hr. Major a. D. Friedr. v. Horcker mit Frl. Bianca v. Napolski das.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Alb. Stumpf in Berlin, Hrn. Eugen Stiller in Sorau, Hrn. Grafen Zieten-Schwerin auf Wustrau, eine Tochter Hrn. Rudolf Brechtel in Schievelbein, Hrn. H. Klein in Berlin, Hrn. M. Brach das.

Todesfälle: Wittwe Charlotte Schilling, geb. Otto, in Berlin, Wwe. Joh. Pieper, geb. Havemann, 85 J. alt, in Weißenfels, Frl. Adrienne v. Hugonnet, 61 J. alt, in Berlin, Frau Emilie Kleedehn, geb. Mämann, in Freienwalde i. P., Frau Raichen in Amtitz.

Theater-Repertoire.

Sonntag, 6. April. (Gewöhnl. Preise. Zum 22. Male: **„Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod.

Montag, 7. April. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz für Frau Flaminia Weiß.** 1) Zum ersten Male: **„Die Veilchen."** Lustspiel in 1 Akt von Eschenbach. 2) Zum ersten Male: **„Der Freund der Frauen."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Förster. 3) Zum ersten Male: **„Monsieur Herkules".** Original-Schwank in 1 Akt von G. Belly. 4) **Tanz-Divertissement.**

Fr. z. ⊙ Z. 8. IV. 6. R. □ I.

Handw.-Verein. **Montag,** Herr Dr. **Steuer:** Ueber Nahrungsmittel. — **Donnerstag,** Hr. Hauptlehrer **Köhler:** Bewegung in der Natur.

Nätherinnen-Verein.

Dinstag, den 8. April, Abends 7 Uhr im reform. Gymnasium **General-Versammlung** behufs Erstattung des Jahresberichts und Wahl des Vorstandes u. Ausschusses. [2960]

Städtische Ressource.

Dinstag, 8. April: **Letztes Winter-Concert.** — Der Beginn der **Sommer-Concerte,** welche ebenfalls in **Liebich's Etablissement** stattfinden werden, wird später durch die Zeitungen angezeigt werden.

[2961] **Der Vorstand.**

Dringende Bitte!

Am 5. April, Abends 6 Uhr, hat sich ein Mädchen von 5½ Jahren aus der eben bezogenen Wohnung von seinen Eltern verirrt. Es wird gebeten, das Kind seinen betrübten Eltern baldigst zuzuführen. [3645]

Eduard Kleß, Goldne-Radegasse 18, 3 St.

Institut für Zahnkranke,

Klosterstraße 82, par terre.

Ausschließlich für Arme und Unbemittelte (Behandlung und Arznei unendgeltlich): Consultationsstunden täglich von 7—8 Uhr Mrg., von 2—3 Uhr Nachm. Den übrigen Theil des Tages bin ich Schweidnitzerstraße 52 zu sprechen. [2947]

Zahnarzt **Bruck** jun.

Anmeldungen neuer Schüler — **Vorbereitung nach Tertia** u. für das **Cadetten-Corps** — werden in meiner Knaben-Unterrichts-anstalt — **Büttnerstrasse 6** — im Laufe dieses Monats entgegen genommen.

Breslau, **G. Geppert,**

[3616] Instituts-Vorsteher.

Bekanntmachung. [477]

Wie üblich, werden auch in diesem Jahre vom Sonntag Lätare ab Sammlungen für die hies. **Kinderhospitäler in der Neustadt und zum heil. Grabe** stattfinden und zwar für jedes derselbeu in 2 Büchsen, von denen die eine für die Zöglinge, die andere für die Unterhaltung des Instituts bestimmt ist. Indem wir dies hiermit bekannt machen, bitten wir die wohlthätigen Einwohner Breslaus, auch diesesmal ihre stets bewährte Theilnahme für das Gedeihen der genannten Anstalten durch reichliche Gaben freundlichst zu bethätigen.

Breslau, den 29. März 1862, [477]

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Der Turnverein

gestattet fortan jungen Leuten von 15—18 Jahren die Theilnahme an seinen Turnübungen als Turnzöglinge gegen Zahlung von 7½ Sgr. vierteljährl. Anmeldungen in der Turnhalle, Magazinstr. 1. [2940]

Montag den 7. April, Abends 7 Uhr, im Musiksaal der Universität:

Soirée
der Gesangs-Academie.

Chorlieder von Vierling und F. Richter.
Terzett aus Wilhelm Tell von Rossini.
Arie aus Cosi fan tutte von Mozart.
Lieder für Männerchor.
Psalm XXIII. für Frauenchor.
Lieder für Sopran.
Ave Maria, für 8stimmigen Chor von Mendels-Bartholdy. [2927]

Billets à **15** Sgr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn **C. F. Hientzsch,** zu haben. **Julius Hirschberg.**

Salon parisienne.

Im blauen Hirsch, Ohlauerstraße.

Es ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Eintrittskarten im Abonnement à 10 Sgr. auf dreimaligen Besuch gelten, oder aber für den zweiten und dritten Besuch weitergegeben werden können. [2957]

Da die Reichhaltigkeit der Ausstellung es unmöglich macht, auf einmal sämmtliche Apparate, die über 1000 Bilder enthalten, durchzusehen, so ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein **J. Duret aus Paris.**



Das „Museum der lebenden Menschenracen" ist nur noch bis Dinstag den 8. d. M. vor der eisernen Brücke, Nikolaistr. zu sehen. 1. Platz 7½ Sgr., 2. Platz 5 Sgr., 3. Platz 2½ Sgr. [2661] **Ed. Nell.**

Springer's Concert-Saal (im Weiss-Garten).

Donnerstag den 10. April:

Grosses Extra-Concert
der Theater-Kapelle

(und zum Vortheil ihres Kassirers Herrn **Mehr,**) unter gütiger Mitwirkung der grossherzoglichen Hof-Pianisten Frau **Bettina Schwemer,** Fräulein **Flies,** Fräul. **Gericke,** Fräul. **Genelli,** des Herrn **Vaillant,** des kgl. Musikdirectors Herrn **A. Hesse** und der Herren **Heinr. Buckwitz** und **Klose.**

Programm. Erster Theil.

1) **Ouverture** zu **„Athalia"** von **Mendelssohn-Bartholdy.**
2) **Arie** a. d. Oper: **Figaros Hochzeit** von **Mozart,** gesungen von Fräul. **Flies.**
3) „Was ist der Mensch? Halb Thier — halb Engel", von **C. A. Görner,** gesprochen von Herrn **Vaillant.**
4) a. **Elfenreigen** von **Th. Kullak,**
   b. **Deuxième Ballade** von **Th. Döhler,** für Pianoforte, vorgetragen von Frau Hofpianistin **Schwemer.**
5) **Arie** a. d. Oper; Das eherne Pferd, von **Auber,** gesungen von Fräul. **Gericke.**
6) **Fantasie appassionata** für die Violine von **Vieuxtemps,** vorgetragen von Herrn **Heinrich Buckwitz.**
7) „Das Waldvöglein". Lied mit Waldhorn-Solo von **Lachner,** vorgetragen von Frl. **Flies** und Herrn **Vogel.**
8) **Declamation** von Fräul. **Genelli.**
9) **2 Lieder,** gesungen von Fräul. **Gericke.**

Zweiter Theil.

10) Ouverture z. Oper: **Idomeneo** v. **Mozart.**
11) **Concert** für das **Pianoforte** von **Mendelssohn-Bartholdy** (G-moll), vorgetragen von Frau Hofpianistin **Schwemer.**

Dritter Theil.

12) **Vierte Sinfonie von Beethoven.** (B-dur.)

Logen und reservirte Tische **(blos auf der Gallerie),** sowie Entrée-Billets in den Saal, à 10 Sgr. sind von Montag ab in der Musikalienhandlung des Herrn **Th. Lichtenberg** (Schweidnitzerstrasse 8) zu haben. [2942]

Für Zahnpatienten.

Ich fertige die in letzter Zeit unter verschiedenen **neuerfundenen Namen** bekannt gewordenen Saugplatten oder Luftdruck-Gebisse nach zweckmäßigster Construction. Durch **eigenen Gebrauch und vielseitige Erfahrung** überzeugt, entsprechen dieselben allen Anforderungen, welche man an ein künstliches Gebiß oder Ersatzstück zu stellen berechtigt ist. **Fr. Krause,**

Arzt u. Zahnarzt, Schweidnitzerstr. 49.

Aerztliche Hilfe in Geschlechts- und galanten Krankheiten unter der strengsten Discretion, Albrechtsstraße 23, 1. Etage.

Gorkauer Aktien

kauft: **Louis Hoffmann,**

[3605] Klosterstraße 3.

Schießwerder-Garten.

Heute Sonntag den 6. April: [2623]

erstes großes Militärkonzert

von der Kapelle des königl. zweiten schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Faust.** Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in der Halle statt.

Volksgarten.

Heute Sonntag den 6. April: [2964]

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiments, unter persönl. Leitung des Kapellmeisters Herrn **Löwenthal.** Anfang präcise 3 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.

Heute Sonntag den 6. April: [2950]

großes Konzert

von der Kapelle der Herren **König** u. **Wentzel.** Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Weißgarten.

Heute Sonntag den 6. April: [3611]

großes Nachmittag- u. Abend-Konzert der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.** Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr. Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Fürstensgarten.

Heute Sonntag den 6. April: [3612]

erstes großes Militärkonzert.

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 6. April: [3590]

Konzert von A. Bilse
mit seiner Kapelle.

Aufgeführt werden unter Anderm: Ouvertüre zu „Faust" von Spohr. Ouvertüre zu „Ruy Blas" von Mendelssohn. Konzert für Fagott. Konzert für Oboe. Konzert-Polka für Trompete. „Traumbilder", Fantasie für Orchester. „Der Notenbudiker", großes Potpourri. Anfang vier Uhr. Ende neun Uhr. Entree: 2½ Sgr.

J. Seiffert in Rosenthal.

Sonntag den 6. April: [3553]

Humoristische Gesangs-Vorträge der Sänger-Gesellschaft **Meyer.**

Das Nähere die Anschlagezettel.

Dr. **L. Joseph,** [3639]
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, Tauenzienstr. 62 a, par terre.

Ich wohne jetzt **Karlsstraße Nr. 17.**
M. J. Silberberg, [3649]
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Meine Wohnung befindet sich jetzt: [3589]
Tauenzienstraße Nr. 73.
H. Cassirer.

Ich wohne wieder **Tauenzienplatz Nr. 10,** im ehem. Zeisig'schen Hause.
[3406] **Dr. Samosch.**

Ich wohne jetzt: [3630]
Tauenzienstraße Nr. 17,
Teichstraßen-Ecke.
Carl Gebler,
Tapezirer und Decorateur.

Ich wohne jetzt **alte Taschenstraße Nr. 15,** und fertige ganze Gebisse, Garnituren und einzelne Zähne, ferner Saugplattengebisse in Gold und Kautschuk nach der neuesten Construction, plombire Zähne amerikanisch, und verrichte alle Zahnoperationen. [3467]

F. Wegner, königlicher Hof-Zahnarzt.

Meine **Wohnung** ist jetzt **Kupferschmiedestraße 45,** 1. Etage, neben dem Einhorn. [3412]

Heinrich Päßler, Juwel. u. Goldarb.

Meine **Wohnung** und **Comptoir** befindet sich jetzt **Junkernstraße 21** im Hause der Weinhandlung des Herrn König. [3507]

Adolph Bodstein.

Lokal-Veränderung.

Vom 3. April a. c. verlegen wir unser Comptoir nach der **Herrenstraße 26,** erste Etage. [2732]

Moritz Werther u. Sohn.



Von jetzt an befindet sich mein Bernstein- und Meerschaumwaaren-Lager **nur Schweidnitzerstraße Nr. 7, erste Etage.**

Joh. Alb. Winterfeld, Hoflieferant Sr. Majestät des Königs, Bernstein- und Meerschaumwaaren-Fabrikant.

Unser **Comptoir** und **Wohnung** befindet sich jetzt **Reuschestr. 58/59.**

[3618] **Gebr. Heilborn.**

Um Irrungen zu vermeiden, hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bäckerei** nicht mehr Ritterplatz Nr. 11 (früher Schübelsche Bäckerei), sondern jetzt **Albrechtsstraße 17** (Stadt Rom) befindet.

[3610] **H. Otto.**

---

2 Pensionäre finden unter billigen Anforderungen gute Aufnahme bei **O. Müller,** Hummerei 28, 1 Tr.

Die Frühjahrs-Ausstellung
der Section für Obst- und Gartenbau,

unter Mitwirkung des Central-Gärtner-Vereins

findet am 11. bis einschließlich 13. April in dem großen Gartensaale des Hrn. Meyer (Liebich's Garten, Gartenstraße Nr. 19) statt. [2933]

Einlieferung am 10. April bis Nachmittags 5 Uhr.

Thierschaufest.

Mit Genehmigung der hohen Staats-Regierung wird am 20. Mai d. J. in **Löwenberg** ein **Thierschaufest** mit **Verloosung** abgehalten. [2903]

Es soll an diesem Tage die Schaustellung von Thieren und landwirthschaftlichen Geräthen, eine Blumen- und zugleich eine Producten-Ausstellung gewerblichen und industriellen Fleißes sowie die Vertheilung von Preisen für die besten Schaustücke und eine Verloosung von angekauften Thieren und gewerblichen Geräthen erfolgen.

Schriftliche Anmeldung aller zur Schau zu stellenden Thiere, Acker-Geräthe und Gegenstände qu. werden vom 10. Mai ab unter der Adresse:

„an den Vereinsschatzmeister Bürgermeister Rüppell zu Löwenberg i/Schl."

und die dergleichen mündlichen am Tage der Thierschau als den 20. Mai d. J. bis um 8 Uhr von den Vereinsmitgliedern Herrn Kaufmann Thiermann und Herrn Oberförster Haenel **entgegengenommen.**

Die Anmeldungen von Schafen müssen schriftlich und zwar bei dem Vereinsschatzmeister Bürgermeister Rüppell in Löwenberg i/Schl. bis zum 10. Mai erfolgt sein, die Herren Schafzüchter werden ersucht, Pfähle und Horden sich selbst zu besorgen. Bei jeder Anmeldung von Schauthieren ist ein ortsgerichtlich bescheinigtes, vom Besitzer über das Nationale, die eigene Zucht resp. Mastung und den Gesundheitszustand des Thieres ausgestelltes Attest beizufügen, da nur Zuchtthiere eigener Zucht, so wie Mastthiere eigener Mast prämiirt werden.

Zuchtthiere dürfen nur gefesselt aufgestellt werden.

Die Herren Aussteller sind verpflichtet Tafeln anfertigen zu lassen, auf denen ersichtlich, woher und wem gehörig die zu Schau gestellten Thiere und Gegenstände sind.

Die Anmeldung der für die Verloosung zum Ankauf gestellten Pferde und Rinder findet am 20. Mai von 6 bis 8 Uhr im Bureau an der Tribüne statt; für den Gesundheitszustand und Gebrauchsfehler der Thiere leisten Verkäufer Garantie und haben wie oben ortsgerichtliche Atteste beizubringen.

Pferde und Rinder müssen vom Verkäufer auch nach stattgehabter Verloosung noch bis zu deren Abnahme auf eigene Gefahr und Kosten des Verkäufers auf dem Festplatz in Aussicht bleiben.

Verkäufer von Pferden sind verpflichtet, einen guten neuen Zaum, gute Halfter und guten Gurt an den Gewinner gegen eine Entschädigung von einem Thaler zu überlassen.

Die Ausgabe der Einlaßkarten zur Tribüne und zum Circus erfolgt vom 10. bis 19. März d. J. beim Schatzmeister Bürgermeister Rüppell und am 20. Mai d. J. auf dem Festplatz.

Die Prämiirung erfolgt unter der Bedingung, daß

Vereinsmitglieder sowohl als Dominien, nie Geldprämien, sondern nur Ehrenpreise erhalten können.

Die Prämiirung geschieht wie folgt:

I. Pferde.

a)	für den besten Hengst	15 Thlr. nebst Fahne
b)	„ die beste Zuchtstute	20 Thlr. „ „
c)	„ die zweitbeste „	10 Thlr. „ „
d)	„ das beste Arbeitspferd	15 Thlr. „ „
e)	„ das beste Fohlen	15 Thlr. „ „

II. Rindvieh.

a)	für den besten Stier	15 Thlr. nebst Fahne
b)	„ die beste Nutzkuh	20 Thlr. „ „
c)	„ „ zweitbeste Nutzkuh	15 Thlr. „ „
d)	„ „ drittbeste „	10 Thlr. „ „
e)	„ „ beste Kalbe	15 Thlr. „ „
f)	„ „ zweitbeste Kalbe	10 Thlr. „ „
g)	„ das beste Saugkalb	5 Thlr. „ „
h)	„ den besten Zugochsen	10 Thlr. „ „
i)	„ „ zweitbesten Zugochsen	8 Thlr. „ „
k)	„ „ schwersten Mastochsen	10 Thlr. „ „
l)	„ die schwerste Mastkuh	8 Thlr. „ „

III. Schwarzvieh und Hammel.

a)	für die beste Zuchtsau	6 Thlr. nebst Fahne
b)	„ „ zweitbeste Zuchtsau	4 Thlr. „ „
c)	„ das schwerste Mastschwein	5 Thlr. „ „
d)	„ den schwersten Masthammel	5 Thlr. „ „
e)	„ „ zweitbesten „	3 Thlr. „ „

Für die guten aber nicht prämiirten Thiere ꝛc. werden Medaillen ausgegeben.

Löwenberg, den 1. April 1862.

Der landwirthschaftliche Verein der Kreise Löwenberg und Bunzlau.
Das Central-Comite für das Thierschaufest:
Plathner. Baer. Rüppell. Scheuermann. Jungfer. Köhler. Leitloff.

Kunst-Anzeige.

Am 28. April 1862 wird der Unterzeichnete in seiner Wohnung, an der Bürgerwiese Nr. 14, par terre, **die berühmte, aus dem Besitz des königlich sächsischen Hofraths Herrn Professor Dr. Ritterich zu Leipzig** stammende **Gemälde-Sammlung** älterer Meister, so wie im Anschluß an diese auch noch andere bedeutende Original-Gemälde durch den königl. Gerichts-Auktionator Herrn Oehlschlägel gegen baare Zahlung versteigern lassen. Der Catalog ist von Unterzeichnetem gefertigt und wird in nächster Zeit bei ihm selbst, so wie durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu haben sein.

Dresden, im März 1862. [2918] **C. F. Förster,** königl. preuß. Hofagent.

Bei **Trewendt & Granier** in **Breslau,** Albrechtsstraße Nr. 39, und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen und den Anstand zu beobachten, liefert die besten Anweisungen, die sehr zu empfehlende Schrift:

Neues Complimentirbuch.

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, — 15 Liebesbriefe, — 13 Anreden beim Tanze, — 10 Einladungen auf Karten, — 20 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und anderen Feierlichkeiten, — 14 Schemata zu Aufsätzen für öffentliche Blätter, — 35 Stammbuchsverse, — eine Blumensprache und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte.

Von **Fr. Meyer.**

Dreiundzwanzigste Auflage. — Preis 12½ Sgr.

Von allen bis jetzt erschienenen Complimentirbüchern ist dies von Fr. Meyer herausgegebene das beste, vollständigste und empfehlenswertheste, was auch schon der Absatz von 18,000 Exemplaren beweist.

Vorräthig in Liegnitz in Gerschel's Buchhandlung, in Neisse bei Graveur, in Oppeln bei W. Clar, in Posen bei J. J. Heine. [2906]

Lubliner Woll-Markt!

Ad Nro. $\frac{5730}{1881}$.

Lublin, den $\frac{\text{30. Januar}}{\text{1. Februar}}$ 1862.

Gubernator Cywilny Lubelski.

Z upoważnienia Władzy Krajowéj zaprowadzony zostaje w mieście Gubernialném Lublin w Królestwie Polskiem

Jarmark na Wełnę

w terminie $\frac{8}{20}$, $\frac{9}{21}$ i $\frac{10}{22}$ Czerwca,

każdorocznie, a dla ułatwienia stosunków pomiędzy kupującemi a przywożącemi rzeczony produkt, ustanowioną będzie Deputacya jarmarczna z osób na zaufanie zasługujących.

O czém zawiadamiając interessowanych w tym handlu, nadmieniam, że zważając na produkcyą wełny w tych okolicach, spodziewać się można: że w tym roku na jarmarktakowéj

do 15,000 Cetnarów

dostawionéj będzie w gatunkach takich, jakie na jarmarku Warszawskim na sprzedaż są wystawiane.

A. Boduszyński.

Der Lubliner Civil-Gouverneur.

Kraft Eines Landesherrlichen Erlasses wird in der Gouvernements-Stadt Lublin im Königreich Polen alle Jahr, am

$\frac{8}{20}$, $\frac{9}{21}$ und $\frac{10}{22}$ Juni,

ein allgemeiner Wollmarkt betrieben werden.

Ein sach- und vertrauenswürdiges Comite wird den Verkäufern und Käufern willige Hand reichen.

Indem ich allen resp. Geschäftsmännern über diesen neu begründeten Wollhandel diese amtliche Nachricht bringe, bemerke ich gleichzeitig, gestützt auf eine mehrjährige Notirung der in der hiesigen Gegend zunehmenden Wollproduction, daß im laufenden Jahre circa

15,000 Centner

Wolle auf dem Lubliner Markte in Aussicht stehen, und zwar in Sorten, wie solche in Warschau ausgestellt werden. [2917]